



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2010

JAKOB-Report 2010: Die Entwicklung der Erzählanalyse JAKOB von 1989 bis 2010

Edited by: Luder, M ; Schnell, K

Abstract: Die Entwicklung der Erzählanalyse JAKOB von ihren Anfängen in den Jahren 1988/89 bis zum heutigen Zeitpunkt steht im Zentrum dieser Darstellung. Im Jahre 1989 legte Brigitte Boothe den Grundstein zu einem „hermeneutischen Verfahren zur diagnostischen Auswertung von Erstinterview- und Therapieprotokollen“ (Boothe, 1989b) und stellte ihre Ideen dazu in den Kontext diverser Analysesysteme zu konfliktdiagnostischen Fragestellungen. An der Abteilung „Klinische Psychologie I“ des Psychologischen Instituts der Universität Zürich (neue Bezeichnung ab 2003: „Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse“) wurde das Verfahren weiter entwickelt, erprobt und als „Erzählanalyse JAKOB“ angewendet. Das aktuelle Manual zur Erzählanalyse JAKOB (Boothe et al., 2002) beschreibt im Detail die praktische Anwendung und die Hintergründe des Verfahrens. Die Lizentiatsprojekte aus dem Zeitraum befassten sich sowohl mit der Überprüfung von einzelnen Teilkonzepten der Erzählanalyse als auch mit ihrer Anwendung auf vorliegendes Fall-material. Ab 1989 bis Anfang 2010 befassten sich an der Abteilung über 80 Lizentiats- und Studienarbeiten mit der Erzählanalyse JAKOB. Die Publikationen zur Erzählanalyse JAKOB und das Datenmaterial sind weitgehend im JAKOB-Archiv erfasst und über das Internet öffentlich zugänglich.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-45947>
Edited Scientific Work

Originally published at:

JAKOB-Report 2010: Die Entwicklung der Erzählanalyse JAKOB von 1989 bis 2010. Edited by: Luder, M; Schnell, K (2010). Zürich, CH: Universität Zürich, Psychologisches Institut.



Universität Zürich

Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse

BERICHTE
AUS DER
ABTEILUNG KLINISCHE PSYCHOLOGIE

Nr. 60

JAKOB Report 2010
Die Entwicklung der Erzählanalyse JAKOB von
1989 bis 2010

April 2010

Marc Luder, Kathrin Schnell

PSYCHOLOGISCHES INSTITUT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	3
2.	Übersicht und Entwicklung 1989 - 2010.....	4
3.	Themen der Erzählanalyse JAKOB	10
3.1.	JAKOB: Übersichten und Manuale.....	10
3.2.	Störungsbilder, Einzelfalldarstellungen und praktische Anwendung	13
3.3.	Glücks- und Unglückserzählungen im Alter	29
3.4.	Amalie	32
3.5.	JAKOB und literarische Texte	36
3.6.	AutoJAKOB, Lexikon und Kodierung.....	42
3.7.	JAKOB Konzepte und Bestimmungsstücke.....	45
3.8.	JAKOB im Vergleich	49
4.	Die Erzählanalyse JAKOB im Kontext qualitativer Forschung.....	51
5.	Perspektiven und Aussichten	54
6.	Tagungen, Vorträge, Poster (Auswahl).....	56
7.	Literaturverzeichnisse.....	60
7.1.	Chronologisches Verzeichnis der JAKOB Publikationen.....	60
7.2.	Alphabetisches Literaturverzeichnis	73

(Letzte Bearbeitung: 25.05.2010 15:59)

Abstract:

Die Entwicklung der Erzählanalyse JAKOB von ihren Anfängen in den Jahren 1988/89 bis zum heutigen Zeitpunkt steht im Zentrum dieser Darstellung.

Im Jahre 1989 legte Brigitte Boothe den Grundstein zu einem „hermeneutischen Verfahren zur diagnostischen Auswertung von Erstinterview- und Therapieprotokollen“ (Boothe, 1989b) und stellte ihre Ideen dazu in den Kontext diverser Analysesysteme zu konfliktdiagnostischen Fragestellungen. An der Abteilung „Klinische Psychologie I“ des Psychologischen Instituts der Universität Zürich (neue Bezeichnung ab 2003: „Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse“) wurde das Verfahren weiter entwickelt, erprobt und als „Erzählanalyse JAKOB“ angewendet. Das aktuelle Manual zur Erzählanalyse JAKOB (Boothe et al., 2002) beschreibt im Detail die praktische Anwendung und die Hintergründe des Verfahrens.

Die Lizentiatsprojekte aus dem Zeitraum befassten sich sowohl mit der Überprüfung von einzelnen Teilkonzepten der Erzählanalyse als auch mit ihrer Anwendung auf vorliegendes Fallmaterial.

Ab 1989 bis Anfang 2010 befassten sich an der Abteilung über 80 Lizentiats- und Studienarbeiten mit der Erzählanalyse JAKOB.

Die Publikationen zur Erzählanalyse JAKOB und das Datenmaterial sind weitgehend im JAKOB-Archiv erfasst und über das Internet öffentlich zugänglich.

Keywords: Erzählanalyse; Narrativ; Textanalyse; Psychische Störungen; Lexikon;

1. Einleitung

Die Erzählanalyse JAKOB wird nun seit 20 Jahren erprobt und angewendet. Die vorliegende Übersicht soll Rechenschaft ablegen über diesen Zeitraum und die dabei entstandenen, abgeschlossenen und laufenden Projekte, Publikationen und Aktivitäten vorstellen.

Die an der Abteilung Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse der Universität Zürich entwickelte Erzählanalyse JAKOB ist ein qualitatives Untersuchungsinstrument. Sogenannte *Alltagserzählungen*, grösstenteils von Psychotherapiepatienten, werden damit systematisch untersucht. Die Erzählanalyse JAKOB ist sowohl ein Kodierverfahren als auch ein Auswertungssystem. Sie konzeptualisiert Erzählungen als dramaturgisch aufgebaute, sprachliche Inszenierungen und interpretiert sie im Hinblick auf das darin enthaltene unbewusste Konfliktmaterial des Erzählers. Die Analyse der Narrative zielt auf eine psychoanalytisch orientierte klinische Konfliktdiagnose hin. Die Kodierung und Auswertung der Erzählungen wird von dem öffentlich zugänglichen, webbasierten Analyseinstrument AutoJAKOB unterstützt.

Der Name des Verfahrens leitet sich aus der zentralen Bedeutung der in den Erzählungen der Patienten auftretenden Figuren – der *Objekte* – und deren Handlungen – *Aktionen* – ab. Die methodischen und theoretischen Bezugspunkte der Erzählanalyse JAKOB finden sich neben der Psychoanalyse vor allem im Bereich literaturwissenschaftlicher Erzähltheorien sowie soziologischer und linguistischer Ansätze. Untersucht werden Sprachsequenzen, die in sich geschlossen sind und fast immer eine klar erkennbare Struktur mit Anfang, Mitte und Schluss aufweisen. Die Datenbasis ist der schriftlich fixierte Text. Nonverbale Gesprächsanteile werden nicht berücksichtigt.

Die erste Version des Verfahrens entstand 1989 (Boothe, 1989b), seither wurde und wird es laufend weiterentwickelt und ausgebaut. Die Erzählanalyse JAKOB wird regelmässig in Lehrveranstaltungen an der Abteilung vermittelt und angewendet. Das aktuelle Manual zur Erzählanalyse JAKOB (Boothe et al., 2002) beschreibt im Detail die praktische Anwendung und die theoretischen Hintergründe des Verfahrens.

Der vorliegende Bericht bietet eine Übersicht über Themen und Entwicklungen der Erzählanalyse JAKOB. Die im Folgenden aufgeführten Publikationen, Projekte und studentischen Arbeiten werden in knapper Form zusammengefasst; ausführlichere Zusammenfassungen finden sich für die meisten der zitierten Arbeiten im *JAKOB Archiv*, das online zugänglich ist¹. Die Archiveinträge sind zu einem grossen Teil öffentlich. Für Transkripte, Rohdaten und erzählanalytische Auswertungen gelten fallweise besondere Einschränkungen: diese Dokumente sind nur für Abteilungsmitarbeiter und für Forschungszwecke zugänglich.

Im ersten Teil wird die Entwicklung der Erzählanalyse JAKOB *chronologisch* mit den wichtigsten Meilensteinen dargestellt. Im zweiten Teil folgt eine Darstellung der Publikationen und Projekte nach Themenkreisen geordnet. Angestrebt wird weniger eine absolute Vollständigkeit im Aufzählen der Publikationen als vielmehr eine möglichst repräsentative und umfassende Darstellung des Themenspektrums der JAKOB-Publikationen.

¹ Suche im JAKOB-Archiv: <http://www.jakob.uzh.ch/archiv/>

2. Übersicht und Entwicklung 1989 - 2010

Im Jahre 1989 legte Brigitte Boothe den Grundstein zu einem „*hermeneutischen Verfahren zur diagnostischen Auswertung von Erstinterview- und Therapieprotokollen*“ und stellte ihre Ideen dazu in den Kontext diverser Analysesysteme zu konfliktdiagnostischen Fragestellungen (Boothe, 1989b).

Psychoanalytische Diagnostik zielt auf die Erschliessung konflikthafter Zusammenhänge im Seelenleben einer Person. Der leidende Mensch (Patient) stellt seine Konflikte und ihre für ihn subjektive Bedeutung durch sprachliche Produktionen dar; dies ist ein zentrales psychoanalytisches Thema. Allerdings stellt er nicht nur durch Sprache seine Konflikte dar, sondern ebenso durch das nonverbale Verhalten und seine Interaktionen. Aber in der sprachlichen Produktion werden die Konflikte symbolisiert und in Sprache umgesetzt. Der Patient handelt mit Worten, durch den Gebrauch von Sprache. Und anhand der Sprache müssen wir verstehen, in welcher Weise der Patient mit Worten handelt.

Beispiele für Verfahren, die Konflikte aus sprachlichen Produktionen erschliessen, sind die Wortschatzanalyse und das Erkennen von Emotions-/Abstraktionsmustern (Mergenthaler, 1997), die Sprachinhaltsanalyse (Gottschalk & Gleser, 1969) und der Zentrale Beziehungskonflikt ZBKT/CCRT (Luborsky & Crits-Christoph, 1990), um nur einige Beispiele aus dem psychoanalytischen Bereich zu nennen.

Für die Einführung des hermeneutischen Verfahrens JAKOB (Akronym für die Begriffe Aktionen und Objekte) stehen vor allem zwei Konzepte Pate: die *Konfigurationsanalyse* von Erikson (1955) und die Idee, dass die *lexikalische Wortwahl* („lexical choice“) im Sinne von Spence (1980) eine besondere Bedeutung besitzt. Der psychoanalytische Hörer achtet genau auf die „lexical choice“ des Klienten.

Das Analyseverfahren verwendet zum einen das Bild des „dramatischen Geschehens“, das vom Erzähler mit der Erzähltätigkeit in bestimmten episodisch gestalteten Redeabschnitten (Erzählungen) in Szene gesetzt wird. Dieses wird mit dem *Bühnengeschehen* verglichen: das Bild der szenischen Darstellung auf der Bühne wird zur Illustration verwendet, ist aber auch Vorbild für die Terminologie im JAKOB-Verfahren.

Neben dem dramatischen Geschehen ist die *spezifische Wortwahl* wichtig. Was will der Sprecher durch seine lexikalische Wortwahl ausdrücken? Die Äusserungen des Sprechers sind Regieanweisungen für die Darstellung auf der Bühne. Das Bühneninventar besteht aus dem Personal, den Requisiten und Kulissen, in diesem Bühnenraum agieren/handeln der Erzähler und seine Mitspieler. Die Verbausdrücke stehen im Zentrum des Interesses, weil sie die Träger des „Handelns mit Worten“ sind. Das Erzählvokabular wird mit Hilfe eines vorgegebenen Kategoriensystems kodiert und entspricht einer Bestandsaufnahme der für den Patienten spezifischen Auffassung und Gestaltung der Situation.

Es geht darum, mit Hilfe der Kodierung anhand vorgegebener offener Kategorien einen zentralen Aspekt des psychoanalytischen Diagnoseprozesses durchsichtig zu machen. Leitgedanke des Verfahrens ist, dass ein unbewusster Konflikt dem analysierenden Verstehen zugänglich wird, wenn sich beim sprachlichen Verarbeitungsprodukt die Aufmerksamkeit darauf richtet, wie sich die Bewegung und das regelhafte Spiel sprachlicher Aktivität vollziehen. (Boothe, 1989b, S. 192).

In der exemplarischen Anwendung des JAKOB-Verfahrens werden zum ersten Mal Transkripte der Patientin Amalie² verwendet (Boothe, 1989a; 1989b). Das neue Verfahren wird in mehreren Zeitschriftenbeiträgen vorgestellt. Die besondere sprachliche Form, die Pa-

² Transkript einer mehrjährigen Psychoanalyse, zur Verfügung gestellt von der Textbank Ulm Mergenthaler und Kächele (1994), siehe spezielles Kapitel.

tienten wählen, um Episoden aus ihrem Leben zu erzählen, gibt Aufschluss über die Art, wie sie Erlebtes verarbeiten. Therapeuten können der in der Erzählung modellhaft angelegten Ordnung der Dinge Wahrnehmungs- und Verarbeitungsmuster entnehmen, die für die innere Beziehungsorganisation des Patienten Bedeutung haben (Boothe, 1989a; 1990; 1991).

Der Patient als Erzähler in der Psychotherapie (Boothe, 1994a), und Neuauflage (Boothe, 2004b): Dieses Buch ist eine erste integrierte Darstellung der Erzählanalyse JAKOB. Der Begriff „*Erzählung*“ oder „*Story*“ als Bezeichnung für die episodische Schilderung setzt sich durch und damit auch die Bezeichnung „Erzählanalyse JAKOB“ für das Verfahren, mit dem mündliche Alltagserzählungen untersucht werden³.

Ab 1994 untersuchen Lizentianden der Abteilung in einer ersten Phase vor allem einzelne Bestimmungsstücke der Erzählanalyse JAKOB in Hinblick auf ein erstes Manual. Verschiedene Analyseinstrumente aus der Psychotherapieforschung werden mit JAKOB verglichen. 1994 erscheint das erste offizielle *Manual*, 1995 revidiert und ergänzt als Abteilungsbericht Nr. 32 (von Wyl et al., 1995a). Der zweite Band zu diesem Manual ist ein erstes *JAKOB Lexikon* (von Wyl, Hürlimann, Keller & Boothe, 1995b) und enthält eine Sammlung von Verben, Nomen und Qualifizierungen, die von einer Expertengruppe kodiert wurden.

Beiträge in Fachzeitschriften stellen die Erzählanalyse JAKOB in ihren Grundzügen und illustriert mit Fallbeispielen dar (von Wyl, 1995). Brigitte Boothe (1995a) zeigt die *Funktionen des Erzählens* im Alltag und erläutert die Einzelschritte der Erzählanalyse: Aufgliederung (Beginn, Entwicklung, eventuelle Zäsuren, Abschluss) und die interpretative Erschliessung der Erzählung im Hinblick auf die psychische Konfliktsituation des Erzählers. Das Fallbeispiel zeigt, wie eine ratsuchende Person das subjektive Verständnis ihres Leidens anhand der sprachlichen Inszenierung eines Lebensereignisses in verdichteter Form zur Darstellung bringt.

Mehrere Lizentiatsarbeiten beschäftigen sich mit der Analyse von literarischen Texten (z.B. Franz Kafka), andere untersuchen anhand von Patientenerzählungen einzelne Konzepte der Erzählanalyse und tragen zu einem wachsenden Repertoire an Untersuchungs- und Forschungsergebnissen bei.

In diversen Publikationen wird die *klinische Relevanz* der Erkenntnisse aus den erzählanalytischen Studien dargelegt und an Beispielen erläutert. Klinisch orientierte Erzählanalyse versteht sich als Beitrag zur psychodiagnostischen Urteilsbildung. Im Mittelpunkt steht die individuelle sprachliche Selbstdarstellung des Patienten, der sich erzählend in Szene setzt und dabei psychische Bewegung in Sprache fasst (Boothe, 1996a).

Ein revidiertes *JAKOB-Manual* mit dazugehörigem Erzählkorpus erscheint 1997 (Boothe, von Wyl & Wepfer, 1997, von Wyl, Wepfer & Boothe, 1997). Diese Publikation bildet gleichzeitig den Schlussbericht zum Forschungsprojekt des Schweizerischen Nationalfonds *Die Initielerzählung in der Psychotherapie*, das von 1993 bis 1997 durchgeführt worden ist. Der Schlussbericht ist ein Jahr später auch in Buchform erschienen (Boothe, von Wyl & Wepfer, 1998).

Nachdem bis 1997 hauptsächlich methodische Konzepte und Merkmale der Erzählanalyse JAKOB untersucht worden sind, entstanden in der folgenden Phase vermehrt Einzelfalluntersuchungen und Falldarstellungen. Der Sammelband *Erzählen als Konfliktdarstellung* (Boothe & von Wyl, 1999) fasst mehrere Lizentiatsarbeiten in Kurzform zusammen. Psychoanalytische Zugänge zur Erzählung als Mittel der egozentrischen Artikulation und Konfliktdarstellung werden beschrieben und anhand des psychodynamischen Konzepts der Inszenierung

³ Ein Glossar zur Erläuterung der JAKOB-Begriffe ist im neuesten JAKOB-Manual enthalten und auch online zugänglich: <http://www.psychologie.uzh.ch/fachrichtungen/klipsa/lehre/glossar.html>

werden Möglichkeiten der Nutzung von Erzählungen im psychotherapeutischen Dialog und in der Literaturanalyse aufgezeigt. Ergänzt wird der Band durch eine ausführliche Einleitung der Herausgeberinnen zu verschiedenen Aspekten des *Erzählens in der Psychotherapie* und mit einer kompakten und informativen Darstellung der Erzählanalyse JAKOB.

Inwiefern lässt sich die Psychodynamik einer spezifischen psychischen Erkrankung in den Alltagserzählungen eines Patienten mit Hilfe der Erzählanalyse JAKOB erkennen? Verschiedene Lizentiatsarbeiten haben sich mit unterschiedlichen *Störungsbildern* anhand von Einzelfallstudien befasst, darunter mit Anorexie, Bulimie, Persönlichkeitsstörungen, Schizophrenie. Englischsprachige Publikationen zur Erzählanalyse JAKOB machen das Verfahren international bekannt, so erscheint in der renommierten Fachzeitschrift „Psychotherapy Research“ ein Übersichtsartikel (Boothe, von Wyl & Wepfer, 1999): „The narrative-analytic program called JAKOB is introduced“.

Die Erzählanalyse JAKOB wird an diversen Kongressen und Tagungen vorgestellt. An der Abteilung wird periodisch ein *JAKOB-Tag* durchgeführt. So steht am JAKOB-Tag vom Dezember 1999 das Narrativ und sein dynamisches Potential im Mittelpunkt des Interesses; verschiedene Aspekte des Erzählens im Spannungsfeld von Literatur und Psychoanalyse werden von den Referenten vorgestellt (Brigitte Boothe, Marius Neukom, Hartmut Raguse, Walter Schönau, Marc Luder).

Der JAKOB-Tag vom November 2000 hat *Sprach- und Interaktionsanalysen* in der Psychotherapieforschung zum Thema. Rhetorische Strategien der Traumsprache werden anhand von Traumnarrativen der Patientin Amalie dargelegt (Brigitte Boothe, Christine von Kuensberg). Agnes von Wyl zeigt, wie sich verschiedene Störungsbilder in Erzählungen manifestieren. Ulrich Streeck schliesslich gibt Beispiele für die mikroethnographische Untersuchung von psychotherapeutischen Prozessen.

Ein neues und überarbeitetes *Manual* für die Anwendung der Erzählanalyse JAKOB erscheint im Jahre 2000 (Boothe, 2000) unter der Bezeichnung „JAKOB 2000“.

Im Rahmen der langjährigen Forschungsarbeiten zur Erzählanalyse an der Abteilung hat sich eine grosse Menge von Datenmaterial angesammelt. Es handelt sich um audiovisuelle Datenträger, Patientenakte, Transkripte von Therapiesitzungen, extrahierte Erzählungen, Publikationen und Berichte. Dieses Material wird nun im *JAKOB-Archiv* zentral zusammengefasst, klassifiziert und für Forschungszwecke zugänglich gemacht (Luder, Neukom & Thomann, 2000). Die Realisierung des JAKOB-Archivs ist ein Bestandteil des ab 2001 laufenden ICT-Projektes JAKOB.

Ab 2001 wird die Erzählanalyse JAKOB für zwei Jahre im Rahmen eines ICT-Projektes⁴ der Universität Zürich finanziell gefördert. Das *ICT-Projekt JAKOB* implementiert die wichtigsten Bestandteile der Erzählanalyse JAKOB in eine internetbasierte Lern- und Übungsumgebung. Im Zentrum steht die Online-Anwendung der Erzählanalyse, daneben werden Dokumentationen, Beispiele und Informationen für die Studierenden zur Verfügung gestellt, sowie das erwähnte JAKOB-Archiv⁵ für Literatur, Transkripte und Videodaten. Ab 2003 wird das Projekt in den regulären Abteilungsbetrieb übernommen. Weitere Informationen finden sich im Schlussbericht zum ICT-Projekt (Luder, 2004).

Die Erzählanalyse liefert einen Beitrag zur diagnostischen Urteilsbildung. Im Sammelband *Psychodynamisches Störungsbild und erzählter Konflikt* (Boothe & von Wyl, 2001) wird die Anwendung der Erzählanalyse JAKOB in Falldarstellungen zu einzelnen *Störungsbildern* beschrieben. Drei exemplarische Fallanalysen behandeln Erzählungen eines schizophrenen

⁴ Förderbeitrag durch die ICT-Fachstelle der Universität Zürich, jetzt ELC (E-Learning Center).

⁵ Das JAKOB-Archiv ist öffentlich zugänglich über die URL: <http://www.jakob.uzh.ch/archiv/>

Patienten, eines Patienten mit narzisstischer Persönlichkeitsorganisation und eines Patienten mit zwanghafter Persönlichkeitsstörung. Zwei weitere Untersuchungen des Bandes befassen sich mit männlichen und weiblichen Patienten und Patientinnen, die Essstörungen aufweisen. Mit Hilfe der Erzählanalyse kann gezeigt werden, dass die Patienten mit den verschiedenen Störungsbildern unterschiedliche Konflikte und charakteristische Beziehungsmuster aufweisen.

Auch *körperliche Inszenierungen* werden in episodischen Erzählungen und in Traumberichten zum Ausdruck gebracht. Die Studie „Weibliches Leiden an der Anatomie“ (Boothe & von Wyl, 2003) untersucht solche Inszenierungen sprachlicher Art und zeigt auf, wie die Erzählungen es dem Rezipienten ermöglichen, detailliert die narrative Inszenierung nachzuvollziehen.

Wie werden *Traumata* in Sprache gefasst? Gibt es spezifische rhetorische Muster in Erzählungen von traumatisierten Personen? In mehreren Forschungsprojekten werden Erzählungen von traumatisierten Personen aus therapeutischen und biographisch-literarischen Kontexten analysiert. Das Ziel besteht darin, herauszufinden, ob diese Erzählungen spezifische Merkmale aufweisen und entsprechend auch auf spezifische Weise rezipiert werden (Neukom, 1999a; 2001; 2005; Thoma, 2003; 2005). Die *Nicht-Erzählbarkeit traumatischer Erfahrungen* aufgrund ihres überwältigenden Charakters wird von Gisela Thoma (2003) anhand schriftlich verfasster Texte von fünf Patientinnen einer stationären Therapiegruppe, in denen das traumatisch Erlebte detailliert niedergeschrieben werden soll, überprüft.

Ein revidiertes und bis zum aktuellen Datum gültiges *Manual zur Erzählanalyse JAKOB* wird im Oktober 2002 veröffentlicht (Boothe et al., 2002). Es ist dies die *aktuelle Manualversion 10/02*. Sie wurde von der JAKOB-Arbeitsgruppe gemeinsam erarbeitet und setzt den Schwerpunkt auf prägnant und anwendungsbezogen dargestellte Abläufe, besonders im Hinblick auf die Verwendung in den JAKOB-Lehrveranstaltungen⁶. Die Kodierungsanleitung wurde aus dem allgemeinen Manual herausgenommen und in einem separaten *Kodiermanual* dargestellt (Boothe, 2002b).

Die Erzählanalyse JAKOB wird im Laufe der Zeit auch ausserhalb der Abteilung und des Psychologischen Institutes angewendet, so für Diplom- und Lizentiatsarbeiten an der ETH Zürich, der Universität Bern, der Universität München und der Universität Saarbrücken. Diese externen JAKOB-Anwenderinnen werden von der Abteilung beraten und erhalten Unterstützung bei der Anwendung der Erzählanalyse.

Zur Patientin *Amalie* und zur Beendigungsphase psychoanalytischer Behandlungen wurde ein abteilungsinternes *Forschungsprojekt* abgeschlossen (Bernhard Grimmer, Vera Luif, Marius Neukom und Lizentianden): „*Die endliche Analyse: Wie werden psychoanalytische Behandlungen beendet?*“. In einer multiperspektivischen Einzelfallstudie über die Patientin Amalie wurde untersucht, auf welche Weise Patientin und Therapeut das Ende der Therapie gestalten und wie das Wissen um den bevorstehenden Abschied die letzten Stunden prägt⁷. Aus diesem Projekt entstanden in der Folge mehrere wichtige Publikationen, Tagungsbeiträge und Lizentiatsarbeiten.

In den regelmässig an der Abteilung angebotenen *Lehrveranstaltungen* zur Erzählanalyse JAKOB werden die Grundlagen und Methoden für die Anwendung des Verfahrens an die Studierenden vermittelt. Dabei wird das methodische Vorgehen zunehmend standardisiert durch die Anwendung von AutoJAKOB und die Vorgabe formaler Ablaufschemata. Diese Standardisierung ermöglicht es, die erfassten Erzählanalysedaten projektübergreifend zu ver-

⁶ siehe z.B. Reader zur Lehrveranstaltung Luif und Neukom (2004)

⁷ <http://www.research-projects.uzh.ch/a360.htm>

gleichen und auszuwerten, um Fragen zur Reliabilität und Validität des JAKOB-Verfahrens zu diskutieren.

Im Juli 2004 war Brigitte Boothe als „invited fellow“ zur Kooperationsgruppe „*Kommunikative Darstellung und klinische Repräsentation von Angst*“ am ZIF in Bielefeld eingeladen⁸. Sie untersuchte in diesem Rahmen die Frage, wie sich Angst im Narrativ präsentiert. Wie erzählen Patienten im Rahmen explorativer ärztlicher Interviews und psychotherapeutischer Behandlungsstunden von Erfahrungen, in denen sie Angst erlebt hatten? Lassen sich narrative Konstruktionen der Angst zeigen? Artikuliert sich Angst als Dramaturgie? Ausgewählte Beispiele aus dem Datenmaterial der Kooperationsgruppe wurden erzählanalytisch untersucht⁹. Im Jahr 2004 findet die Erzählanalyse JAKOB Eingang in ein *internationales Handbuch zur Narrativen Psychologie und Psychotherapie*¹⁰ (Boothe & von Wyl, 2004). Hier kommen sowohl Forschungsaspekte, die praktische Anwendung als auch die theoretischen Hintergründe des Verfahrens zur Sprache.

Das *Narrativ* stellt *Umwelt* her (Boothe, 2005a). Erzähler verwenden das, was sie umgibt, als Bausteine einer narrativen Produktion; sie erschaffen im Vorgang des Erzählens Umwelt im Sinne einer emotionalen Anverwandlung des Gegebenen.

Anhand des *Erzählens als kultureller Praxis* beleuchtet Brigitte Boothe (2005) das Problem von Verstehen und Nichtverstehen, das Sich Finden, Sich Verlieren und Sich Entziehen im Erzählen. Aufbau und Ablauf von Erzählungen und die dazu gehörigen Erzähltypen sind uns bekannte und von Kind an trainierte Verständigungsmuster.

Vom 18.-19. März 2005 organisiert die Abteilung Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse die *Tagung „Qualitative Forschung im klinischen, psychotherapeutischen und psychoanalytischen Kontext“* an der Universität Zürich. Die Erzählanalyse JAKOB ist mit mehreren Beiträgen vertreten¹¹:

Gisela Thoma stellt in ihrem Vortrag die *sprachlichen Besonderheiten des Erzählens sexueller Übergriffserfahrungen* vor. Marius Neukom, Vera Luif und Bernhard Grimmer referieren über die *Erzählanalyse in der Psychotherapieforschung* und zeigen auf, dass innerhalb der psychologischen Forschung die Betrachtung von Narrativen immer mehr an Bedeutung gewinnt. Was ist eine Erzählung, welche psychischen und sozialen Funktionen erfüllt sie in der psychotherapeutischen Kommunikation und im klinischen Kontext?

Brigitte Boothe schliesst die Tagung mit einem Erfahrungsbericht zur *klinischen Narrativik* ab. Das psychodiagnostische Potential des erzählanalytischen Zugangs wird am Beispiel einer Erzählung der *Patientin Therese*¹² demonstriert. Das aufgrund der Erzählung kondensierte konflikthafte Muster lässt sich mit der Dynamik des „Selbstruins“ und der „masochistischen Selbstüberhöhung“ beschreiben. Therese präsentiert sich in der analysierten narrativen Produktion als eine Patientin, die systematisch den Weg der „Anti-Chance“ beschreitet und wünschenswerte Entwicklungen in ihrem Leben im Ansatz boykottiert. Ein *Sammelband* zur Tagung ist mittlerweile erschienen (Luif, Thoma & Boothe, 2006).

⁸ Zentrum für interdisziplinäre Forschung, Bielefeld. Projekt: Kommunikative Darstellung und klinische Repräsentation von Angst: Exemplarische Untersuchungen zur Bedeutung von Affekten bei Patienten mit Anfallskrankheiten und/oder Angsterkrankungen.

⁹ „Herr Au: Der Unfall in der Probezeit“, „Frau Kenton und der Motorradsturz“, „Roger und der mächtige Krach“.

¹⁰ The Handbook of Narrative and Psychotherapy. Practice, Theory, and Research Angus und McLeod (2004).

¹¹ Ein Tagungsbericht ist online verfügbar Steffen (2005):

<http://www.psychologie.uzh.ch/klipsa/tagung2005/documents/TagungsberichtEnd.pdf>

¹² Pseudonym, Patientin aus dem Korpus „Frommer“, Magdeburg.

Im Rahmen ihrer Lizentiatsarbeit stellt Sabine Dahler den *Atlas zur qualitativen Psychotherapieforschung QPT* (Dahler, Boothe & Arbeitsgruppe_QPT, 2005) zusammen, der unter anderen die meisten Forschungsprojekte der an der Tagung vertretenen Referentinnen und Referenten vorstellt. Der Atlas QPT existiert auch in einer laufend aktualisierten und öffentlich zugänglichen Online-Version auf der Abteilungs-Website¹³.

Der 10. JAKOB-Tag vom Dezember 2006 steht ganz im Zeichen des Traums. Unter dem Motto *Traum-Traumstunden-Traumrunden* werden Beiträge zu den Träumen der Patientin Amalie X präsentiert, die zum aktiven Mitdenken einladen und sich dem Faszinosum Traum aus unterschiedlichen Blickwinkeln annähern.

Im November 2007 findet der 11. JAKOB-Tag mit dem Titel „*Textanalyse und Computerlinguistik*“ statt. Bei diesem wird ein interdisziplinärer Rundgang durch textanalytische Forschungsprojekte aus verschiedenen Fachrichtungen unternommen, wie aus dem Institut für Computerlinguistik, aus dem Institut für Politikwissenschaft und aus dem Psychologischen Institut der Universität Zürich.

Am 24. und 25. Oktober 2008 findet die Tagung der Abteilung Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse zum Thema „*Klinische Erzählforschung, Klinische Erzählpraxis*“ statt, welche gleichzeitig den 12. JAKOB-Tag darstellt. In den Hauptvorträgen, den parallel stattfindenden Vortragspanels und den interaktiven Werkstätten gib es dabei einige Beiträge zum Thema Erzählanalyse Jakob. So zeigt Marius Neukom in seinem Plenarvortrag anhand von Erzählungen von Lungentransplantationspatienten, wie die persönliche Verarbeitung einer spezifischen Erfahrung im Narrativ zum Ausdruck kommen kann. In den Werkstätten sind Vera Luif mit dem Beitrag *Das Narrative im therapeutischen Dialog* und Marc Luder, Judith Brändle und Franziska Stärk mit dem Beitrag *Aus der Werkstatt der Erzählanalyse Jakob: Erzählungen der Patientin Wilma* vertreten. Brigitte Boothe spricht im Schlussvortrag der Tagung über das Erzählen in der Psychotherapie und stellt dabei typisch auftretende Erzählmuster dar.

Im Sommer 2009 erscheint eine Publikation der Tagung mit allen gehaltenen Referaten in einem Sonderband der Zeitschrift "Psychoanalyse" im Verlag Pabst Science Publishers (Michel, Grimm & Mathys, 2009).

Der 12. JAKOB-Tag im November 2009 richtet sich an alle an der Erzählanalyse Interessierten inner- und ausserhalb der Universität Zürich, und bietet die Möglichkeit, an einer ganztägigen Workshop-Veranstaltung einen vertieften Einblick in theoretische Grundlagen, methodisches Vorgehen und forschungspraktische Fragen der Erzählanalyse JAKOB zu gewinnen. In parallelen Workshops können die Teilnehmer die einzelnen Analyseschritte kennen- und anwenden lernen, vorhandene Kenntnisse vertiefen und konkrete Forschungsfragen bearbeiten und diskutieren. Der von den MitarbeiterInnen der Abteilung durchgeführte Workshop-Tag stösst auf grosses Interesse, und spontane Rückmeldungen zeigen den Wunsch nach weiteren Veranstaltungen oder Möglichkeiten zum Austausch über die JAKOB-Anwendung.

¹³ URL: <http://www.psychologie.uzh.ch/fachrichtungen/klipsa/forschung/atlasqptstart.html>

3. Themen der Erzählanalyse JAKOB

3.1. JAKOB: Übersichten und Manuale

In diesem Kapitel werden die wichtigsten Übersichtsartikel zur Erzählanalyse JAKOB und die verschiedenen Manualversionen vorgestellt.

Die Abteilungsberichte 28, 29/1 und 29/2 aus dem Jahr 1992 dokumentieren, wie die Grundideen zur Erzählanalyse JAKOB entwickelt, praktisch umgesetzt und an der Abteilung Klinische Psychologie I des Psychologischen Instituts der Universität Zürich erprobt und angewendet wurden (Boothe, 1992a; 1992b; 1992c). Erste Lizentiatsarbeiten zum Thema entstanden, der Begriff „Erzählanalyse JAKOB“ etablierte sich als Standardbezeichnung für das Verfahren.

Der Abteilungsbericht Nr. 29 ist die erste Fassung des Buches „Der Patient als Erzähler in der Psychotherapie“ (Boothe, 1994a), mit dem die Erzählanalyse JAKOB erstmals einem weiteren Fachpublikum bekannt gemacht wurde. Im Bericht 29/1 wird die Anwendung illustriert durch eine exemplarische Analyse von (in Buchform schriftlich niedergelegten) autobiografischen Erzählungen der Psychoanalytikerin Helene Deutsch (19 analysierte Erzählungen).

Der Bericht 29/2 liefert ausführliches Beispielmateriale zur JAKOB-Anwendung, 39 Erzählungen des Patienten „Der Student“ (in diesem Bericht „Joseph“ genannt) werden analysiert. Sie stammen aus dem Transkript einer psychoanalytischen Kurztherapie von dreissig Stunden und wurden gemäss Regeln der Erzählanalyse JAKOB extrahiert. Das gesamte Protokollmaterial wurde der Abteilung von der Ulmer Textbank (Mergenthaler & Kächele, 1994) zur Verfügung gestellt. Als weitere Beispiele dienen drei Traumerzählungen der Patienten Robert, Klara und Irma (Freud, 1900). Dieses Material ist auch in der Buchausgabe von 1994 enthalten.

In Form einer Lizentiatsarbeit entsteht 1993 ein erstes *Manual* zum JAKOB-Verfahren (Crivelli, 1993). Die Regeln werden durch Beispiele veranschaulicht. Dabei hat die Autorin die 39 Erzählungen des Studenten analysiert und ausserdem literarische Erzähltexte als Beispiele verwendet.

Das Buch „*Der Patient als Erzähler in der Psychotherapie*“ (Boothe, 1994a und Neuauflage: Boothe, 2004b) ist die erste für ein breiteres Publikum veröffentlichte Darstellung der Erzählanalyse JAKOB. Die Erzählung ist die sprachliche *Inszenierung* eines dramatischen konflikthaften Geschehens, eine Selbstdarstellung und Selbstinszenierung der Erzählerin/des Erzählers, der das Erlebte im Moment des Erzählens neu modelliert und darstellt. Wir erhalten damit Einblick in die subjektive Wunsch-, Angst- und Konfliktwelt des Erzählers. Szenen und Objekte werden durch geeignete Verbalisierungen in die aktuelle Situation „gerufen“ (Evokation), der Erzähler betätigt sich als Dramaturg und stellt die Szene im Dienste der *Wunscherfüllung* oder der *Angstbewältigung* dar.

Die theoretischen Hintergründe und die Bezüge zu den Nachbardisziplinen wie der Erzählforschung und der Narrativik werden deutlich gemacht, ebenso die Verwurzelung im psychoanalytischen Bühnenmodell (Thomä & Kächele, 2006). Das Zuhören des Analytikers, die Art des Hörens und Interpretierens wird immer wieder beeinflusst und gesteuert durch die lexikalische Wortwahl des Erzählers – eine der wichtigen Hintergrundannahmen der Erzählanalyse JAKOB.

Nachdem die Erzählanalyse JAKOB von den Studierenden der Abteilung in Lehrveranstaltungen und Forschungsprojekten regelmässig angewendet wird, entsteht 1994 das erste offizielle *Manual* als Abteilungsbericht Nr. 31, das 1995 revidiert und ergänzt als Abteilungsbericht Nr. 32 (von Wyl et al., 1995a) erscheint. Eine ständige Arbeitsgruppe hatte die Aufgabe,

alle notwendigen Regeln zusammenzutragen, zu überprüfen und geordnet darzustellen. Der erste Band behandelt die Datenaufbereitung und die Datenauswertung. Die Grundschriffe der Erzählanalyse JAKOB werden im Ablauf festgelegt: Erzählungen identifizieren, Segmentieren, sequentielle Organisation untersuchen, Kern- und Rahmenelemente festlegen, einzelne Wörter und Wortgruppen kodieren, Auswertung mit Auswertungsschema und -formularen durchführen.

Der zweite Band zu diesem Manual ist ein erstes (gedrucktes) *JAKOB Lexikon* (Abteilungsbericht Nr. 35 von Wyl et al., 1995b) und enthält eine überarbeitete und ergänzte Sammlung von Verben, Nomen und Qualifizierungen, die von einer Expertengruppe kodiert wurden.

Ein dritter Band schliesslich (Abteilungsbericht 36) enthielt die 104 Erzählungen des späteren SNF-Projektes (Hürlimann et al., 1995). Dieser Band ist vergriffen, wird jedoch durch das gleiche *Erzählkorpus* im erweiterten Bericht Nr. 40 ersetzt (von Wyl et al., 1997).

Ein vollständig überarbeitetes *JAKOB-Manual* mit dazugehörigem Erzählkorpus erscheint 1997 mit der Publikation der Abteilungsberichte 40 und 41 (Boothe et al., 1997, von Wyl et al., 1997). Der Abteilungsbericht 41 bildet den Schlussbericht zum vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) unterstützten Forschungsprojekt „*Die Initialerzählung in der Psychotherapie*“, das von 1993 bis 1997 durchgeführt worden ist. Untersuchungsmaterial sind je fünfstündige Abklärungen von sechs Patienten¹⁴, die an der Abteilung videografiert und transkribiert wurden. In diesen insgesamt dreissig Sitzungen wurden 104 Erzählungen identifiziert, extrahiert und mit der Erzählanalyse JAKOB ausgewertet. Besonderes Augenmerk wurde dabei jeweils auf die Initialerzählung gelegt. Das Erzählmaterial aus dem SNF-Projekt ist zugänglich im JAKOB-Archiv.

Die folgenden *Schlussfolgerungen* können zusammenfassend daraus gezogen werden:

- Es lassen sich für jeden Ratsuchenden charakteristische Erzählmerkmale finden.
- Die Initialerzählung ist psychodiagnostisch informativ.
- Aus der Initialerzählung lassen sich Momente zentraler konfliktärer Spannung erschliessen, die auch in den späteren Erzählungen eine Rolle spielen.
- Die Initialerzählung lässt sich als Konflikt- und Beziehungsmodell darstellen und liefert bedeutsames Material für den Verlauf der Abklärungssitzungen. Der „heuristische Charakter der Untersuchungen“ lässt aber noch keine verallgemeinerbaren Aussagen zu.

Der Schlussbericht erscheint ein Jahr später unter dem Titel „*Psychisches Leben im Spiegel der Erzählung*“ auch in Buchform und eignet sich sehr gut als Einführungstext in die Erzählanalyse JAKOB (Boothe et al., 1998). Auch im Sammelband „Erzählen als Konfliktdarstellung“ (Boothe et al., 1999) befindet sich eine kompakte und informative Darstellung der Erzählanalyse JAKOB, ergänzt um eine ausführliche Einleitung der Herausgeberinnen zu verschiedenen Aspekten des *Erzählens in der Psychotherapie*.

In *englischer Sprache* erscheinen ebenfalls Einführungen und Grundlagentexte zur Erzählanalyse JAKOB, so zum Beispiel ein Übersichtsartikel in der renommierten Fachzeitschrift „*Psychotherapy Research*“: „The narrative-analytic program called JAKOB is introduced“ (Boothe et al., 1999).

Ein erneuertes *Manual* erscheint im Jahr 2000 (Boothe, 2000) unter dem Titel „JAKOB 2000“. Es beinhaltet umfangreiche Änderungen an den Grundkonzepten der Erzählanalyse JAKOB; diese werden weiter überarbeitet und 2 Jahre später im Manual 10/02 auf den aktuellen Stand gebracht:

¹⁴ Esther, Helga, Paul, Klara, Jane, Susi (Pseudonyme).

Das *aktuell gültige Manual 10/02* wird im Oktober 2002 veröffentlicht (Boothe et al., 2002). Es wurde von der JAKOB-Arbeitsgruppe gemeinsam erarbeitet und legt den Schwerpunkt auf prägnant und anwendungsbezogen dargestellte Abläufe, besonders im Hinblick auf die Verwendung in den JAKOB-Lehrveranstaltungen¹⁵. Die Kodierungsanleitung wurde aus dem allgemeinen Manual herausgenommen und in einem separaten *Kodiermanual* dargestellt (Boothe, 2002b).

Im Folgenden eine kurze Zusammenfassung des im Manual dargestellten Ablaufs der JAKOB-Anwendung:

„Die Analyse einer Erzählung beginnt mit deren Identifikation im mündlichen Dialog. Sie wird transkribiert und nach Subjekt-Prädikat-Verknüpfungen segmentiert. Dann werden die Figuren, Requisiten, Kulissen und das Bühnengeschehen mit einem Kodiersystem für lexikalische Wortwahlen erfasst. Die folgenden Analyseschritte befassen sich mit dem Aufbau der Erzählstruktur und ihrer kommunikativen Funktion. Das Zentrum der Analyse bildet die interpretative Erschliessung der Erzähldynamik: Ausgehend von den initialen Setzungen des Erzählers am Beginn der Erzählung wird mit Hilfe der systematischen Analyse der Wortwahl, der Figurenkonstellation und des ersten Handlungsimpulses das dramaturgische Potential der Erzählung erschlossen. Die Umsetzung dieses Potentials in der weiteren Entwicklung der Erzählung zeigt, wie der Erzähler mit der dem Beginn inhärenten Dynamik umgeht und wie er den Spannungsbogen zwischen Anfang, Mitte und Schluss gestaltet. Nach der Analyse der Erzähldynamik werden im Rahmen der Erschliessung der Konfliktdynamik Hypothesen gebildet, welche die Erzählung als spezifische psychodynamische Kompromissbildung erschliessen. Letztere resultiert aus einem Konflikt, welcher sich aus einem Wunschthema, einem Angstmotiv und Abwehrmechanismen zusammensetzt“ (aus dem Abstract).

Im Anschluss an jedes Unterkapitel innerhalb der Teile „Erzähldynamik“ und „Konfliktdynamik“ findet sich jeweils eine Zusammenfassung der *Regeln für den betreffenden Arbeitsschritt*. Der Teil „Konfliktdynamik“ beinhaltet eine knappe *Einführung in die Thematik der psychoanalytischen Konfliktdiagnostik*. Die Teile „Erzähldynamik“ und „Konfliktdynamik“ werden mit der *beispielhaften Analyse einer Erzählung*¹⁶ illustriert. Am Ende des Manuals findet sich ein *Glossar* (die Zusammenstellung und Erläuterung der wichtigsten verwendeten Begriffe), als Anhang ein *Formular für die manuelle Auswertung* sowie eine *Zusammenstellung der JAKOB-Codes*.

Im März 2010 wird eine *Kurzanleitung* zur Erzählanalyse JAKOB vorgelegt (Boothe et al., 2010). Diese unterscheidet sich vom Manual der Erzählanalyse JAKOB Version 10/02 vor allem durch eine Fokussierung auf die praktische Anwendung der Methode. Die Kurzanleitung ersetzt dabei nicht das aktuelle Manual (10/2), sondern stellt das Vorgehen strukturiert dar und ergänzt es mit grafischen Darstellungen und Beispielen, um bisher offene Fragen zur Anwendung weitest möglich zu beantworten.

Der Abteilungsbericht Nr. 59 behandelt das *Themenspektrum der Erfüllungs- und Katastrophenformulierungen aus psychoanalytischer Perspektive* (Boothe, 2010). Darin werden die zehn prototypischen Wunsch- und Angstthemen und ihre Erschliessung in der Erzählanalyse JAKOB vorgestellt. Zusätzlich wird auf ein erweitertes Konzept zu Wünschen und Ängsten unter dem Titel Erfüllungs- und Katastrophenszenarien hingewiesen, das angewendet werden

¹⁵ siehe z.B. Reader zur Lehrveranstaltung Luif et al. (2004).

¹⁶ Patient Kai (Pseudonym), siehe auch Boothe (2001).

kann, wenn über die Bestimmung der Wunsch- und Angstthemen hinaus weitere Merkmale hinzugezogen werden sollen, wie die Unterscheidung zwischen passiv-rezeptiven, aktiven und destruktiven Verlaufsfiguren innerhalb der einzelnen Erfüllungs- und Katastrophenthemen.¹⁷

Eine aktuelle Veröffentlichung in der Zeitschrift „Psychotherapy Research“ (Boothe, Grimm, Hermann & Luder, submitted) stellt den aktuellen Stand der Erzählanalyse JAKOB anhand einer Beispielerzählung der Patientin „Wilma“ detailliert vor. Die theoretische Basis der Erzählanalyse wird erläutert und innerhalb des psychoanalytischen und erzählanalytischen Forschungsdiskurses verortet; die Schritte der narrativen Rekonstruktion und der Konflikt-Beziehungsformulierung werden anhand der Erzählung exemplarisch vorgeführt.

Literaturzusammenfassung 1

Grundlagen	Grundlagen der Erzählanalyse JAKOB: (Boothe, 1989a, 1989b). Grundlagen der Erzählanalyse JAKOB: „Der Patient als Erzähler in der Psychotherapie“ (Boothe, 1994a; 2004b). Abteilungsberichte: Alltagserzählung in der Psychotherapie (Boothe, 1992a; 1992b; 1992c).
Einführungen	Psychisches Leben im Spiegel der Erzählung (Boothe et al., 1998). Erzählen als Konfliktdarstellung (Boothe et al., 1999).
Manuale	Erstes JAKOB-Manual 1993 (Crivelli, 1993). JAKOB-Manual und Nationalfondsbericht 1997, mit Erzählkorpus (Boothe et al., 1997a; von Wyl et al., 1997b). Aktuelles JAKOB-Manual , Version 10/02 (Boothe et al., 2002). Kodiermanual zur Erzählanalyse JAKOB. Version 10/02 (Boothe, 2002b). Kurzanleitung zu Erzählanalyse JAKOB, Version 03/10 (Boothe et al., 2010)
Diverse	Schlussbericht zum ICT-Projekt JAKOB (Luder, 2004). Handbuch zur Narrativen Psychologie und Psychotherapie, Beitrag (Boothe et al., 2004) Abteilungsbericht: Erfüllung und Katastrophe: Themenspektrum in psychoanalytischer Perspektive (Boothe, 2010) JAKOB Narrative Analysis: The psychodynamic conflict as a narrative model (Boothe et al., submitted)

3.2. Störungsbilder, Einzelfalldarstellungen und praktische Anwendung

Die Erzählanalyse JAKOB untersucht Alltagserzählungen als dramaturgisch aufgebaute, sprachliche Inszenierungen und wertet sie im Hinblick auf das darin enthaltene unbewusste Konfliktmaterial aus. Das Analyseziel ist eine psychoanalytisch orientierte klinische Konflikt diagnose. Dieses Kapitel stellt Publikationen und Projekte vor, die sich unmittelbar mit diesem Ziel beschäftigen und die Erzählanalyse JAKOB anwenden.

3.2.1. Sammelbände

Der Sammelband „Erzählen als Konfliktdarstellung“ (Boothe et al., 1999) fasst die unten erwähnten Lizentiatsarbeiten von Glauser, Frech, Lille, Dattoli, Fischer und Neukom in Kurzform zusammen. Ergänzt wird der Band durch eine ausführliche Einleitung der Herausgeber.

¹⁷ <http://www.jakob.uzh.ch/docs/ErfKatSzenarien1002.pdf>

rinnen zu verschiedenen Aspekten des *Erzählens in der Psychotherapie*, mit einer kompakten und sehr informativen Darstellung der Erzählanalyse JAKOB.

Im Sammelband „*Psychodynamisches Störungsbild und erzählter Konflikt*“ (Boothe et al., 2001) wird die Erzählanalyse JAKOB in Falldarstellungen zu einzelnen *Störungsbildern* beschrieben. "Erzählend zeige ich, worunter ich leide" - unter diesem Motto stehen die Untersuchungen dieses Bandes. Psychotherapiepatienten mit unterschiedlichen Störungsbildern erzählen auf unterschiedliche Weise. Dies betrifft nicht nur formale Punkte des Erzählens, sondern auch das psychische Anliegen, das sich jeweils auf individuelle Weise darstellt.

3.2.2. Anorexie und Bulimie

Mehrere Publikationen und Lizentiatsarbeiten befassen sich mit den Störungen Anorexie und Bulimie. Brigitte Boothe stellt in der Fachzeitschrift „Verdauungskrankheiten“ dar, wie sich die Magersucht als Krankheit in Erzählungen manifestiert (Boothe, 1996a).

Helen Müller (1996) untersucht Narrative zweier bulimischer Männer mit den *Methoden JAKOB* und ZBKT¹⁸. Dabei geht es weniger um einen Vergleich der beiden Methoden als vielmehr um einen ergänzenden heuristischen Einsatz derselben (beide untersuchen Patientennarrative).

Eine psychoanalytische Fallstudie wird in der Lizentiatsarbeit von Alice Lille präsentiert: sie analysiert 20 Erzählungen einer *Bulimikerin*, die zudem an *Multipler Sklerose* erkrankt ist. Die Analyseergebnisse der Einzelerzählungen werden schrittweise zusammengeführt und unter besonderer Berücksichtigung der Bulimie-Problematik zu einer Gesamtdarstellung zusammengefasst (Lille, 1997; 1999). Sie zeigen als zentrale Konfliktthematik unbewältigte negativ-ödipale Liebesphantasien, die einerseits zu quälenden Minderwertigkeitsgefühlen und andererseits zu einem regressiven Festhalten an einem phallisch-narzisstischen Selbstbild führen, verknüpft mit überhöhten Selbstanforderungen und Angst vor Versagen. Es wird vermutet, dass das bulimische Essen im Falle der Klientin der situativen Bewältigung von Gefühlen des Überfordertseins und das Erbrechen der Wiederherstellung eines Gefühls von Souveränität und Autonomie dient.

In ihrer Dissertationsschrift und weiteren Publikationen erforscht Agnes von Wyl (2000a; 2000b; 2000c) die Frage, ob sich aus psychodynamischen Gesichtspunkten Gemeinsamkeiten in den *Erzählungen einerseits der als anorektisch und andererseits der als bulimisch diagnostizierten Patientinnen* aufzeigen lassen. Zudem wird untersucht, ob die beiden Gruppen auch untereinander bezüglich der zugrunde liegenden mit JAKOB eruierten Konfliktodynamik differieren. Die Untersuchungen kommen zu der klaren Aussage, dass sich für beide Störungsbilder jeweils gemeinsame konfliktodynamische Wunsch-Abwehrprozesse finden lassen und dass diese für die beiden Gruppen unterschiedlich sind. So dominiert bei den Erzählungen aus der Gruppe der anorektischen Frauen eine spezifisch ödipale Konfliktodynamik, die eng mit phallisch-narzisstischen Bestrebungen legiert ist. Auch die Erzählungen der als bulimisch diagnostizierten Frauen weisen besondere Gemeinsamkeiten auf, die von der Autorin mit den Polaritäten „Versorgung-Vernichtung“ und „Spiegelung-Autarkie“ charakterisiert wird. Die gefundenen Gemeinsamkeiten innerhalb der jeweiligen Gruppen und die Differenzierung zwischen den Gruppen werden mit psychoanalytischen Theorien der Essstörungen in Zusammenhang gebracht und diskutiert.

Sophie Schneider (2002) prüft, ob und inwiefern sich Unterschiede zwischen Magersüchtigen und Bulimikerinnen im *Verbengebrauch* in deren Narrativen niederschlagen. Als Datenmaterial dienen 17 Erzählungen von sieben Anorektikerinnen und 24 Erzählungen von acht Buli-

¹⁸ ZBKT, Zentraler Beziehungskonflikt, entspricht dem CCRT (Core Conflictual Relationship Theme).

mikerinnen, welche insgesamt 687 Verben gebrauchten. Sämtliche Erzählungen wurden der Dissertation von Wyls (2000a) entnommen (ausführliche Darstellung siehe S. 42).

An der Universität Bern schreibt Selina Büttiker (2004) ihre Lizentiatsarbeit über die Unterschiede in den *interpersonalen Beziehungsmustern* von Anorektikerinnen und Bulimikerinnen. Es wurden in dieser Studie insgesamt 43 Erzählungen von sieben Anorektikerinnen und zehn Bulimikerinnen untersucht. Es kann bestätigt werden, dass Anorektikerinnen andere Konflikte und andere Beziehungsmuster als Bulimikerinnen aufweisen (siehe auch von Wyl, 1998).

Dani Schärer (Schärer, 2000; 2001) untersucht 26 Narrative von *magersüchtigen Männern*. Der Verfasser dokumentierte die Therapeut-Patient-Gespräche auf Tonband und transkribierte sie selbst. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in der differenzierten Analyse der Patienten-Narrative mit der Erzählanalyse JAKOB und in der Aufbereitung des Materials für eine ausgefeilte psychodynamische Fallkonzeption. Hintergrund der Untersuchung sind psychodynamische Theorien zur Magersucht sowie psychoanalytische Entwicklungstheorien, insbesondere das Konzept der Triangulation. Die Ergebnisse der ausführlichen Anwendung der erzählanalytischen Methode verdeutlichen Sehnsucht nach einer idealisierten mächtigen männlichen Figur mit markanter Autorität, Sehnsucht, sich aufgehoben fühlen zu können in einer Schutz und Sicherheit spendenden Welt, massive Konflikte in Bezug auf die männliche Geschlechtsidentität, Entemotionalisierung als zentrale Abwehrstrategie und Bedrohungserleben in Bezug auf weiblich-mütterliche Beziehungsfiguren. Die Interpretation der Erzählungen und insbesondere ihrer erzählchronologischen Abfolge im Gespräch zeigt typische Muster auf.

Körperliche Inszenierungen sind eindrucksvolle Gestaltungsleistungen, über die Personen im Alltag und in der Psychotherapie in grosser Variationsbreite verfügen. Die Studie „Weibliches Leiden an der Anatomie“ (Boothe et al., 2003) untersucht Inszenierungen sprachlicher Art, die Patientinnen in episodischen Erzählungen entwerfen oder in Traummitteilungen zum Ausdruck bringen. Alle untersuchten Patientinnen fühlen sich in ihrem Körper nicht wohl. Am Beispiel der Erzählungen einer an *Magersucht* erkrankten Frau wird exemplarisch gezeigt, wie ihr magerer Körper in der Beziehungsgestaltung zu ihrem ödipalen Liebesobjekt gleichzeitig verführen und schützen soll. Ein ganz anderes Bild vermitteln die Erzählungen von Patientinnen, die an *Bulimie* leiden. Ihr Körper plagt sie mit unerträglichen Spannungen, und sie hoffen und verlangen verzweifelt, dass das Gegenüber diese Spannung lindert. Die Traum Erzählungen einer Patientin mit dem Symptom der männlichen *Körperbehaarung* zeigen auf, wie die Patientin in der schöpferischen Selbstheilungsarbeit durch das Träumen ihrem Leiden am Körper begegnet. Erzählungen können es ermöglichen, detailliert die körperliche narrative Inszenierung nachzuvollziehen und die Bedeutungslandschaft der Körper in ihrer Essenz zu verstehen.

3.2.3. Psychose/Schizophrenie

Vera Luif (Luif, 1999; 2001) stellt in ihrer Lizentiatsarbeit Alltagserzählungen aus dem *Tagebuch eines Schizophrenen* vor und bietet dem Leser die Möglichkeit, einen Einblick in das konflikthafte, durch unbewusste Wünsche und Ängste geprägte psychische Leben des Erzählers zu erhalten (siehe auch Luif, 2001; 2003a; 2003b). Im vorliegenden Beitrag werden Erzählungen aus dem umfangreichen, während 17 Jahren geschriebenen Tagebuch eines an Schizophrenie Erkrankten einer detaillierten, psychoanalytisch orientierten Erzählanalyse unterzogen. Neben theoretischen Erläuterungen zum Tagebuch und zur Schizophrenie wird ein Überblick über das kurze Leben des Tagebuchschreibers gegeben. Im Hauptteil wird dargestellt, wie dieser sich erzählerisch zum Ausdruck bringt. Neben Besonderheiten der schizo-

phrenen Sprache kann aufgezeigt werden, dass die eindrucksvollen, gelegentlich bizarren narrativen Inszenierungen eine Atmosphäre der Isolation und Abschottung aufweisen. Viele der Erzählungen beinhalten eine retrospektive Verarbeitung psychotischen Geschehens, welches zeitweise geprägt ist von massiven Wahnvorstellungen, Verfolgungsängsten und Halluzinationen. Dabei befindet sich ein unbehaustes Ich in einem ständigen Wechsel zwischen Flucht und dem Wunsch nach Diffusion. Es werden auswegslose Situationen beschrieben, welche die Existenz des Ich immer wieder von neuem destabilisieren. Das Niederschreiben in Form von narrativen Sequenzen kann als Versuch betrachtet werden, die Desintegration wieder rückgängig zu machen und eine - wenn auch nur vorübergehende - Stabilisierung herzustellen.

Das umfangreiche *Tagebuch*, verfasst vom an Schizophrenie erkrankten Herbert¹⁹, bildet die Datengrundlage der Dissertationsschrift von Vera Luif (2005). Die Arbeit verfolgt mehrere Ziele: Die Aufbereitung und Strukturierung der aufschlussreichen und faszinierenden Tagebuchhefte, die sich durch die Artikulation der individuellen Perspektive auszeichnen, und die Betrachtung der Psychose als Erzählgeschehen mittels der Exploration einer Dramaturgie des Psychotischen. Zudem soll das Narrativ als Zugang zu klinischer Kategorisierung und zu psychodynamischen Konstellationen dienen.

Die Studie reiht sich durch die Perspektive auf das einzelne Individuum in die Tradition der Einzelfallforschungen ein. Den theoretischen Hintergrund bilden die Tagebuchforschung mit ihrer Fokussierung auf diese spezifische Textsorte und verschiedene Methoden der qualitativen Forschung: So erfolgt die Kategorisierung und Systematisierung des Textmaterials in Anlehnung an die Vorgehensweise qualitativer Inhaltsanalyse und die Datenanalyse mit Atlas/ti. Die Untersuchungskriterien wurden mittels text- und erzählanalytischer Methoden wie der Positionierungsanalyse und der Erzählanalyse JAKOB erarbeitet. Siehe auch Luif (1999; 2001; 2003a; 2003b).

Die Autorin zeigt auf, dass das *Erleben einer Psychose* Erfahrungen vermittelt, die interpersonell schwer kommunizierbar und intersubjektiv nur bedingt teilbar sind. Mit der textanalytischen Untersuchung von Ausschnitten aus dem Tagebuch zeigt sie, wie das Erleben einer Psychose schriftlich in Sprache gefasst werden kann. Die Untersuchung formaler und inhaltlicher Kriterien lässt auf spezifische Gestaltungsmerkmale solcher Narrative schliessen. Aus einer rezeptionsorientierten Perspektive fragt es sich zudem, weshalb solche Narrative dem Leser als „psychotisch“ imponieren und welche Rezipientenleistungen erbracht werden, um das Unverstehbare dem eigenen Verstehen zugänglich zu machen.

2006 verfasst Vera Luif eine Studie, deren Datengrundlage die aufschlussreichen Tagebucheinträge des an Schizophrenie erkrankten Herberts bilden (Luif, 2006). Diese verfolgt verschiedene Ziele: Die Aufbereitung und Strukturierung der aufschlussreichen und faszinierenden Tagebuchhefte, die sich durch die Artikulation der individuellen Perspektive auszeichnen, und die Betrachtung der Psychose als Erzählgeschehen mittels der Exploration einer Dramaturgie des Psychotischen. Zudem soll das Narrativ als Zugang zu klinischer Kategorisierung und zu psychodynamischen Konstellationen dienen.

Über den Klienten Oskar und zur *Psychose* schreibt Monica Imhof ihre Lizentiatsarbeit (Imhof, 2004). Gegenstand der Untersuchung sind Erzählungen des Ratsuchenden Oskar²⁰, der 32 narrative Episoden produziert hat, wobei jeweils die erste und die letzte Erzählung jeder Stunde für die vorliegende Arbeit verwendet wurden. Die Erzählanalyse der 12 Erzählungen zeigt immer wiederkehrende Themen auf, die vor allem von Rückzug, Resignation, Kontrollverlust und Isolation handeln. Die interpretative Erschliessung der Erzählungen hat explorativ-

¹⁹ Die beiden Pseudonyme „Robert“ aus Luif 1999 und „Herbert“ aus Luif 2005 bezeichnen die gleiche Person.

²⁰ Pseudonym

illustrierenden Charakter. Die Ergebnisse zeigen eine Erzähl- und Konfliktdynamik, die von ständiger Distanzregulation begleitet ist. Intuitiv lassen sich mehrfache Störungen des Ich-Bewusstseins erschliessen.

In der Lizentiatsarbeit von Charlotte Rutz (2005) werden in Anlehnung an die Dissertation von Vera Luif (2005) diejenigen acht Erzählungen aus dem Tagebuch eines Schizophrenen untersucht, die unmittelbar vor und nach dem Ausbruch der ersten Psychose festgehalten wurden. Die Analyse der Erzählungen ergibt markante Veränderungen der verschiedenen Kennwerte der Erzählanalyse JAKOB nach dem ersten Auftreten der Psychose. Vor der Psychose wird ein unabhängiges und dominantes Ich dargestellt, das sich innerhalb einer Gruppe von Gleichaltrigen bewegt und sich vor anderen zu profilieren versucht. Die Wünsche und Ängste, die sich in der narrativen Organisation erschliessen lassen, entspringen der psychosexuellen Entwicklungsstufe der phallisch-narzisstischen Phase. Nach der Psychose wird ein abhängiges, unsicheres und fremdbestimmtes Ich dargestellt, das alleine da steht und sich nicht mehr Beifall, sondern Nähe wünscht. Das ANTISOLL wird nach der Psychose eher Realität als davor, was auch dafür spricht, dass die Ängste nach der Psychose realer sind als davor. Die Wunsch- und Angstthemen nach der Psychose entsprechen Themen der oralen und analen Phase. Dies weist auf eine Regression des Erzählers hin. Bei Betrachtung der Abwehrmechanismen fällt auf, dass sie vor der Psychose einer reiferen Ebene angehören als nachher, was für eine eingeschränkte Ich-Stärke des Erzählers spricht.

Ausgewählte Erzählungen aus Schrebers „Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken“ untersucht André Sormani. Dabei geht es darum, Aufschluss zu erhalten über bestimmte Charakteristika, die schriftlich festgehaltenen Schilderungen über in der Psychose Erlebtes zu eigen sind (Sormani, 2006).

Die Lizentiatsarbeit von Lina Arboleda (2007) befasst sich mit einer *rezeptionsorientierten Analyse psychotischer Texte*. Den Ausgangspunkt der Arbeit bildet die Frage nach den rezipientenspezifischen Vorgängen, die sich bei der Lektüre von Erzählungen über das Erleben in der Psychose ereignen. Als Lektürematerial dienen drei Erzählungen aus dem von Vera Luif (Luif, 2006) zusammengestellten Erzählkorpus aus dem Tagebuch eines schizophrenen Patienten. Ziel der Untersuchung ist die systematische Erhebung von Leserreaktionen und ihre Konfrontation mit den textanalytischen Befunden und den theoretischen Annahmen der psychoanalytischen Psychotherapie. Das mittels eines semistrukturierten Fragebogens erhobene Material wurde inhaltsanalytisch ausgewertet und kategorisiert. Durch den Vergleich mit den textanalytischen Befunden zeigten sich interessante Verbindungen zwischen den Charakteristika der Texte und den Reaktionen der Leser.

3.2.4. Trauma

Die Rhetorik des Traumas in Patientenerzählungen und die *Nicht-Erzählbarkeit traumatischer Erfahrungen* aufgrund ihres überwältigenden Charakters werden von Gisela Thoma (2003) anhand schriftlich verfasster Texte von fünf Patientinnen einer stationären Therapiegruppe, in denen das traumatisch Erlebte detailliert niedergeschrieben wurde, überprüft. Sind psychische Traumata erzählbar? D.h. lassen sie sich in ein Redeformat einbinden, das die strukturellen Merkmale einer Erzählung erfüllt? Insgesamt zeigt die Untersuchung an einem reduzierten Erzählkorpus von elf Narrativen, dass psychische Traumata sexueller Übergriffserfahrungen erzählbar sind. Die in der Literatur beschriebene Nicht-Erzählbarkeit von Traumata, insbesondere von Holocaust-Traumata, wirft die Frage auf, ob bestimmte Traumainhalte, z.B. solche, die mit unmittelbarer Lebensbedrohung einhergehen, nicht in eine Erzählform gebracht

werden können, während beispielsweise traumatische Erfahrungen aus dem sexuellen Kontext erzählbar sind. Denkbar ist zudem, dass mit spezifischen Traumainhalten unterschiedliche Erzählmuster einhergehen.

Martina Trafoier (2004) hat Textabschnitte aus Benjamin Wilkomirskis Buch „Bruchstücke. Aus einer Kindheit 1939 - 1948“ mit der Erzählanalyse JAKOB analysiert, um die Hypothese zu prüfen, dass der Leser in die Rolle des unkritischen, Wilkomirski zugewandten Zeitgenossen gedrängt wird, der keine Kritik üben darf. Wie sich zeigte, konnte diese Hypothese erhärtet werden. Denn im Text liegt tatsächlich ein Rollenangebot auf emotionaler und rationaler Ebene an den Leser vor (emotionale Zuwendung und Gerechtigkeitsinn). Darüber hinaus konnten Erkenntnisse zum Erzählstil des Autors gewonnen werden, zur Thematisierung der fragilen menschlichen Erinnerungsleistung und zu impliziten Anklagen im Text an das „Mitläufertum“. Diese Punkte erklären zusammen mit den in der Hypothese erfassten Zusammenhängen in einem ersten Ansatz die paradoxe Reaktion der Leser, nämlich dass es ihnen nicht möglich war, vor der Bekanntgabe der wahren Kindheitsgeschichte Wilkomirskis Kritik an seinem Werk zu üben. Die Schilderungen der unfassbaren, traumatischen Erlebnisse machte sie sprachlos.

Die Betroffenheit in so genannten „Betroffenheitstexten“ befindet sich nicht im Text der Erzählung, sondern ist eine Reaktion der Leser. Diese Reaktion ist sowohl durch die jeweiligen persönlichen Verarbeitungsmuster als auch den Text determiniert. Es sind bestimmte Eigenschaften des Textes: Rollenzuweisungen, Perspektiven, Themen und Motive. Sie können im Rahmen einer rezeptions- und psychoanalytisch orientierten Erzähltextanalyse untersucht und sichtbar gemacht werden. In einer detaillierten Analyse des Erzählanfanges von Georges-Arthur Goldschmidts Buch „Die Absonderung“ untersucht Marius Neukom (2001), wie das Trauma der Absonderung mitgeteilt wird, wie der Text den Leser involviert und welche Rolle er ihm zuweist.

Ein Themenheft zur „*Sprache des Traumas*“ der Zeitschrift „Psychotherapie & Sozialwissenschaft“ vereint Beiträge von Brigitte Boothe (2005b), Gisela Thoma und Marius Neukom.

Im Beitrag von Gisela Thoma (2005) werden die Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung referiert, die der sprachlichen Darstellung und der Frage der Erzählbarkeit traumatischer Erfahrungen nachgegangen ist. Es wird gezeigt, dass psychische Traumata sexueller Übergriffserfahrungen auf der Ebene der Schriftlichkeit narrativ präsentiert werden können und als vollgültige Erzählinszenierungen das Vergangene im Hier und Jetzt aktualisieren²¹.

Traumatische Erinnerungen sind zunächst primär sensorische Erinnerungen. Eine sprachlich vermittelbare Geschichte der erlebten Traumatisierung bildet sich, wenn überhaupt, erst allmählich heraus. Dabei birgt die erzählende Aktualisierung für den Sprecher stets die Gefahr, erneut vom vergangenen Geschehen überwältigt und retraumatisiert zu werden. Gleichzeitig liegt in der sprachlichen Darstellung des einst Erlebten vor einem empathischen Zuhörer die Chance, als Person mit dieser Geschichte anerkannt zu werden und den durch die Traumatisierung bewirkten Ausschluss aus der Gemeinschaft aufzuheben. Das Vorgehen ermöglicht eine genaue Rekonstruktion der sprachlichen und dramaturgischen Gestaltung von Narrativen und - aufbauend auf den Befunden zur Erzähldynamik - die Herausarbeitung eines intrapsychischen Musters, das für die Sprecherin hypothetisch erzähleitend ist.

Der Beitrag von Marius Neukom (2005) zeigt, dass sobald ein Erzähler sich glaubhaft als Opfer präsentiert und eine Schädigung vorweist, beim Hörer oder Leser eine gewisse Nötigung entsteht, dieser Person zu glauben, sich mit ihr zu solidarisieren und alles zu vermeiden, was als „blaming the victim“ ausgelegt werden könnte. Die soziale Immunisierung des Opferstatus

²¹ Siehe oben Thoma (2003).

bestätigt sich als Tendenz, die Positionen der Opfer und Täter, gerade im Zusammenhang mit sexuellen und historisch-politischen Traumata, auf Rezipientenseite eher eindeutig festzulegen. Die in der Arbeit präsentierte erzählanalytisch und psychodynamisch orientierte Erforschung der *Rhetorik des Traumas* untersucht, mit welchen sprachlichen Mitteln traumaspezifische Kommunikation hergestellt wird. Sie analysiert Erzähltexte von potentiell traumatisierend erlebten Ereignissen hinsichtlich der in ihnen angelegten Rezeptionsmechanismen und reflektiert damit den mit dem Thema "Trauma" verbundenen moralischen Druck. Zuerst wird aufgezeigt, wie die Rhetorik des Traumas erforscht werden kann. Mit der Analyse des Beginns von Benjamin Wilkomirskis Buch „Bruchstücke. Eine Kindheit 1939-1948“ wird die Thematik anschliessend vertieft²².

Beim Lizentiatsprojekt von Rhea Kälin „*Ich wollte dann einfach nur wegrennen. Die Rhetorik des Traumas im Zusammenhang mit sexuellen Übergriffen in Patientinnenerzählungen*“ (Kälin, 2005) handelt es sich um eine Nachfolgestudie zu Thoma (2003; 2005). Anhand der Texte von zwei Patientinnen einer stationären Therapiegruppe werden mehrere schriftlich niedergelegte Berichte über sexuelle Übergriffe im Hinblick auf ihre narrative Struktur und ihren psychodynamischen Gehalt untersucht. Die Untersuchung zeigt, dass psychische Traumata erzählbar sind, dass die Übergriffserfahrungen Anschluss an unbewusste Wunsch- und Angstfantasien der Erzählerinnen finden und dass sich spezifische Rollenzuweisungen im Text lokalisieren lassen, durch welche es den Erzählerinnen gelingt, im Rezipienten Betroffenheit und Empathie zu evozieren.

3.2.5. Borderline-Persönlichkeitsstörung

Ziel des laufenden Dissertationsprojekts von Lina Arboleda und Vania Zschokke „*Sprache und strukturelle Störungen. Narratives und interaktives Geschehen bei Borderline-Persönlichkeitsstörungen*“ ist die Erforschung der Sprache von Patientinnen mit einer Borderline-Persönlichkeitsstörung anhand von Erzählungen und Interaktionen aus Psychotherapiegesprächen. In der Grundannahme, dass die Identität bzw. die Identitätsdiffusion eines der wesentlichen Charakteristika der BPS darstellt, zielt die beabsichtigte Studie darauf, die sprachliche Konstruktion von Identität im Rahmen der therapeutischen Beziehungsgestaltung in statu nascendi sowohl in den narrativen wie konversationellen Sprachformen zu untersuchen. Es werden hierfür zwei unterschiedliche qualitative Instrumente (Erzählanalyse JAKOB und Gesprächsanalyse) verwendet, durch deren Vergleiche der Ergebnisse im Sinne einer Betrachtung verschiedener, sich ergänzender Sprachebenen (dialogische versus narrative) eine differenzierte Charakterisierung der Sprache von Patientinnen mit einer BPS ermöglicht werden soll.

3.2.6. Diverse Störungsbilder

Kathrin Braune-Krickau untersucht das Störungsbild der *Narzisstischen Persönlichkeitsstörung* in ihrer erzählanalytischen Fallstudie (Braune-Krickau, 1999; 2001). Gegenstand der Untersuchung sind 32 Erzählungen des Patienten Gregor²³ aus fünf Abklärungsgesprächen. Zu den Befunden gehört: Der Erzähler produziert eine hohe Anzahl von Erzählungen, er verwendet extensiv Rahmenelemente in den Erzählungen; die Erzählungen sind dementsprechend lang und kompliziert verschachtelt. Die „Flucht in den Rahmen“ kann auch verstanden werden als Distanzierung vom Geschilderten, als verleugnende Abwehrstrategie, und zeigt ein

²² vgl. auch die Lizentiatsarbeit von Martina Trafoier 2004.

²³ Pseudonym

hohes Mass an narzisstischer Selbstbezogenheit. Für den Hörer resultiert daraus Unverständlichkeit. Ähnliche Befunde finden sich auch bei der andernorts erwähnten Patientin Esther²⁴ mit der gleichen Diagnose.

In allen Auswertungsschritten konnten Gregor eigene Erzähl- und Inszenierungsmerkmale erkannt und zugleich Hinweise auf die für die Narzisstische Persönlichkeitsstörung charakteristische Psychodynamik gefunden werden. Die formulierte Konflikthypothese enthüllt einerseits die Gregor eigene psychische Struktur und entspricht andererseits in weiten Teilen der insbesondere von Kernberg beschriebenen Psychodynamik der Narzisstischen Persönlichkeitsstörung.

Myriam Burth analysiert Erzählungen eines Patienten mit *zwanghafter Persönlichkeitsstörung* (Burth, 1999; 2001) und untersucht, ob und wie sich Störungsmerkmale in den Alltagserzählungen manifestieren. Gibt es Zusammenhänge zwischen den prototypischen Symptomen der zwanghaften Persönlichkeitsstörung und den analysierten Narrativen des Patienten? In Bezug auf die Anzahl produzierter Erzählungen präsentiert sich der Erzähler Hans²⁵ in einzigartiger Knappheit (6 Erzählungen in 5 Stunden). Auch was die Kürze der Narrative angeht, bleibt er unerreicht: mit einer Gesamtanzahl von 114 Segmenten bleibt er deutlich unter der Anzahl der übrigen Erzähler aus dem zum Vergleich herangezogenen SNF-Projekt (vgl. auch den vorher erwähnten Patienten Gregor). Formal könnte man also behaupten, dass Personen mit dieser Diagnose nur wenige Erzählungen preisgeben und diese auch signifikant kürzer ausfallen als bei Patienten anderer Diagnosegruppen. In keiner der untersuchten Erzählungen erfüllt sich das SOLL. Möglicherweise ist auch dies eine Eigenart des Erzählers und der Psychodynamik der Störung.

Christina Kurmann-Sintzel (2000) analysiert Alltagserzählungen von *Herzinfarktrehabilitanden*. Diese wurden mittels eines offenen Interviews erhoben. Die Erzählungen der Herzinfarktrehabilitanden (Peter, Anton, Karl) werden den Erzählungen der sechs Patientinnen aus dem SNF-Projekt (Esther, Helga, Jane, Klara, Paul und Susi) gegenübergestellt. Der Vergleich zeigt, dass die Herzinfarktrehabilitanden eher zu einem idealisierten Selbstbild neigen und dass rationalisierende Abwehrmechanismen wie Rationalisieren, Verleugnung, Entwertung und Restitutio ad integrum häufiger auftreten. Differenzen zeichnen sich auch in der Häufigkeit der auftretenden Wünsche und Ängste ab. Der Wunsch von einer schützenden Umwelt umgeben zu sein (Superwunsch) tritt häufiger bei den Herzinfarktrehabilitanden auf, während der Wunsch von einem treuen, nichts fordernden Freund begleitet zu werden (Alter Ego-Wunsch) oder vom Vater resp. der Mutter vor allen Konkurrenten ausgezeichnet zu werden (männlicher und weiblicher ödipaler Triumphwunsch) nur in der Vergleichsuntersuchung vorkommen.

In ihrer Diplomarbeit an der Universität des Saarlandes untersucht Miriam Taubert (2005) insgesamt 27 Erzählungen aus Interviews mit drei sozialphobischen und drei agoraphobischen Probanden anhand ausgesuchter Teilschritte der Erzählanalyse JAKOB. In der Literatur beschriebene Merkmale der Angststörungen *Soziale Phobie und Agoraphobie* sollen in der Selbstpräsentation der Erzähler gefunden werden und Gemeinsamkeiten sowie Differenzen zwischen den beiden Phobien aufzeigen. Die Hypothesen postulieren, dass sich die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den durch die Erzählanalyse JAKOB erhobenen Dimensionen „Macht“, „Nähe“ und „Autonomie“ im Analyseschritt der „Sozialen Integration“ zeigen. Die Befunde der Untersuchung bestätigen die Hypothesen nicht.

²⁴ Patientin aus dem NF-Projekt

²⁵ Pseudonym

Ausgehend von den Fragen „*Was haben pädosexuelle Straftäter selber in ihrer Kindheit erlebt?*“²⁶ und „*Lassen sich ausgehend von Beziehungserfahrungen in der Kindheit Rückschlüsse auf eine pädosexuelle Entwicklung und die daraus resultierenden Delikte ziehen?*“, wurden in der Lizentiatsarbeit von Linda Giossi (2008) zehn Männer interviewt, die wegen sexuellen Missbrauchs von Kindern verurteilt und inhaftiert worden waren. Im Zentrum der Lizentiatsarbeit stehen die zehn Erzähler, ihre Kindheitsgeschichte und ihre erzählten Kindheitserlebnisse. Die Ergebnisse der Erzählanalysen weisen eine auffällige Häufung analer Wünsche und Ängste auf, welche mehrheitlich interpretativ auf das konkrete Deliktverhalten übertragen werden können. Ausgehend von diesen Befunden kann angenommen werden, dass unbewusste, aus Beziehungserfahrungen der analen Phase resultierende und inadäquat verarbeitete Konflikte, einen – in diesem Rahmen nicht bestimmbar – Einfluss auf das spätere pädosexuelle Deliktverhalten haben.

Oezlem Schneider nimmt in ihrer Lizentiatsarbeit (Schneider, 2008) eine Erzähl- und Textanalyse aus psychoanalytischer Sicht an 13 Erzählungen einer Klientin vor und untersucht sie nach der zugrunde liegenden Konfliktdynamik von Schamaffekten und Selbstunsicherheit. Hierfür wurden aus den Texten die wesentlichen Wunsch- Angst- und Abwehrreaktionen herausgearbeitet. Im Ergebnis konnten die Schamaffekte und Selbstunsicherheit der Klientin im Wesentlichen auf den Konflikt zwischen dem Wunsch nach Leistungserbringung und der Angst vor der Missachtung durch ein Gegenüber zurückgeführt werden, worauf mit Überanpassung und Leistungsvermeidung reagiert wurde. Ausserdem konnte im Verlaufe der 13 Erzählungen eine Änderung der Abwehrreaktionen festgestellt werden.

3.2.7. Therapieverlauf

Esther Banz wertet in einer Einzelfallstudie Erzählungen nach den inhaltlichen Auswertungsschritten *Beziehungsdefinition* und *Spielregel* aus (62 Sitzungen, 19 Erzählungen, Patientin Petra²⁶), untersucht die Erzählungen im Hinblick auf ähnliche Muster innerhalb jedes Blocks und analysiert am Schluss das gesamte Erzählkorpus auf Veränderungen und Entwicklungen innerhalb der ganzen Therapie (Banz, 1998). Im Wesentlichen stimmen dabei die Aussagen des Therapeuten mit den Ergebnissen aus der Erzählanalyse überein. So zeigt sich gerade in den Auswertungsschritten ‚*Spielregel*‘ und ‚*Beziehungsdefinition*‘, dass die Patientin im Verlauf der Therapie deutlich weniger oft ihre Erzählungen in einem Katastrophenszenario beendet, und dass sie sich in der erzählten Gestaltung der Beziehungen zu einzelnen Bezugsobjekten aktiver für ihre eigenen Anliegen einsetzt. Dies sind Tendenzen, die als Indizien für eine Verbesserung der Situation der Patientin verstanden werden können.

An der Ludwig-Maximilians-Universität München wendet Annette Stüber die Erzählanalyse JAKOB in ihrer Diplomarbeit an (Stüber, 2001). Es handelt sich um eine psychoanalytische *Einzelfallstudie*. Die Autorin untersucht die Initialerzählung einer Klientin, mit der im Rahmen eines psychoanalytischen Beratungsprojekts bei Prof. Mertens sechs Beratungsgespräche geführt wurden. Die Grundlage für eine erste diagnostische Einschätzung liefert die Mikroanalyse der Verbatimprotokolle im Hinblick auf Übertragungs- und Gegenübertragungsprozesse. In den Beratungsgesprächen orientierte sich die Autorin an Argelanders (1970) Arbeiten zum psychoanalytischen Erstinterview, in denen er verdeutlicht, dass neben den Symptomen der Klientinnen und objektiven Informationen zu den Klientinnen auch die subjektive und besonders die szenische Bedeutung der verschiedenen Informationen von herausragendem Interesse ist. Er betont besonders die therapeutische Aktivität der Psychoanalytikerinnen

²⁶ Pseudonym

im Erstgespräch, die sich als reflektierende Mitspielerinnen schliesslich auch um diagnostische Erkenntnisse bemühen.

Dominic Suter (2002) geht in seiner Lizentiatsarbeit vom Konzept der *Kreditierung* aus (Grimmer, 2000a; 2000b). Unter Kreditierung wird eine Zuschreibungstätigkeit verstanden, wobei den Handlungen der Patienten durch den Therapeuten zukunftsweisende Bedeutung zugeschrieben wird. In Patientenerzählungen richtet eine Erzählerin an den Rezipienten primär den Vorschlag zur Perspektivenübernahme und zur Gemeinschaftsbildung. Wenn in einer narrativen Tätigkeit eine in der Sprecherin schon vorbereitete Perspektive auf das Erlebte und Erfahrene bestätigt wird, zielt die erzählende Inszenierung auf die „Tendenz zur Selbst-Bestätigung“. In der vorliegenden erzählanalytischen Einzelfallstudie wird gefragt, ob und inwiefern neben dieser selbstbestätigenden Handlungsausrichtung ein Erzählen auf den therapeutischen Handlungsraum auszurichten wäre. Hierzu werden 18 Patientenerzählungen, die im Verlaufe einer 318-stündigen psychoanalytisch orientierten Psychotherapie zustande kamen²⁷, auf deren Handlungsausrichtung überprüft.

Das Ergebnis der wissenschaftlichen Erzähltextanalyse lässt sich dahingehend explizieren, dass sich konkurrierend zur Bezugnahme auf nicht-kreditierende Elternobjekte in der zweiten Therapiephase eine therapeutische Handlungsausrichtung formiert, die sich auf Selbstüberwindung in Erzählungen richtet. Die Patientin gelangt so zur Aktivierung der Handlungsmuster und zur Nichtverleugnung einer Situation der Exklusion. Als eine zentrale theoretische Konsequenz der Studie ist der Wechsel von Konstruktion zur Dekonstruktion in der dritten Erzählphase im Therapieprozess auszumachen. Die Evidenz des therapeutischen Entwicklungszuspruchs der ersten Phasen der Veränderung soll letzten Endes umgestürzt werden, um der Patientin einen Aufbruch zu ermöglichen.

Wie erzählen und berichten Patienten in der Psychotherapie? In der Untersuchung von Alain Widmer (2003) wird ein Therapietranskript hinsichtlich der Diskursformen *Selbstnarrativ und Chronik* analysiert, die Diskursformen werden dem Format „Erzählung“ der Erzählanalyse JAKOB gegenübergestellt. Die Psychotherapie, von der über 300 Sitzungen in transkribierter Form vorliegen, wurde von einem psychoanalytisch orientierten Therapeuten an der psychotherapeutischen Praxisstelle der Abteilung durchgeführt. Es wird mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse unter Anwendung der Software Atlas/ti ein Katalog von Deskriptionen erstellt, der die beiden Diskursformen Selbstnarrativ und Chronik möglichst zuverlässig erkennen lässt. Daraus wird ein Manual entwickelt und die Klassierungskriterien werden drei Ratern zur Bestimmung der Interrater-Reliabilität vorgelegt. Die resultierenden Reliabilitätskoeffizienten als Mass der Zuverlässigkeit der Deskriptionen können als zufrieden stellend bis gut betrachtet werden.

Um die *Übernahme von Initiative im Verlauf der Therapie* geht es in der Lizentiatsarbeit von Susanne Frei (2007). Diese wird anhand der Erzählungen zu Beginn und am Schluss der 25-stündigen Therapie von Elsa D untersucht. Als Datenmaterial dienen jeweils acht Texte vom Beginn und Ende der Therapie aus den Bereichen Familie, Partner, soziales Beziehungsnetz und Schule/Beruf hinsichtlich der Modellierungsleistung der sozialen Integration. Es wird untersucht, wie viele Handlungsmöglichkeiten und Kompetenzen sich das erzählte Ich zuschreibt und ob die eigeninitiative Aktivität positiv oder negativ ausgerichtet ist. Dabei konnten zwei prägnante in Wechselwirkung stehende Prozesse herausgearbeitet werden. Zum einen die Abgabe von Initiative im familiären und partnerschaftlichen Bereich und zum anderen eine Autonomisierung im beruflichen Feld.

²⁷ Patientin „Frau W“ (Pseudonym).

Um die *Geschwisterbeziehung in den Erzählungen von Wilma* geht es bei Franziska Stärk (2008). Es wurde geprüft, ob sich in den untersuchten Erzählungen charakteristische narrative Muster und Konfliktodynamiken finden lassen, ob sich diese Muster und Konfliktodynamiken im Verlauf der Psychotherapie verändern und ob sich die gefundenen Ergebnisse mit der psychoanalytischen Forschung zu Geschwisterbeziehung in Zusammenhang bringen lassen. Dazu werden 14 Erzählungen von Wilma, der Klientin einer psychoanalytischen Psychotherapie, mit der Erzählanalyse JAKOB analysiert und mit Literatur zu Geschwisterbeziehungsfor-schung verglichen. Es zeigt sich, dass in den untersuchten Erzählungen charakteristische nar-rative Muster und Konfliktodynamiken vorkommen und dass sich diese Muster und Konflikt-dynamiken im Verlauf der Psychotherapie verändern.

Diese Ergebnisse präsentierte Stärk auf der Tagung ‚Klinische Erzählforschung/Klinische Erzählpraxis‘ im Rahmen der *Werkstatt der Erzählanalyse Jakob: Erzählungen der Klientin Wilma*, gemeinsam mit Marc Luder und Judith Brändle (Brändle, 2009).

3.2.8. Klinischer Bezug

Brigitte Boothe integriert die Erzählanalyse JAKOB in eine Darstellung der *Kurzzeit-Psychotherapie in Theorie und Praxis* (Boothe, 1996a). Das Thema dieses Buchbeitrages ist die mündliche Alltagserzählung, wobei einzelne Aspekte von Erzählungen an Beispielen aus „Der Student“ (Initialerzählung, „Von einem, der auszog, im Käfig zu landen“) genauer betrachtet werden, wie das narrative Modellieren, die sprachliche Organisation, die Dramaturgie, Ver-setzung und Szene, die Regie und die Redeformen.

Vier narrative Episoden, davon drei aus der ersten und eine aus der siebten Sitzung einer ins-gesamt 15-stündigen *psychoanalytischen Kurzpsychotherapie*, sind Gegenstand einer erzähl-analytischen Untersuchung von Brigitte Boothe (2001a) im Themenheft "Erzählen - Fühlen - Handeln" der Zeitschrift "Psychotherapie und Sozialwissenschaft". Die Beiträge in diesem Heft beziehen sich alle auf die gleichen Sitzungen der erwähnten Kurzpsychotherapie²⁸.

Die Befunde weisen hohe Kohärenz und Prägnanz auf, was die sprachliche Inszenierung einer Infragestellung vom Selbstwertgefühl, Angst vor Verlust kreativen Potentials, professioneller Kompetenz und Autorität angeht; ebenso verdeutlicht sich die Reparationsfantasie, von einer versorgenden und stärkenden mütterlichen Instanz wiederhergestellt und aufgebaut zu wer-den. Die narrativen Inszenierungen engagieren den psychotherapeutischen Beziehungspartner für das Anliegen des Erzählers, bedrohlichen Aspekten der mütterlichen Autorität auszuwei-chen und in narzisstischen Grössenphantasien bestärkt zu werden, um der ängstigenden Her-ausforderung zu entgehen, sich im Raum der Konkurrenz zu positionieren und sich mit dem weiblichen Gegenüber als Partner zu konfrontieren.

In ihrem Beitrag zum Sammelband „Erzählte Identitäten“ zeigen die Autoren (Boothe, von Wyl & Wepfer, 2000), wie konflikthafte Erleben in der Erzählung artikuliert wird und emo-tionale Akzeptanz im sozialen Raum findet. Es wird erprobt, ob sich Erzählungen, die Ratsu-chende und Patienten in der psychotherapeutischen Situation vorbringen, systematisch als sprachliche Inszenierungen von Konfliktkonstellationen und subjektiven Anliegen analysieren lassen und ob diese Inszenierungen auch interaktiv relevant werden. Die Erzählanalyse JAKOB wird anhand der Beispiele Helga und Paul vorgestellt.

²⁸ Patient mit dem Pseudonym „Kai“, als Beispiel auch im Manual 10/02.

Im Jahr 2004 findet die Erzählanalyse JAKOB Eingang in ein *internationales Handbuch zur Narrativen Psychologie und Psychotherapie*²⁹ (Boothe et al., 2004). Hier stehen sowohl Forschungsaspekte als auch die praktische Anwendung und die theoretischen Hintergründe im Zentrum. Was kann mit der systematischen Anwendung von narrativen Analysen gewonnen werden? Der narrative Experte beachtet die Regeln des narrativen Prozesses in der Psychotherapie. Er hat Einsicht in die Mechanismen, mit denen der Zuhörer in die Narration involviert wird und mit denen im narrativen Prozess Beziehung gestaltet wird. Das Augenmerk liegt darauf, wie das Erleben durch den narrativen Diskurs dargestellt und strukturiert wird, und wie das Erleben bewusst wird und dargestellt werden kann. Die narrativ entwickelten Modelle zeigen die sozialen Zusammenhänge auf: Das Narrativ repräsentiert die *soziale Intelligenz*.

3.2.9. Thema Lungentransplantation

Das Projekt der *Erzählanalytischen Untersuchungen auf der Basis von Interviews mit Lungentransplantations-EmpfängerInnen* stellt ein Kooperationsprojekt von Marius Neukom mit PD Dr.med. Lutz Götzmann (Abteilung Psychosoziale Medizin, Universitätsspital Zürich) dar, in welchem die komplexe psychische Integrationsleistung untersucht wird, die Lungentransplantations-EmpfängerInnen erbringen müssen, um mit der Situation der Todspende sowie der Tatsache eines fremden und lebenswichtigen Organs im eigenen Körper zurecht zu kommen. Datengrundlage bilden 20 von der Abteilung Psychosoziale Medizin (Universitäts-Spital Zürich) für Forschungszwecke zur Verfügung gestellte narrative Interviews mit Lungentransplantations-EmpfängerInnen, die zu ihren Erfahrungen vor und nach der Operation sowie ihrem sozialen Umfeld und Körpererleben befragt wurden. Mit Hilfe von erzählanalytischen Untersuchungen sollen die psychischen Anforderungen, denen diese PatientInnen ausgesetzt sind, differenziert und methodisch stringent erforscht werden. Die bisherigen Analysen von Erzählungen von Lungentransplantations-EmpfängerInnen haben gezeigt, dass die seelische Verarbeitungsfähigkeit vor einer nahezu unlösbaren Aufgabe steht und in jedem Fall stark beansprucht wird. Der Spender ist eine vollkommen unbekannte, doch gleichzeitig hochbedeutsame Person. Sie wird im Fantasieraum zu einer Figur, zu dem jede Patientin und jeder Patient eine spezifische, zumeist ambivalente und konfliktbeladene Beziehung aufnimmt. Die Struktur dieser Beziehung gibt Aufschluss über die psychische Integration des fremden Organs, was zu behandlungsrelevanten Überlegungen, z. B. in Bezug auf die vermutete oder zu erwartende Compliance der PatientInnen, führt.

Im Rahmen dieses Projektes untersuchte Vera Corti in ihrer Lizentiatsarbeit (Corti, 2007) die Beziehung zwischen SpenderInnen und EmpfängerInnen im Spiegel der Erzählungen von Lungentransplantations-EmpfängerInnen. Aus der Datenbasis von 20 Gesprächs-Transkripten mit LungentransplantationspatientInnen werden acht Erzählungen mit der Erzählanalyse JAKOB untersucht, in denen der Spender als erzählte Figur auftritt. Die Erzählungen werden danach untersucht, wie die Beziehung zwischen Spender und Empfänger dargestellt wird und inwiefern die Spender-Repräsentationen im transplantationsspezifischen Integrationsmodell abgebildet werden. Die Ergebnisse zeigen, dass der anonyme Spender durchaus repräsentiert und emotional besetzt wird und dass die jeweiligen Repräsentationen des Spenders höchst individuell und ambivalent sind.

In Katja Feldmanns Lizentiatsarbeit (2008) geht es auf Grundlage einer Einzelfallstudie um die Untersuchung psychischer Konflikte in Erzählungen einer Patientin nach ihrer Lungentransplantation. Die Studie zielt darauf ab, Beziehungskonflikte im Zusammenhang mit der

²⁹ The Handbook of Narrative and Psychotherapy. Practice, Theory, and Research Angus et al. Angus et al. (2004).

Transplantationserfahrung explorativ zu erfassen und psychoanalytisch zu interpretieren. Es soll aufgezeigt werden, inwiefern die in den Erzählungen dargestellte Beziehungsebene Schlüsse auf die Organintegration und Verarbeitung der Transplantation zulässt. Die Untersuchung der Erzählungen hat ergeben, dass die Patientin das fremde Organ gut integriert und die Verarbeitung der Transplantation erfolgreich verläuft. Die in den Erzählungen präsentierten Figuren im Zusammenhang mit der Transplantation geben Aufschluss über die psychische Verarbeitung und die Organintegration.

Eine weitere Arbeit zum Thema Erzählungen von Lungentransplantations-Empfängern (Emmenegger, 2009) untersucht im Rahmen einer psychoanalytischen Fallstudie die *Erzählung des Herrn L.*, welcher in jungen Jahren plötzlich mit einer schweren Lungenerkrankung konfrontiert wird. In einem Patienteninterview zum psychischen Wohlbefinden äussert er verschiedene Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der erfahrenen Transplantation. In der Lizentiatsarbeit erfolgt durch die Analyse der innerhalb des Interviews vorgebrachten Erzählungen – es sind insgesamt sieben – eine psychoanalytische Einzelfallstudie, anhand derer anschliessend psychosoziale und psychodynamische Aspekte der Lungentransplantation diskutiert werden können. Die Auswertung der Erzählanalysen zeigt relevante Aspekte bezüglich psychischer Konflikte und deren Verbindungen zur psychischen Verarbeitung und Organintegration auf. Herr L. kann das fremde Organ nicht integrieren und die Verarbeitung der Transplantation verläuft problematisch.

In der Arbeit von Simon Mettler (2010) wird der Einfluss einer Lungentransplantation anhand eines Patienten – Herrn B. – auf psychoanalytischer Ebene untersucht. Mit Hilfe der Erzählanalyse JAKOB werden insgesamt acht Alltagserzählungen aus einem Interview, das als Datengrundlage dient, extrahiert, analysiert und zu einer psychoanalytischen Fallstudie zusammengefasst. Die dabei herausgearbeiteten psychischen Konflikte zeigen eine Relevanz bezüglich der Verarbeitung der Integration des fremden Organs auf. Das integrierte Organ wird zum Übergangsobjekt, das die Kontrolle der primären Angst vor Abhängigkeit ermöglicht und zur Teilerfüllung des Wunsches nach einem loyalen Alter Ego beiträgt. Der Spender bleibt somit am Leben und zum Teil im Selbst erhalten.

3.2.10. Weibliche Adoleszenz

Das Forschungsprojekt „Die Vaterimago in der weiblichen Adoleszenz - eine Erzählanalyse von Wunsch, Angst und Konflikt“ von Alba Polo untersucht das subjektive Erleben adoleszenter Mädchen in Bezug auf die Vaterfigur. Den Schwerpunkt dieser Untersuchung bildet sowohl die narrative Darstellung von verinnerlichten Selbst-, Objekt- und Beziehungsbildern adoleszenter Mädchen, als auch die Exploration ihrer intrapsychischen Konflikte. Der Fokus liegt dabei auf dem Vaterbild sowie dem Beziehungserleben mit dem Vater. Hierfür werden 12 fokussiert-biographische Interviews mit adolescenten Mädchen im Alter von 14 bis 19 Jahren durchgeführt, anhand derer mit Hilfe der Erzählanalyse JAKOB eine Beziehungs- und Konfliktdiagnostik erstellt wird.

3.2.11. Von der Abklärung zur Therapie

Ein aktuelles Forschungsprojekt der Abteilung unter der Leitung von Hanspeter Mathys beschäftigt sich mit der Frage, was während einer Abklärung den Entschluss fördert, eine psychotherapeutische Behandlung zu beginnen, wenn eine grundsätzliche Ambivalenz hinsichtlich der Frage „Psychotherapie Ja oder Nein?“ besteht.

Hierfür werden Tonband- und Videoaufzeichnungen von Gesprächen mit 33 PatientInnen, mit denen psychotherapeutische Abklärungsgespräche geführt wurden, untersucht. Ein Teil dieser

Patienten hat sich für den Beginn einer psychotherapeutischen Behandlung entschieden, bei einem anderen Teil kam keine Behandlung zustande.

Das Projekt verfolgt den Ansatz der Methoden-Triangulation, d.h. die Fragestellung wird mit verschiedenen erprobten qualitativen Verfahren (Gesprächsanalyse; Erzählanalyse JAKOB; Kreditierungsanalyse; OPD) untersucht und die Befunde miteinander in Beziehung gesetzt.

3.2.12. Diverse Anwendungen

Traumberichte und *Traumerzählungen* können zwar nicht mit Alltagserzählungen gleichgesetzt werden, trotzdem eignen sie sich jedoch gut für erzählanalytische Untersuchungen. So hat Brigitte Boothe zur Illustration dafür, wie sich Krankheit in Erzählungen darstellen kann, eine Traumerzählung einer magersüchtigen Patientin namens Klara analysiert (Boothe, 1996a) und gezeigt, dass die Analyse zur psychodiagnostischen Urteilsbildung beiträgt.

Ebenfalls über *Traumerzählungen* berichtet Brigitte Boothe in ihrem Beitrag in der Zeitschrift „Counselling and Psychotherapy Research“ (Boothe, 2001c). Sie untersucht die Sprache der Patient-Therapeut-Interaktion während des Erzählens von Traumnarrativen. Die Mitteilung des Traumgeschehens, besonders im psychotherapeutischen Kontext, repräsentiert den Versuch des Erzählers, die Traumerfahrung zu wiederholen. Dieser Versuch wird mit Hilfe des verstehenden und kommentierenden Gegenübers unternommen und steht im Zusammenhang mit dem angenommenen verborgenen Wunscherfüllungs-Szenario des Traumes.

Mit dem Erzählen von Träumen in der Psychotherapie beschäftigt sich auch Judith Brändle. In ihrer Lizentiatsarbeit (Brändle, 2008) sind 10 Traumerzählungen der Klientin Wilma, die aus den Transkripten ihrer 318-stündigen psychoanalytischen Therapie stammen, Gegenstand der Analyse. Aus formaler Perspektive werden die Traumerzählungen auf ihre charakteristischen Erzählmuster hin untersucht. Dabei interessieren insbesondere die Einleitungen, die eine spezifische Eigenheit der Traumerzählungen von Wilma darstellen. In den Einleitungen wird die zentrale Thematik der Traumerzählung vorweggenommen, womit eine Art Erzählelntwurf angedeutet wird. Weiter wird untersucht, welche Konfliktdynamiken sich in den Traumerzählungen zeigen und ob ein Zusammenhang zur Themenankündigung besteht. Zudem kann anhand der Untersuchung über den Verlauf der Therapie festgestellt werden, ob die ermittelten Konfliktdynamiken stabil bleiben oder sich verändern. Die Analyse der Träume deutet darauf hin, dass konflikthafte Themen von Wilma auch in ihren Träumen auftreten. Die Analyse der Wunsch-Angst-Abwehr Bewegungen lässt den zentralen Wunsch nach weiblichem ödipalem Triumph erkennen, der jedoch stark abgewehrt werden muss. Die ödipale Konfliktsituation kann nicht auf dieser „reifen“ Ebene ausgetragen werden, sondern wird, kaum aufgekommen, von analen Ängsten durchkreuzt. Die Hypothese wird aufgestellt, dass eine dauerhafte Frustration von libidinösen Wünschen Wilma dazu gebracht hat, diese Ansprüche aufzugeben, was eine narzisstische Kompensation zur Folge hat. Die anale Prägung bleibt dabei in Form der Ängste präsent. Auf formal-sprachlicher Ebene kann hauptsächlich anhand der Themenankündigung gezeigt werden, dass die Ängste vor Kontrollverlust so stark sind, dass dem Analytiker eine bestimmte Lesart des Traums nahegelegt wird, damit die Traumerzählung nicht zu bedrohlich wird. Im Rahmen der Tagung zur Klinischen Erzählforschung/Klinische Erzählpraxis 2008 verfasste Judith Brändle ausserdem einen Beitrag für den im Frühjahr 2009 erschienenen Tagungsband (Brändle, 2009).

Weitere Arbeiten, die sich mit der Analyse von Traumberichten beschäftigt haben, befinden sich im folgenden Kapitel zur Patientin „Amalie“ (S. 29) sowie im Kapitel „JAKOB und literarische Texte (S. 36).

Die Erzählanalyse JAKOB wird auch ausserhalb der Abteilung und des Psychologischen Instituts angewendet: Patrizia Hersche untersucht in ihrer Lizentiatsarbeit (Hersche, 2003) *virtu-*

elle Lernnetzwerke, die von der Bildungsdirektion des Kantons Zürich im Rahmen des Projektes "Teilautonome Volksschulen" initiiert und als internetbasierte Weiterbildung angeboten wurden. Für die Befragung von vier Auskunftspersonen wurden narrative Interviews geführt. In diesen Interviews wurden von den Befragten Erzählungen produziert, die von ihrem Erleben und ihren Erfahrungen in einem der beiden TaV-Netzwerke "Qualitätsmanagement" und "Führung" oder von den von allen vier Personen geteilten Erfahrungen im vorgängigen Hyperlearning-Projekt handelten. Aus den vier transkribierten Interviews wurden die Erzählungen extrahiert, die als Erste den zu untersuchenden Gegenstand thematisierten, und mit der Erzählanalyse JAKOB analysiert. Als zentrale Fragestellungen werden der Objektzug und die im virtuellen Netzwerk mögliche Deckung von Bedürfnissen untersucht.

Brigitte Boothe verfasst einen Kommentar aus der Perspektive dramaturgischer Erzählanalyse zu einem Forschungsprojekt über *biographische Bildungsprozesse afrikanischer Migranten* (Boothe, 2003a). Sie verknüpft erzähldynamische und psychodynamische Konzepte und Strategien und fokussiert dabei die Erzähldramaturgie, insbesondere das dramaturgische Potential der lexikalischen und sequentiellen Organisation des Narrativs. Untersucht werden spezifische Ausschnitte aus dem narrativen biographischen Interview mit Bernard, einem dreissigjährigen Studenten der Medizintechnik aus Kamerun. Diese enthalten zwar keine narrativen Episoden mit Versetzungsregie, sondern stellen summarische Verläufe oder verallgemeinernde Schilderungen dar; trotzdem ist eine dramaturgische Inspektion der Textausschnitte mit Vorbehalten möglich. Das Material ist plastisch und reich an Befunden zu einer individuellen Entwicklungs- und Bildungskarriere im Zusammenhang mit der Entfaltung subjektiver Konfliktspannung.

In der Lizentiatsarbeit von Gabriela Grob und Sabine Küpfer (2007) wird die Erzählanalyse JAKOB dazu genutzt, Erzählungen von Überlebenden der Tsunami Katastrophe 2004 zu untersuchen. Diese Erzählungen wurden frei zugänglichen, deutschsprachigen Blogs im Internet entnommen. Die Untersuchung beschäftigt sich mit der Frage, wie Aussergewöhnliches in Blogs beschrieben wird, was rhetorische Merkmale und traumatische Konstrukte dieses erzählten Erlebens sind und ob sich allenfalls „Unbeschreibbares“ in den Erzählungen zeigt. Es liessen sich mehrere rhetorische Merkmale und auch Strategien des Erzählens aus den Texten herausarbeiten, wie einerseits *verharmlosen*, andererseits *laut aussprechen können*.

Romana Candrian (2009) und Lea Ruckstuhl (2009) gehen in ihrer gemeinsamen Lizentiatsarbeit der Frage nach, wie Eltern mit der Sucht ihrer Söhne umgehen. Dabei stehen die Bewältigungsstrategien der Angehörigen, speziell der Mütter, im Vordergrund. Zur Auswertung wurde sowohl die Erzählanalyse JAKOB als auch die Inhaltsanalyse nach Mayring verwendet und es zeigt sich, dass Mütter von Suchtpatienten generell stark belastet sind. Alle untersuchten Mütter wiesen Co-Abhängigkeitsmerkmale auf, wenn auch in unterschiedlicher Stärke.

Ebenfalls eine gemeinsame Arbeit verfassten Annemarie Dubs (2009) und Salome Ulmann (2009). Sie untersuchten die Erzählungen von Langzeitarbeitslosen in der Beratung und erhoben parallel mittels Fragebogen Daten zu aktuellen Belastungen, individuellen Zielen und Persönlichkeitsmerkmalen. Der Vergleich der Befunde zeigte, dass die erzählanalytische Betrachtung alltagsnah und detailreich ist und damit zu individuellen, pragmatischen Ansatzpunkten für die beraterische Entwicklungsförderung verhilft.

Die Lizentiatsarbeit von Mareike Haase (2010) untersucht vor dem Hintergrund des Kollisionsmodells von Willi die Darstellung der ehelichen Beziehung in sechs iterativen und sechs episodischen Ehe-Erzählungen aus der psychoanalytischen Langzeitbehandlung des Gustav Y, einem Klienten, zu dem 54 Therapie-Stunden der insgesamt 390 Stunden umfassenden Behandlung in transkribierter Form aus der Ulmer Textbank vorliegen. Mit Hilfe der Erzählanalyse JAKOB wurde zudem untersucht, ob sich in den Ehe-Erzählungen sich wiederholende

narrative Muster und Konfliktodynamiken zeigen und ob sie sich im Verlauf der Behandlung des Gustav Y verändern. Die Ergebnisse der Analyse der iterativen und der episodischen Ehe-Erzählungen wurden miteinander verglichen. Dabei konnten sich wiederholende narrative Muster und Konfliktodynamiken festgestellt werden, die sich im Verlauf der Behandlung verändern. Die dominanten Wunsch- und Angstthemen in den Erzählungen stammen überwiegend aus der analen Phase und lassen auf das anal-sadistische Kollusionsmuster als Haupt-Kollusion schliessen. Das fixierte kollusive Verhalten der Ehepartner zeigt sich besonders in den iterativen Ehe-Erzählungen, während der Paarkonflikt und die anstehende Veränderung der kollusiven Positionen der Partner sich eher in den episodischen Erzählungen ausdrücken.

Literaturzusammenfassung 2

Sammelbände	Erzählen als Konfliktarstellung (Boothe et al., 1999). Psychodynamisches Störungsbild und erzählter Konflikt (Boothe et al., 2001).
Anorexie/Bulimie	Die Krankheit im Spiegel der Erzählung am Beispiel der Magersucht (Boothe, 1996a). Bulimie bei Männern - Eine psychoanalytisch orientierte Untersuchung der Narrative zweier bulimischer Männer mit den Methoden JAKOB und ZBKT (Müller, 1996). Die Erzählungen der Carla M. - Eine psychoanalytische Fallstudie (Bulimie) mit der Erzählanalyse JAKOB (Lille, 1997; 1999). Erzählen anorektische Patientinnen anders als bulimische Patientinnen? (von Wyl, 2000a; 2000b; 2000c). Psychodynamik der Magersucht bei Männern (Schärer, 2000; 2001). Unterschiede im Verbengebrauch magersüchtiger und bulimischer Patientinnen (Schneider, 2002). Weibliches Leiden an der Anatomie (Boothe et al., 2003). Interpersonale Beziehungsmuster von Anorektikerinnen und Bulimikerinnen (Bütiker, 2004).
Psychose Schizophrenie	Alltagserzählungen aus dem Tagebuch eines Schizophrenen (Luif, 1999; 2001; 2003a; 2003b). Erzählen und psychotisches Erleben. Narrative Einzelfallstudie (Imhof, 2004). Die Psychose als Erzählgeschehen. Eine textanalytische Tagebuchstudie (Luif, 2005). Das Tagebuch eines Schizophrenen. Veränderungen durch die erste Psychose im Spiegel seiner Erzählungen (Rutz, 2005). Untersuchung von Erzählungen aus Schrebers "Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken" (Sormani, 2006). Rezeptionsorientierte Analyse psychotischer Texte (Arboleda, 2007).
Trauma	Die Rhetorik des Traumas in Patientenerzählungen (Thoma, 2003; 2005). Wilkomirskis "Bruchstücke. Aus einer Kindheit 1939-1948" - Kritiklosigkeit der Leser angesichts des Traumas? (Trafoier, 2004). Die Rhetorik des Traumas (Neukom, 2001). Die Rhetorik des Traumas in Erzählungen (Neukom, 2005). Rhetorik des Traumas im Zusammenhang mit sexuellen Übergriffen (Kälin, 2005). Traumatisierung - zehn Interviews mit jüdischen Überlebenden der Shoah (Thoma, in Arbeit).
Diverse Störungsbilder	Narzisstische Persönlichkeitsstörung, erzählanalytische Fallstudie (Braune-Krickau, 1999; 2001). Alltagserzählungen eines Patienten mit zwanghafter Persönlichkeitsstörung (Burth, 1999; 2001). Alltagserzählungen von Herzinfarkt-rehabilitanden (Kurmann-Sintzel, 2000). Anwendung der Erzählanalyse JAKOB auf Soziale Phobie und Agoraphobie (Taubert, 2005). Pädosexuelle Straftäter erzählen aus ihrer Kindheit (Giossi, 2008) Selbstunsicherheit in der Auseinandersetzung mit Schamgefühlen: Eine Erzähl- und Textanalyse aus psychoanalytischer Sicht (Schneider, 2008)
Therapieverlauf	Erzählanalytische Studie einer psychoanalytischen Kurztherapie (Boothe, 1996a).

	<p>Verlaufsdarstellung einer Therapie anhand von Erzählungen (Banz, 1998). "... da bekam ich Extra-Wünsche". Theoretischer Hintergrund und exemplarische Anwendung der Erzählanalyse JAKOB (Stüber, 2001). Erzählen im therapeutischen Handlungsraum (Suter, 2002). Wie erzählen und berichten Patienten in der Psychotherapie? Eine inhalts- und diskursanalytische Untersuchung einer psychoanalytisch orientierten Psychotherapie (Widmer, 2003). Die Übernahme von Initiative im Verlauf der Therapie von Elsa D. dokumentiert durch den Vergleich von Erzählungen zu Beginn und am Ende der Therapie (Frei, 2007) Geschwisterbeziehung in den Erzählungen von Wilma: Eine narrative Einzelfallstudie (Stärk, 2008, 2009)</p>
Klinischer Bezug	<p>Kurzzeit-Psychotherapie in Theorie und Praxis (Boothe, 1996). Narrative Episoden aus einer psychoanalytischen Kurzpsychotherapie (Boothe, 2001a). Erzähldynamik und Psychodynamik (Boothe et al., 2000). Story Dramaturgy and Personal Conflict: JAKOB - A Tool for Narrative Understanding and Psychotherapeutic Practice (Boothe et al., 2004).</p>
Thema „Lungentransplantation“	<p>Die Beziehung zwischen SpenderInnen und EmpfängerInnen im Spiegel der Erzählungen von Lungentransplantations-EmpfängerInnen (Corti, 2007) Zwischenmenschliche Beziehungen und psychische Verarbeitung der Organtransplantation im Spiegel der Erzählungen nach einer Lungentransplantation (Feldmann, 2008) Die Erzählung des Herrn L.: Psychoanalytische Fallstudie eines Lungentransplantationsempfängers mittels der Erzählanalyse JAKOB (Emmenegger, 2009) Die Erzählung des Herrn L.: Psychoanalytische Fallstudie eines Lungentransplantationsempfängers mittels der Erzählanalyse JAKOB (Emmenegger, 2009)</p>
Traumerzählungen	<p>Traumerzählung einer magersüchtigen Patientin (Boothe, 1996a). Über Traumerzählungen (Boothe, 2001c). Träume erzählen in der Psychotherapie: Eine erzählanalytische Untersuchung der Träume von Wilma (Brändle, 2008, 2009)</p>
Div. Anwendungen	<p>Erzählanalytische Studie einer psychoanalytischen Kurztherapie (Boothe, 1996b). Objektbezug und Bedürfnisdeckung in der subjektiven Wahrnehmung von Teilnehmern virtueller Netzwerke. Eine erzählanalytische Untersuchung (Hersche, 2003). Biographische Bildungsprozesse afrikanischer Migranten (Boothe, 2003a). Tsunami 2004: Erzählungen von der grossen Flut (Grob et al., 2007). Wie gehen Eltern mit der Sucht ihrer Söhne um? (Candrian, 2009; Ruckstuhl, 2009). Erzählen in der Beratung von Langzeitarbeitslosen (Ulmann, 2009; Dubs, 2009). Szenen einer Ehe – Erzählungen des Gustav Y (Haase, 2010)</p>

3.3. Glücks- und Unglückserzählungen im Alter

Ein umfangreiches Forschungsprojekt, in dessen Rahmen bereits eine Vielzahl von Arbeiten entstanden ist, behandelt *Glücks- und Unglückserfahrungen im Lebensrückblick alter Menschen*. Mehrere Arbeiten beschäftigen sich z.B. mit den Themen Glück und Schmerz anhand von vier *narrativ-biographischen Interviews* mit zwei Frauen und zwei Männern zum *persönlichen Glückserleben im Lebensrückblick*, durchgeführt von Alice Lille im Jahre 1999.

Brigitte Boothe (2003a) zeigt neben grundsätzlichen Überlegungen zur Definition von Glück und der ausführlichen Darstellung der Erzählanalyse JAKOB anhand der Interviews, wie jede Erzählerin und jeder Erzähler ihr bzw. sein eigenes individuelles Glücksmodell entwickelt. Es sind ganz persönliche Zugänge zu Erfahrungen von Glück und Schmerz; dabei zeigen sich interessante Unterschiede zwischen den weiblichen und den männlichen Interviewpartnern:

Das weibliche Glückserleben besteht in der Autonomie und Selbstbewährung, während die männlichen Erzähler Glück im konfliktlos harmonischen Angenommen- und Verbundensein empfinden.

Dorothea Radzik (2006) untersucht in ihrer Dissertation die erwähnten 78 *Glücks- und Unglückserzählungen älterer Menschen*. Sie analysiert die Narrative hinsichtlich formaler Aspekte des Glücks mit dem Ziel der Rekonstruktion individueller Glücksmodelle, die sich aus der spezifischen Struktur der erzählten Episoden ergeben. In dem prozesshaften Vorgang, wie er sich in Erzählungen zeigt, bietet sich die Möglichkeit, die Dynamiken des Glücks und Unglücks zu untersuchen. Mit dem Vorgang des Erzählens wird nicht nur ein Prozess und eine Bewegung vollführt, sondern diese Bewegung auch nachvollzogen: Die Bewegungen eines Menschen innerhalb seines Spannungs- und Wirkungsfeldes können durch sein Erzählen erschlossen werden. Die Untersuchung von Glücks- und Unglückserzählungen zeigt, dass Erzählen als ein zentrales Instrument der Glücksforschung neue Einsichten auf der Suche nach dem Glück bringt.

Eine Reihe von Lizentiatsarbeiten befassten sich im Rahmen des Forschungsprojektes *Glücks- und Unglückserzählungen* mit den autobiographischen Erzählungen älterer Menschen:

Katarzyna Swita (2005) präsentiert in ihrer Lizentiatsarbeit eine *Anthologie* der 78 autobiographischen Alltagserzählungen aus den erwähnten Interviews mit vier alten Menschen. Das Untersuchungsinteresse gilt der standardisierten, formalen Aufbereitung dieser erzählten Episoden und der Analyse ihrer *Erzähldynamiken* mittels der Erzählanalyse JAKOB. Im Rahmen der Einzelanalysen zeigt die Autorin, wie die Erzähler mit der von ihnen in der Ausgangssituation einer Erzählung angelegten Dynamik im weiteren Erzählprozess umgehen, sie gestalten und entwickeln und zu einem Abschluss bringen.

Bei Eva Müller (2008) bilden 12 lebensrückblickende Erzählungen eines fünfundachtzigjährigen Mannes den Gegenstand der Untersuchung. Diese werden erzählanalytisch im Hinblick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Konflikt dynamiken analysiert. Weitere Fragestellungen nehmen Bezug auf die Grundlagen der gerontopsychologischen Forschung und auf jene der narrativen Psychologie. Als Ergebnisse der Analyse kann eine zentrale unbewusste Wunschthematik sowie eine dominierende Angstthematik konstatiert werden: Eine konflikthafte Verarbeitung der kindlichen phallisch-narzisstischen Phase liegt bei dem Interviewten nahe. Während des Interviews findet eine geringfügige Bewegung von analen und phallisch-narzisstischen Thematiken zur phallisch-ödipalen Thematik statt.

Im Zentrum der Arbeit von Thomas Seeholzer (2008) steht die Frage, wie ältere Menschen im Rahmen eines Lebensrückblicks über kritische Lebensereignisse erzählen. Dazu untersuchte er 18 Erzählungen zu den drei *kritischen Lebensereignissen Tod des Ehepartners, Scheidung und Tod naher Familienangehöriger* im Hinblick auf ihre Erzähldynamik. Es zeigt sich, dass alle 18 Erzählungen Formen des Umganges und der Bewältigung von kritischen Lebensereignissen beinhalten.

Das Ziel der Arbeit von Brigitte Hofer (2008) besteht in der Untersuchung von Anfangs- und Schlusserzählungen sechs älterer Menschen zwischen 78 und 93 Jahren, die während zwei Stunden aus ihrem Leben berichten. Das dramaturgische Konzept der Erzählanalyse JAKOB, Erzählungen als Szenen mit Anfang, Mitte und Ende zu betrachten, ist die dieser Arbeit zugrunde liegende Leitidee und unter dieser Perspektive werden die lebensgeschichtlichen Interviews als Inszenierungen des eigenen Lebens auf der dramaturgischen „Lebensbühne“ gedeutet. Dabei interessiert Hofer besonders, wie sich der Erzähler vor dem Zuhörer erstmals im „Auftritt“ zu erkennen gibt und mit welcher Szene er sich im „Abgang“ verabschiedet. Es zeigt sich, dass die unbewussten narrativen Produktionen von „Auftritt“ und „Abgang“ interessante Parallelen aufweisen, wobei im „Abgang“ auf erzählanalytischer Ebene vermehrt ein

stärkerer Erzähler und ein gestärktes Ich präsentiert werden und szenisch gehäuft ein „Happy End“ dargestellt wird. Der „Auftritt“ enthält in Bezug auf den weiteren Verlauf des lebensgeschichtlichen Interviews bereits viele wichtige Themen, Personen, Wünsche und Befürchtungen im Leben der jeweiligen Personen. Frauen und Männer schliesslich unterscheiden sich vor allem in ihren „Auftritten“: Die Frauen offenbaren ein grosses Bedürfnis nach Restitution, die Männer präsentieren ihre erworbenen Trophäen, die sie sich „draussen in der Welt“ erworben haben.

Das Ziel der Arbeit von Charlotte Blumer (2008) ist die Zusammenstellung einer kommentierten Anthologie autobiographischer Erzählungen alter Menschen. Besonders interessiert dabei die Frage bezüglich des Erkennens spezifischer Erzählmerkmale, der Auftretenshäufigkeit der Erzählungen in bestimmten Lebensphasen sowie der Darstellung des Erzählers als Ich-Figur im Vergleich zu anderen Erzählfiguren innerhalb der erzählten Episode. Die Unterschiede, die festgestellt werden konnten, sind, dass die Erzählerinnen mehr und ausführlicher erzählen. Ausserdem stammen ihre Erzählungen eher aus der Lebensphase des Erwachsenenalters, wohingegen die der Erzähler die aktuelle Lebenszeit betreffen.

Irmgard Achermann beschäftigt sich in ihrer Lizentiatsarbeit (Achermann, 2008) mit der narrativen Identität in autobiographischen Erzählungen. Hierfür untersuchte sie vier autobiographische Interviews im Hinblick auf ihre identitätsrelevanten darstellerischen wie performativen Handlungen. Die Auswertung zeigte sehr unterschiedliche Aspekte der narrativen Identität, der positiven Selbstdarstellung und der triadischen Konstellation.

Die Konfliktdynamik in Erzählungen des kritischen Lebensereignisses „Tod eines nahen Familienangehörigen“ wurde von Laurence Caduff-Haldimann (2009) untersucht. Dabei sollen unbewusste Wunsch- und Angstthemen sowie die dahinter stehenden Abwehrmechanismen erschlossen werden. Es zeigt sich, dass das Wunschthema der *Verbundenheit und Sicherheit* in allen Erzählungen vorhanden ist, während es sich bei den erschlossenen Angstthemen um *Vernichtung, Verstossung und Fremdverfügung* handelt. Bei den Abwehrstrategien zeichnet sich hingegen ein sehr heterogenes Bild ab.

Der narrative Lebensrückblick von Hilda S. ist Thema von Andrea Preisigs Lizentiatsarbeit (Preisig, 2009). Es interessierte vor allem, wie sich die Mutter-Tochter-Bindung und Triangulierungsmuster in den Erzählungen gestalteten. Die Ergebnisse dazu zeigen in Bezug auf die soziale Integration eine marginale narrative Selbstpräsentation der Erzählerin mit dem Akteurschicksal der „Wiederaufnahme von Initiative“. Zudem dominieren in Bezug auf die Mutter-Tochter-Beziehung Geschichten der Unterwerfung und Abhängigkeit.

Gegenstand der Lizentiatsarbeit von Simone Reichlin (2009) ist die Untersuchung von 12 Kindheitserzählungen aus lebensgeschichtlichen Interviews. Die Untersuchung des Datenmaterials erfolgt auf unterschiedlichen Ebenen und vor dem Hintergrund verschiedener theoretischer Aspekte bezüglich narrativer Psychologie, autobiografischen Erinnerns und Erzählens sowie der Kindheit im Lebensrückblick. Unter anderem zeigten die Ergebnisse, dass die Ich-Figuren im niedrigen Kindesalter tendenziell marginal und ohne bzw. mit Verlust der eigenen Initiative dargestellt werden. Im höheren Kindesalter findet dagegen eine tendenzielle Verschiebung Richtung Zentralität und vermehrter Eigeninitiative statt.

Lee-Ting Tse (2009) beschäftigt sich mit bedeutungsvollen, persönlichen Erzählungen älterer Menschen, mit dem Fokus auf unglückliche Lebensereignisse und Schicksalsschläge im Lebensrückblick. Die Auswertung derselben ergab keine geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Unglücksthemen. Allgemein lässt sich sagen, dass *Krankheit, Tod* und *Glück im Unglück* zu den häufigsten Unglücksthemen im Lebensrückblick der Seniorinnen und Senioren zählen. Während bei den Männern *Krankheit, Tod* und *Glück im Unglück* im Vordergrund standen, hatten die Frauen zusätzlich zu diesen drei Unglücksthemen häufiger Schwierigkeiten in *Familie* und *Beziehungen*.

Die Erzähldynamik von Glückserzählungen im Lebensrückblick älterer Menschen wird von Mirna Tutic (Tutic, 2010) in ihrer Lizarbeit untersucht. Hierfür wird zunächst anhand einzelner Erzählungen die Frage beantwortet, aufgrund welcher Kriterien man in den einzelnen Fällen auf eine Glückserzählung schliessen kann. Desweiteren wird nach den geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Erzähldynamik wie auch in der Thematik von Glückserzählungen von Frauen und Männern gesucht, die dann miteinander verglichen werden.

In zwei Journals wird ausserdem von Geneviève Grimm und Brigitte Boothe über die durchgeführte lebensgeschichtliche Interviewstudie mit älteren Menschen berichtet, die auf der Basis biographischen Erzählens erschliessen will, wie alte Menschen im Lebensrückblick Erfahrungen, die für sie bedeutsam waren, im glücklichen wie im unglücklichen Sinn, narrativ gestalten und in welcher Weise sich darin persönliche Modelle guten Lebens verdeutlichen (Grimm & Boothe, 2007a; 2007b).

Eine weitere Publikation zum Thema *Narratives of Life* von Brigitte Boothe, Geneviève Grimm und Marie-Luise Herman erscheint zum Thema *How to handle challenges in story telling* (Boothe, Grimm & Hermann, in press).

Das Dissertationsprojekt von Geneviève Grimm (in Arbeit) *Funktionen des Erinnern im erzählten Lebensrückblick älterer Menschen* soll einen Beitrag zur empirischen Erforschung der narrativen Kompetenz und der Regulierung des Wohlbefindens durch Erzählen leisten. Es wird in biografisch-narrativen Interviews mit Menschen im höheren Lebensalter der Frage nachgegangen, welche Formen der Reminiszenz im narrativen Lebensrückblick verwendet werden.

Literaturzusammenfassung 3

Glücks- und Unglückserzählungen im Alter	<p>Liebesfreuden - Lebensfreuden. Glück und Schmerz im Lebensrückblick (Boothe, 2003a).</p> <p>Liebeswahl, Glück der Bewährung, Reisefreuden, Kindsiebe. Eine Anthologie von 78 mündlichen Alltagserzählungen alter Menschen (Swita, 2005).</p> <p>Gesichter des Glücks. Glück und Unglück im Lebensrückblick alter Menschen (Radzik-Bolt, 2006).</p> <p>Narrative Identität in autobiografischen Erzählungen (Achermann, 2008).</p> <p>Erzählte Lebensgeschichten – Lebensrückblick älterer Menschen. Eine kommentierte Anthologie. 3 Bde. (inkl. Erzählkorpus) (Blumer, 2008).</p> <p>Glücks- und Unglückserfahrungen im Lebensrückblick alter Menschen (Grimm et al., 2007a).</p> <p>Narratives of Life: Storytelling in the Perspective of Happiness and Disaster (Grimm et al., 2007b).</p> <p>Auftritt und Abgang. Vergleich der Erzähldynamik von Anfangs- und Schlusserzählungen im Lebensrückblick älterer Menschen (Hofer, 2008).</p> <p>Erzählen im Lebensrückblick ältere Menschen: Eine Erzählanalytische Untersuchung der Erzählungen von Herrn Karl M. (Müller, 2008).</p> <p>"Das Leben geht weiter, man kann nicht stille stehen": Erzählungen kritischer Lebensereignisse im Lebensrückblick älterer Menschen (Seeholzer, 2008).</p> <p>Glücks- und Unglückserzählungen im Lebensrückblick älterer Menschen (Grimm, in Arbeit).</p> <p>Narratives of life: How to handle challenges in story telling (Boothe et al., in press).</p> <p>Erzähldynamik von Glückserzählungen im Lebensrückblick älterer Menschen (Tutic, 2010)</p>
--	--

3.4. Amalie

Die Patientin Amalie tritt in mehreren Forschungsprojekten und Publikationen der Abteilung Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse des Psychologischen Instituts der Universität Zürich als Hauptfigur auf. Die dafür verwendeten Transkripte stammen aus den

517 Therapiesitzungen der psychoanalytischen Langzeittherapie der Patientin, deren Fall von der Ulmer Textbank (Mergenthaler et al., 1994) zur Verfügung gestellt wurde. Die Therapiesitzungen wurden bis auf wenige Stunden am Anfang der Therapie nach den Regeln der Ulmer Textbank transkribiert. Die Transkripte der Amalie wurden schon in den ersten Publikationen zur Erzählanalyse JAKOB von Brigitte Boothe als Anschauungsmaterial verwendet (Boothe, 1989a; 1989b).

Zur Patientin *Amalie* und zur *Beendigungsphase psychoanalytischer Behandlungen* im besonderen wird im Jahre 2003 ein abteilungsinternes *Forschungsprojekt* gestartet (Bernhard Grimmer, Vera Luif, Marius Neukom und Lizentianden): „*Die endliche Analyse: Wie werden psychoanalytische Behandlungen beendet?*“

Die Beendigung der therapeutischen Beziehung im Rahmen langjähriger psychoanalytischer Behandlungen ist sowohl für die Patienten als auch für die Analytiker eine besondere Herausforderung. In einer multiperspektivischen Einzelfallstudie über die Patientin Amalie wird untersucht, auf welche Weise sowohl die Patientin als auch der Therapeut das Ende der Therapie gestalten, wie das Wissen um den bevorstehenden Abschied die letzten Stunden prägt und welche Konfliktdynamik sich bei der Patientin erkennen lässt. Es handelt sich um eine Therapie, die bei einer Frequenz von drei Wochenstunden mehrere Jahre gedauert hat.

Verschiedene AutorInnen haben in der Folge mit Lizentiatsarbeiten, Vorträgen, Postern und Publikationen zu diesem Projekt beigetragen³⁰. Im Rahmen des Workshops „Erzählanalyse in der Klinischen Psychologie und Psychotherapie“ in Freiburg i.Br. am 29. Mai 2003 wird die Arbeit mit der Erzählanalyse JAKOB anhand von Erzählungen der Patientin Amalie vorgestellt³¹. An mehreren Tagungen präsentiert die Forschungsgruppe Vorträge und Poster und zeigt die Resultate der qualitativen Analyse der letzten Therapiesitzung Amalies, basierend auf interaktions-, traum- und erzählanalytischen Untersuchungen.

3.4.1. Erzählungen Amalie

Dorothea Radzik (2002) formuliert in ihrer Lizentiatsarbeit Hypothesen zur Diagnose Amalies. Es handelt sich um diagnostische Einsichten unter Berücksichtigung der fünf Erzählungen vom Anfang und der fünf Erzählungen vom Ende der Therapie. Die Erzählanalysen werden auf Struktur, Selbstdarstellung, Dynamik und Wunsch- und Angstthemen hin ausgewertet: Im Überblick über die vier Aspekte kann in den Erzählungen eine Veränderung in Amalies Erzählstil festgestellt werden, der auf einen Erfolg der Therapie hindeutet. Es scheinen jedoch noch nicht alle Konflikte gelöst zu sein, denn der ödipale Konflikt besteht weiterhin. Amalie findet sich und richtet sich auf der Ebene der Selbstverfügung ein. Dies ist ein Kompromiss, der seinen Preis hat. Amalies Gewinn besteht in einer Selbstsicherheit, die jedoch mit Objektverlust einhergeht. Amalie verdrängt ihre Sexualität weiterhin.

Aus dem oben erwähnten Forschungsprojekt zu *Amalie* ist die Lizentiatsarbeit von Olivia Wais (2004) hervorgegangen. Sie verfolgt die *Beendigungsphase* der Psychoanalyse Amalies, die sich über die letzten 14 Analysesitzungen erstreckt. Der Untersuchung liegen 13 Stunden in transkribierter Form zugrunde, woraus 15 Erzählungen extrahiert wurden. Die Auswertung der Analysen zeigt, dass die Erwartungen, die von theoretischer Seite her an eine Beendigungsphase gestellt werden, nur teilweise erfüllt werden. So kann weder von Trauerarbeit noch von Dramatik oder Regression gesprochen werden, wie viele Autoren dies fordern. Trotzdem wird psychische Arbeit geleistet, die auf die Beendigung hinzielt, und auch eine Ablösung vom Analytiker kann beobachtet werden.

³⁰ <http://www.psychologie.unizh.ch/klipsa/forschung/projekte/amalie/endlicheanalyse.shtml>

³¹ "Die Patientin Amalie und die klinische Relevanz der Erzählanalyse JAKOB".

Eine weitere Lizentiatsarbeit befasst sich ebenfalls mit der Beendigungsphase:

Lea Bucher (2005) untersucht diejenigen *Erzählungen der Patientin Amalie*, die direkt vor, während und direkt nach dem Festsetzen des Beendigungstermins erzählt wurden. Dabei handelt es sich um insgesamt acht Erzählungen, deren Untersuchung Aufschluss über prozesshafte Veränderungen und Konfliktkonstellationen gibt, die im Zusammenhang mit dem Festlegen der Beendigung der Analyse stehen. In den Erzählungen lassen sich Veränderungen sowohl auf inhaltlicher als auch auf psychodynamischer Ebene beobachten. Auf inhaltlicher, manifeste Ebene ist festzustellen, dass sich die Patientin vermehrt selbst durchzusetzen vermag, selbstbestimmter auftritt und unabhängige Züge zeigt, welche sie auch ausleben kann. Auch die psychodynamischen Inhalte weisen eine Vorwärtsbewegung auf; es lässt sich festhalten, dass sowohl Wunsch- und Angstthemen als auch Abwehrmechanismen nach Festlegung des Beendigungstermins aus reiferen Entwicklungsphasen entstammen als vorher.

Mit der Scham in den Alltagserzählungen von Amalie befasst sich Antonia Bak (Bak, 2008). Der Fokus ihrer Arbeit liegt auf der Untersuchung von Erzählungen, die Erlebnisse der Beschämung, der Demütigung, der Entblössung oder des Peinlich-Ertappt-Werdens beinhalten. Es zeigt sich, dass die Themen Körper und Sexualität wiederholt in Schamgeschichten auftreten. Die Schamform, die dabei am häufigsten beobachtet wird, ist Intimitätsscham.

Lea Joder (2010) untersucht Erzählungen von Amalies Kindheitserinnerungen. Ihre Fragestellung richtet sich dabei auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Ergebnissen einzelner Analyseschritte sowie mögliche Zusammenhänge mit anderen Faktoren und Kennwerten wie dem Alter der Ich-Figur, dem zeitlichen Fortschritt der Therapie oder den vorkommenden Akteuren, mit dem Ziel, Häufigkeiten, Tendenzen oder Gegensätze aus den Ergebnissen herauszufiltern, um das klinische Bild der Patientin um einen weiteren Bereich zu ergänzen. Die Ergebnisse zeigen insbesondere eine auffällige Ambivalenz bei der Präsentation von Macht und Autonomie der Ich-Figur sowie eine Konzentration jener Wunsch- und Angstthemen, die der ödipalen Entwicklungsphase zugeordnet werden. Zudem richtet sich der mehrfach vorkommende Wunsch nach phallischer Integrität in erster Linie auf die Brüder, und die Häufigkeit der Angst vor Fremdverfügung spiegelt insbesondere die Beziehung zur Tante wider.

Im Erzählkorpus aus den JAKOB-Lehrveranstaltungen 2004 und 2005 (Luif & Neukom, 2004) wird die Anwendung der Erzählanalyse JAKOB exemplarisch anhand von Erzählungen der Amalie dargestellt und mit dem JAKOB-Manual (Boothe et al., 2002) und AutoJAKOB³² formalisiert.

Von den insgesamt 517 Sitzungen der Amalie-Therapie liegen dem Lehrstuhl von Frau Prof. Boothe hier in Zürich 201 in transkribierter Form vor. Im Rahmen eines Forschungspraktikums im Jahr 2006 wurde begonnen, die Erzählungen der Patientin systematisch in den Transkripten zu suchen, zu extrahieren und für die Erzählanalyse JAKOB zu erfassen (Lätsch, 2006). Diese Transkripte werden im Hinblick auf ihre Verwendung in zukünftigen Forschungsprojekten gesichtet und bearbeitet.

3.4.2. Traumerzählungen Amalie

Gegenstand der Lizentiatsarbeit von Christine von Kuensberg (2001) sind 10 *Träume der Patientin Amalie*. Kriterium zur Auswahl der Träume für die vorliegende Arbeit war der Auftritt des Analytikers als Traumfigur im manifesten Traum. Untersucht wird, ob sich aus Traumberichten durch die narrative Analyse etwas zur Rollenzuweisung aussagen lässt. Die Erzählanalyse der 10 Träume ergibt ein klares und abgerundetes Bild der Rollenzuweisung an den The-

³² AutoJAKOB: Webbasierte, computergestützte Textanalyseapplikation: <http://www.jakob.unizh.ch/autojakob>

rapeuten als Vaterfigur, die als distanziert, ruhig, zwar leiblich vorhanden, aber verharrend definiert wird. Der Therapeut ist aus Sicht der Patientin eher dem Frieden zugetan als einer Konfrontation. Er verharrt in seiner Funktion als Analytiker und kann somit nicht zu einer wirklich ernst zu nehmenden Figur werden, mit der eine Annäherung an essentielle Wünsche erarbeitet werden könnte. Die Analyse der Wunsch-Angst-Abwehr-Bewegung weist den Wunsch zur Erfahrung der eigenen Sexualität auf. Dieser Wunsch wird durch Entwertung des Therapeuten als potentiell lächerliche Figur abgewehrt. Die Angst vor Verlust der eigenen Identität, vor Preisgabe und Beschämung überwiegt gegenüber dem Wunsch nach sexueller Erfüllung.

Auch die Lizentiatsarbeit von Hanspeter Mathys befasst sich mit *Träumen der Patientin Amalie* (Mathys, 2001) und analysiert die aufgezeichneten Traumerzählungen aus der psychoanalytischen Behandlung im Nachhinein, und zwar ohne die Assoziationen, die dazu geäußert wurden und die in der klinisch-psychoanalytischen Praxis üblicherweise den Ansatzpunkt für eine Deutung bilden, zu berücksichtigen. Mit der Erzählanalyse JAKOB werden Traumerzählungen aus narrativer Perspektive untersucht. Damit wird eine andere Zielsetzung verfolgt als diejenige, die für Freud bei seinen Traumanalysen grundlegend war. Nicht eine Rekonstruktion latenter Traumgedanken aus der manifesten Traumerzählung und eine Identifikation der diese Umwandlung bewerkstellenden Mechanismen der Traumarbeit stehen im Vordergrund. Vielmehr wird die Traumerzählung als gestaltete, mitsamt ihren sekundären Bearbeitungen willkommene Gesamtkomposition betrachtet (siehe auch Mathys, 2006).

In der Lizentiatsarbeit von Damian Keller werden die letzten *zehn Träume der Patientin Amalie* mittels der Erzählanalyse JAKOB untersucht (Keller, 2006). Es wird eine Auswahl von Träumen aus der Beendigungsphase analysiert unter besonderer Berücksichtigung der Frage, ob bzw. wie sich das Beendigungsthema darin niederschlägt. Weiter interessiert die Frage, welche Bedeutung dem Finaltraum zukommt. Dabei wird das Ziel verfolgt, durch die erzählanalytische Untersuchung Aufschluss zu gewinnen über in den Träumen auftauchende, konflikthafte Themen, die im Zusammenhang mit der Beendigung der Analyse stehen. Die Analyse der Träume zeigt auf, dass der Beendigungsprozess auch in den Träumen aufscheint. Auf interpretatorischer Ebene können zahlreiche Bezüge zwischen den einzelnen Träumen und spezifischen Erfahrungen Amalies während der Beendigung hergestellt werden. Ferner lassen sich die Wunsch- und Angstthemen sowie die Abwehrmechanismen aus der JAKOB-Analyse in einen Zusammenhang mit dem Analyseende bringen. Eine Entwicklung innerhalb der Beendigungsphase kann anhand der Träume nicht ausgemacht werden. Im Vergleich zum Initialtraum hat das erzählte Ich eine offensichtliche Entwicklung durchgemacht: von einer unterwürfigen zu einer dominanten und auf Autonomie bedachten Position.

In Rahmen einer Studienarbeit wurde von Charlotte Blumer, Sabine Dahler und Regina Meier eine umfassende Übersicht aller Träume der Patientin Amalie erstellt, welche von Damian Keller und Dominik Meissner 2009 überarbeitet und ergänzt wurde (Meissner, Blumer, Dahler, Meier & Keller, 2009). Drei weitere Studienarbeiten und ein Vorlesungsskript befassen sich mit dem Gesprächskontext sowie mit der Rhetorik von *Traumerzählungen* und mit ihrer thematischen und sequentiellen Organisation (Blumer, 2004; Boothe & Tönz, 2005; Dahler, 2004; Meier, 2004).

Brigitte Boothe (2006b) stellt typische rhetorische Strategien mündlicher Traumberichte aus dem Korpus der Träume der Patientin Amalie vor und zeigt, dass Traummitteilungen narrative Artikulationen des Erinnerns sind und sich als spezifische rhetorische Strategien charakterisie-

ren lassen, die dem Genre Traumbericht seine enigmatische und fragile Physiognomie verleihen.

Schlüsseleindrücke von besonders intensiver emotionaler Qualität sind Erscheinungen des Körperlichen im Traum. Diese lassen sich zwanglos als infantile Körperfantasien thematisieren und bearbeiten (Boothe, 2006a).

Peter Fischer untersucht in seiner Dissertation die Träume Amalies mit dem Spielregelkonzept der Erzählanalyse JAKOB (Fischer, in Arbeit).

Literaturzusammenfassung 4

	Publikationen zu „Amalie“
Erzählungen	Durch Psychoanalyse und Erzählanalyse dem Unbewussten entlockte Konflikte (Radzik-Bolt, 2002). Die Beendigung der Analyse Amalies im Spiegel ihrer letzten 15 Erzählungen (Wais, 2004). Erzählkorpus zur Lehrveranstaltung "Praxis der Erzählanalyse JAKOB" (Luif et al., 2004). Der Übergang zur Beendigung der Analyse. Die Erzählungen Amalies vor und nach Eintritt in die Beendigungsphase (Bucher, 2005). Scham in Alltagserzählungen von Amalie – eine erzählanalytische Untersuchung (Bak, 2008) Kindheitserinnerungen von Amalie – eine erzählanalytische Untersuchung (Joder, 2010)
Träume	Der Analytiker im Traum: Die subjektive Ausstattung eines Therapeuten im Blickwinkel der Erzählanalyse JAKOB (von Kuensberg, 2001). "...ich hab heut Nacht so einen herrlichen Mist geträumt...". Amaliens Traumerzählungen analysiert mit der Erzählanalyse JAKOB (Mathys, 2001). Die Beendigung der Analyse Amalies im Spiegel ihrer letzten Träume (Keller, 2006). Trauminventar Amalie (Meissner et al., 2009) Amalie träumt: Was ereignet sich im Vorfeld der Traumberichte, wie werden sie im Gespräch aufgenommen? (Blumer, 2004). Amalie träumt: Thematische und sequentielle Strukturierung eines Traumkorpus (Dahler, 2004). Amalie träumt: das Repertoire der Mitteilungsrhetorik (Meier, 2004). Traum und Traumanalyse. Dokumentenband zur Vorlesung Sommersemester 2005/II (Boothe et al., 2005). Wie erzählt man einen Traum, diesen herrlichen Mist, wie porträtiert man seinen Analytiker? (Boothe, 2006b). Körpererleben in der Traummitteilung und Körpererfahrung im Traum (Boothe, 2006a). "Ich hab heut Nacht so einen herrlichen Mist geträumt." (Mathys, 2006).
Thema „Beendigung“	(Forschungsprojekt) „Die endliche Analyse: Wie werden psychoanalytische Behandlungen beendet?“ (Bernhard Grimmer, Vera Luif, Marius Neukom und Lizentianden). Die Beendigung der Analyse Amalies im Spiegel ihrer letzten 15 Erzählungen (Wais, 2004). Der Übergang zur Beendigung der Analyse. Die Erzählungen Amalies vor und nach Eintritt in die Beendigungsphase (Bucher, 2005). Die Beendigung der Analyse Amalies im Spiegel ihrer letzten Träume (Keller, 2006)

3.5. JAKOB und literarische Texte

Von Anfang an wurden mit der Erzählanalyse JAKOB nicht nur Alltagserzählungen untersucht, sondern auch *literarische Texte*. Marius Neukom hat für die literaturwissenschaftliche Arbeit mit der Erzählanalyse JAKOB eine spezielle Methodologie entworfen (Neukom, 1999b) und Texte von verschiedenen Autoren analysiert (siehe unten).

Ein Beitrag von Brigitte Boothe in der Zeitschrift „Wege zum Menschen“³³ (Boothe, 1993b) beschäftigt sich beispielhaft anhand der Lebenserinnerungen der Psychoanalytikerin *Helene Deutsch* mit der *Autobiographie* als literarischer Form und zeigt mittels der Erzählanalyse auf, wie das Erzählen der eigenen Biographie im Dienst der sozialen Integration steht.

Alessandra Crivelli analysiert in ihrer Lizentiatsarbeit, die den Entwurf eines ersten JAKOB-Manuals beinhaltet, die bereits erwähnten 39 Erzählungen des „Studenten“, zum andern verwendet sie literarische Erzähltexte als Beispiele (Crivelli, 1993).

3.5.1. Kafka, Walser, Dürrenmatt und weitere Autoren

Brigitte Boothe wendet das JAKOB-Verfahren auf eine *Traumerzählung Franz Kafkas* an (Boothe, 1993a; 1994b). Interessant im Leben und Werk Kafkas sind die Konflikte mit der Vater-Figur, dem väterlichen Gesetz. Anhand der Erzählanalyse JAKOB wird systematisch erforscht, wie der Autor die Problematik, die auch im gesellschaftlichen Leben des 20. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle spielte, formal entfaltet, wie sie sich in der sprachlichen Konstruktion artikuliert. Diese Frage ist gerade für Psychoanalytiker interessant, weil die Sprache der Traumerzählungen dem „Unbewussten“ Gestalt verleiht, und zwar durch kreative Nach- und Weiterentwicklung zentraler Formmerkmale des Traum-Erzählens. So bildet die Struktur der Traummitteilung die Basis, auf der Kafka eine neue Erzähldramaturgie entwirft.

Marius Neukom untersucht in seiner Lizentiatsarbeit und in einem Buchbeitrag (Neukom, 1995; 1997) mit der Erzählanalyse JAKOB einen *Tagebucheintrag von Franz Kafka* und geht der Frage nach, inwieweit auch literarisch-fiktionale Erzählungen mit dem Verfahren analysiert werden können und zu Aussagen über den Autor führen.

Im Rahmen theoretischer Überlegungen erfolgt eine Auseinandersetzung mit den Grundlagen der *literaturwissenschaftlichen Erzähltextanalyse* und der psychoanalytischen Literaturtheorie. Fiktionale Texte können durchaus mit diesem Verfahren untersucht werden, wenn in ihnen ein Ich-Erzähler und ein erzähltes Ich auftreten. Hinzu kommt jedoch die Einschränkung, dass die Ergebnisse nicht unesehen auf den Autor bezogen werden dürfen, weil zwischen diesem und dem 'Ich' im Text keine Identitätsbeziehung besteht. Mittels der Untersuchung der drei strukturgleichen, unmittelbar aufeinander folgenden - im übrigen jedoch ganz unabhängigen - Erzähltextfragmente in Franz Kafkas Tagebucheintrag von 21. Juni 1914, wird versucht, der Konstante „Autor“ näher zu kommen.

Es zeigt sich, dass alle drei Fragmente an einem spezifischen Punkt der Erzählung abbrechen und zum Ausdruck bringen, dass ein ungestörter, lustvoller Schreibfluss verhindert ist. Diese Befunde werden im Sinne einer übergeordneten Struktur eines inneren Konfliktes mit der biographischen Situation Kafkas in Beziehung gesetzt und diskutiert.

In einem weiteren Buchbeitrag gibt der Autor eine Einführung in die methodologischen Kerngedanken, die er bei seiner Arbeit verfolgt hat, und in die Zusammenhänge zwischen moderner *psychoanalytischer Literaturinterpretation* und der Erzählanalyse (Neukom, 1999b).

Auch Peter Fischer beschäftigt sich mit Texten *Franz Kafkas*. Er untersucht autobiografische Traumaufzeichnungen (Fischer, 1996; Fischer-Wakuluk, 1999) und schwerpunktmässig das Konzept der *Spielregel*. Die Spielregel ist ein spezifisches Konzept innerhalb der Erzählanalyse JAKOB und befasst sich vorwiegend mit den Erzählanfängen. Dabei geht es weniger um die Erfassung kommunikativer Kompetenz oder die Art und Weise der Herstellung bestimmter Erzählsituationen, sondern um die Voraussetzungen und Ausgangsbedingungen imaginierter, erzählter Welt selbst. Fischer bringt die Spielregel in Verbindung mit literaturwis-

³³ „Wege zum Menschen. Monatsschrift für Seelsorge und Beratung, heilendes und soziales Handeln“

senschaftlichen Konzepten, erschliesst neue Kriterien zur Operationalisierung des Spielregel-Konzepts und fragt nach der Bedeutung der Spielregel für das Verständnis der Gesamterzählung. Es zeigt sich, dass Leitmotive und Grundkonflikte zur Darstellung gelangen, die nicht zuletzt auch in Kafkas fiktionalen Werken wiederzufinden sind.

Zwei literaturwissenschaftliche Arbeiten aus dem Jahr 2003 befassen sich damit, wie Texte durch den Leser rezipiert werden: Marius Metzger (2003) untersucht die Wirkung von *Franz Kafkas Erzählung* „Vor dem Gesetz“ auf die Leser. Die Untersuchung des Texts stützt sich auf Ergebnisse aus der psychoanalytischen und literaturwissenschaftlichen Forschung. Die Befunde zeigen, dass Angaben zum Geschehen in der Text-Leser-Erzähler-Dynamik gemacht werden können: Der Erzähler gestaltet eine Dreieckskonstellation mit ödipalen Merkmalen. Das erfolglose Ringen der Identifikationsfigur (Mann vom Lande) im triadischen Raum entwickelt sich zu einer ohnmächtigen Auseinandersetzung mit den rigiden Anforderungen von Über-Ich-Repräsentationen.

Marius Neukom analysiert in seiner Dissertation (Neukom, 2003) einen *Mikrogrammtext* von Robert Walser mit Hilfe der Psychoanalyse (Gegenübertragungsanalyse), mit literaturwissenschaftlichen Verfahren und mit der Erzählanalyse JAKOB. Der Text des Mikrogramms „Beiden klopfte das Herz“ ist ein für Robert Walser charakteristisches Prosastück: Ein Erzähler berichtet in verschlungenen Andeutungen und auf irritierende, immer wieder über sein eigenes Erzählen reflektierende Weise von einer Frau und einem Mann, deren Liebesbeziehung zu keiner Erfüllung kommt. Die beiden legen ohnmächtige Bekenntnisse ab und leisten leidenschaftlichen Verzicht. Sie lieben sich, ohne sich zu vereinigen, und sie trennen sich, ohne je ganz voneinander zu lassen. Ihre Beziehung enthält alle Merkmale eines klassischen Liebesdramas - doch ein solches lässt sich im Text nicht finden.

Ein einzelner Mikrogrammtext von Robert Walser wurde einigen LeserInnen vorgelegt, welche nach ihren spontanen Reaktionen auf die Lektüre befragt wurden. Im Rahmen einer halbstrukturierten, konfrontierenden Interviewsituation wurden sehr persönliche Reaktionen auf den Text provoziert. Sie werden daraufhin untersucht, inwiefern sie als gegenübertragungsähnliche Muster Aufschluss über die Dimension des Unbewussten im Prozess der Rezeption geben und solcherart in den Dienst der Erforschung des Textes gestellt werden können. Mit Hilfe der Ergebnisse aus einer literaturwissenschaftlich orientierten, strukturellen Erzähltextanalyse gelingt es, emotional bedeutsame Themenkomplexe und Rezeptionsmuster freizulegen sowie versteckte, an den Leser gerichtete Rollenangebote herauszuarbeiten (siehe auch Neukom, 2002).

Im Sammelband zum Thema „Genese und Grenzen der Lesbarkeit“ erschien ausserdem ein Beitrag über die *Lesbarkeit Robert Walsers* (Neukom, 2007).

Mit *Friedrich Dürrenmatts Erzählskizze* „Der Rebell“ beschäftigt sich Brigitte Boothe (2001b; 2002a)³⁴. Die Figuren bei Dürrenmatt verwandeln sich nicht. Der Rebell bleibt ein Immergleicher und verendet schliesslich. Das ist so bei vielen Protagonisten der Dürrenmattschen Komödien; die Individuation geschieht nicht, die Figur wird nicht zur Person. Und doch transzendiert sie ihr Dasein, wird geschlagen von einem Heiligen, jenseits des Personalen und jenseits von Verwandlung: Sie gibt sich hin an den Tod. Der Text vereint wesentliche Elemente der narrativen Konstruktion in sich, die für das „Labyrinth“ und den „Turmbau“ wie auch für andere Werke Dürrenmatts charakteristisch sind. Die Dramaturgie eines heiligen Verendens ist sinnfällig für eine unbewusst bleibende Kultur des Religiösen im späten 20. Jahrhundert.

³⁴ Auch online bei PsyArt: http://www.clas.ufl.edu/ipsa/journal/2001_boothe01g.shtml

Martina Trafoier (2004) untersucht Textabschnitte aus *Binjamin Wilkomirskis Buch „Bruchstücke. Aus einer Kindheit 1939- 1948“*. Auch in dieser Arbeit geht es um die Analyse von Leserreaktionen. Die autobiographischen Schilderungen einer in den Wirren des NS-Regimes verbrachten Kindheit beeindruckten ein breites Publikum von Rezensenten, Lesern und Betroffenen. Als sich dann jedoch herausstellte, dass es sich bei der autobiographischen Schrift um Fiktion handelte, da der Autor in seiner Kindheit nie die Grenzen der neutralen Schweiz überschritten hatte, brach ein ungeheurer Sturm der Kritik los. Warum war es den Lesern nicht möglich vor der Bekanntgabe der wahren Kindheitsgeschichte Wilkomirskis Kritik an seinem Werk zu üben (siehe auch S. 18)?

Daniela Dattoli (1997; 1999) untersucht zwei gleichzeitig entstandene Texte mit der Erzählanalyse JAKOB, einen *fiktionalen (Roman) und einen autobiographischen (Tagebuch)*, eines 14-jährigen Mädchens³⁵. Dadurch, dass Roman und Tagebucheinträge zeitgleich entstanden sind, kann man annehmen, dass sich die innerpsychische Situation oder Konfliktlage in beiden Texten unterschiedlich äussert. Die Ergebnisse aus dem Vergleich von Autobiographie und Fiktion werden vor dem Hintergrund der im theoretischen Teil der Arbeit beschriebenen Theorien zur weiblichen Adoleszenz diskutiert. Dabei zeigt sich, dass der fiktionale Text das entwicklungsspezifische Thema des Tagebuches aufnimmt und versucht - ähnlich wie ein Traum - das entwicklungspsychologisch Anstehende und Drängende zu bewältigen.

Mit Franz Kafkas Parabel „Der Aufbruch“, dessen Wirkmechanismen und der Rezeption des Lesers, beschäftigt sich Florian Roth (2010) in seiner Lizentiatsarbeit. Dabei werden die Fragen untersucht, welche imaginären Texte sich die Leser erschaffen, inwiefern das Echo der Rezipienten durch textimmanente Merkmale erklärbar ist, ob Interpretationen über das nachvollziehbare Übertragungsangebot hinausgehen, ob und wie die Wünsche, Ängste und Abwehrmechanismen, die mit der Erzählanalyse JAKOB herauskristallisiert wurden, in den Interviews wieder auftauchen, was im Text enthalten ist und wie er zu den unterschiedlichen Interpretationen führen kann. Die Ergebnisse zeigen, dass der Text sich sehr gut für diese Art der rezeptionsorientierten Untersuchung eignet. Durch eine grosse Offenheit ermöglicht er ein intensives Übertragungs-Gegenübertragungsgeschehen. Es wird deutlich, wie jeder Leser eine eigene innere Szene kreiert und oft sämtliche Aspekte einem übergeordneten Thema unterordnet. Die Gegenübertragungen sind vielfältig und finden in den Ergebnissen der Erzählanalyse JAKOB teilweise Parallelen.

Im Abteilungsbericht 29/1 von 1992 veranschaulicht Brigitte Boothe (1992) die Anwendung der Erzählanalyse JAKOB durch die Analyse von *19 autobiografischen Erzählungen* der Psychoanalytikerin *Helene Deutsch*³⁶.

3.5.2. Märchen und Comic

Lorenz Lunin analysiert *Märchenerzählungen* von Kindern mit Hilfe der Morphologie von Propp (1972) und der Erzählanalyse JAKOB (Lunin, 1996; 2002). 224 Kinder unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Alters (Klasse 2-4, zwischen 7 und 12 Jahren) wurden aufgefordert, Märchen zu erfinden. In Verbindung mit den Angaben von Lehrern über die Situation der Kinder lassen sich mit der vom Autor beschriebenen projektiven Methode des Märchenerfindens stimmige Rückschlüsse auf die subjektive, spielerisch-kreative und zum

³⁵ Pseudonym „Sandra“.

³⁶ Helene Deutsch: *Selbstkonfrontation*, 1994.

Teil unbewusste Verarbeitung jener Lebensumstände durch die Kinder ziehen, die für diagnostische Abklärungszwecke durchaus relevant sein könnten.

Alexandra von Arx (2004) liefert eine psychologische und erzählanalytische Untersuchung der *Comics von Carl Barks*³⁷. Es wird auf die JAKOB-Komponenten Startdynamik, Soll und Antisoll sowie auf den Spannungsaufbau eingegangen, der sich teilweise nicht mit den Vorgaben der Erzählanalyse JAKOB deckt. Untersucht werden auch das Auftreten und die Funktion der Gewalt und der Moral in den Geschichten Carl Barks. Es stellt sich heraus, dass der psychologischen Analyse das Ziel des Disney-Konzerns im Wege steht, alles möglichst konfliktlos und brav darzustellen.

3.5.3. Diverse literarische und kulturelle Bezüge

Vom Thema „*Psychoanalyse und das Verstehen von Bildern und Geschichten*“ handelt ein Buchbeitrag von Brigitte Boothe (Boothe, 2003c). Bilder sind allgegenwärtig, sie spielen schon seit jeher eine zentrale Rolle im Leben von Menschen. Bilder und bildhafte Erzählungen erschliessen unser Verständnis von Wirklichkeit, ebenso wie sie unser Selbstbild mitbestimmen. Menschen sind von Beginn ihrer Existenz an mit Bildern konfrontiert, als visuell wahrgenommene, als Vorstellungen, als Phantasien, als Erinnerungen. Was können wir aus Bildern und Geschichten lernen? Was sagen sie uns? Wie sagen sie es? Und wie kann ihre Sprache verstanden werden? Die Herstellung der Szenen und Geschichten und deren Rezeption, das Gestalten der Szene und das sprachliche und handelnde Vollziehen der Szene gehören für die Psychoanalyse zur Herstellung und Aneignung einer mentalen Welt. Die *Szene*, das *Bild* sind in dieser Perspektive kein Abbild, keine Wiedergabe, sondern eine Erfahrung. Das Bild ist ein Zeigen und Vorführen und ein In-Beziehung-Treten. Die Szene - das bewegte Bild - ist eine von Wunsch- und Angstbewegungen getragene Erregungsfigur.

Im Sammelband „*Mediation – Theorie und Praxis*“³⁸ präsentiert Brigitte Boothe (2004a) die biblische Erzählung von der göttlichen *Versuchung des Abraham*, seinen Sohn Isaak als Opfer darzubringen (AT, Gen. 22, 1–19). Die Erzählung ist konflikttheoretisch und psychodynamisch von grossem Interesse, weil sie eine elementare Konfliktkonstellation in der Triade Vater-Sohn-Gesetz evoziert, die Paternalität und Infantizid dilemmatisch verknüpft: Schützt Abraham als liebender Vater das Leben seines Sohnes, dann missachtet er Gottes Befehl. Tötet Abraham den Sohn, dann ist er ein schrecklicher Vater, was immer geschieht.

Psychoanalytische Fallgeschichten sind Rätselnovellen der psychischen Existenz (Boothe, 2004c). Es sind Erzählungen von unerhörten Begebenheiten und Schilderungen von dramatischen Verläufen, Gratwanderungen und Irrfahrten, die in einem erzählerischen Spannungsbogen gehalten werden. Sie gestalten unergründliche Themen der menschlichen Existenz: Liebe und Hass, Wut und Zerstörung, Trennung und Trauer, Scham und Einsamkeit, Schuld und Verrat, Gewalt und Missbrauch. Die Novelle - als Erzählung von „Neuigkeiten“ - zeigt menschliches Leben zugespitzt auf Kulminations- und Wendepunkte. Die psychoanalytische Fallnovelle verleiht innerem menschlichem Leben eine Dramaturgie mit Krisen- und Wendepunkten. Die novellistische Form verleiht diesem Leben ein Unergründliches und weckt beim Leser Neugier. Er geniesst die Vorstellung, privilegierten Zutritt zu persönlichen und wesentlichen Bereichen eines Lebens zu haben.

³⁷ Autor der Donald Duck-Comics.

³⁸ Praktiker und Theoretiker thematisieren die aktuellen Entwicklungen der Mediation als Lösungsmodell innergesellschaftlicher Konflikte und stellen internationale Konzepte zur Lösung interkultureller und lang anhaltender politischer Konflikte vor.

Wie Brigitte Boothe zeigt, steht das Erzählen in differenziertem und kreativem Bezug zur Umwelt; das *Narrativ* stellt *Umwelt* her (Boothe, 2005a). Erzähler verwenden das, was sie umgibt, als Bausteine einer narrativen Produktion; sie erschaffen im Vorgang des Erzählens Umwelt im Sinne einer emotionalen Anverwandlung des Gegebenen. Erzählen produziert den Scheherazade-Effekt, das heisst Erzählen wirkt erzieherisch. Erzählen hat den Werther-Effekt, das heisst Erzählen hat einen mächtigen Sog zur Identifikation mit dem Sympathieträger. Erzählen hat den Schauer-Effekt, das heisst, Erzählen schafft Welt als eine Stätte von Angst und Grusel. Erzählen hat den Lore-Effekt, das heisst, Erzählen schafft einen Fluchort vor den Widrigkeiten des Lebens. Und schliesslich hat Erzählen den Don Quichotte-Effekt, das heisst, Erzählen verwandelt die Welt in eine Bühne und ein Drama.

Aber wie funktioniert die dramaturgische Erzeugung des Erlebens in der Sprache? Die erzählte Welt ist keine faktische, sondern eine dramatische Welt (Boothe, 1998). Ihr Lebenselement ist nicht die Abbildung, sondern die Suggestion. Die dramaturgische Konstruktion als gelebter Konflikt ist die verdeckte Basis des Erzählens. Erzählungen sind demnach nie faktisch, sondern dramatisch. Sie bilden die psychische Wirklichkeit des Patienten ab.

Anhand des *Erzählens als kultureller Praxis* beleuchtet Brigitte Boothe (2005c) das Problem von Verstehen und Nichtverstehen³⁹, das Sich-Finden, Sich-Verlieren und Sich-Entziehen im Erzählen. Aufbau und Ablauf von Erzählungen und die dazu gehörigen Erzähltypen sind uns bekannte und von Kind an trainierte Verständigungsmuster. Als Kontrast dazu stellt uns die Autorin eine „liegengelassene Erzählung“⁴⁰ vor. Sie dient als Fallbeispiel für das Versagen jeglicher vertrauter Orientierungspunkte, für das Unterlaufen der Verständnis, Verstehen und Kommunikation stiftenden Praxis der alltäglich vertrauten Erzählkultur. Diese Erzählung, „der Lichthof“, erweist sich als radikales Scheitern zwischenmenschlichen Verstehens, sie vermittelt jedoch eine Sprachlichkeit, die dem Ausserordentlichen und Nichtverständlichen der individuellen Erfahrung Ausdruck gibt.

Literaturzusammenfassung 5

Franz Kafka	Traumerzählungen Franz Kafkas (Boothe, 1993a; 1994b). Die Spielregel, angewendet und erprobt an autobiographischen Traumaufzeichnungen Franz Kafkas (Fischer, 1996; Fischer-Wakuluk, 1999). Die Verlockung im Dorf: Untersuchung eines Tagebucheintrages von Franz Kafka mit der Erzählanalyse JAKOB (Neukom, 1995; 1997). Verlockung und Verweigerung. Eine rezeptionsorientierte psychoanalytische Erzähltextanalyse von Franz Kafkas Erzählung "Vor dem Gesetz" (Metzger, 2003).
Robert Walser	Robert Walser Mikrogramm "Beiden klopfte das Herz". Eine psychoanalytisch orientierte Erzähltextanalyse (Neukom, 2002, 2003). Über die Lesbarkeit Robert Walsers (Neukom, 2007).
Friedrich Dürrenmatt	Das Lächerliche, das Heilige und der Tod bei Friedrich Dürrenmatt, (Boothe, 2001b; 2002a).
Binjamin Wilkomirski	Die Rhetorik des Traumas. Wie die Betroffenheit im Fall Wilkomirski blind macht (Neukom, 1999). Wilkomirskis "Bruchstücke. Aus einer Kindheit 1939-1948" - Kritiklosigkeit der Leser angesichts des Traumas? (Trafoier, 2004). Die Rhetorik des Traumas in Erzählungen (Neukom, 2005).
Märchen und Comic	Zürcher Kinder phantasieren Märchen - eine Inhalts- und Strukturanalyse (Lunin, 1996). Erzählanalytische Untersuchung der Comics von Carl Barks (von Arx, 2004).
Diverse	Autobiografische Erzählungen Helene Deutsch (Boothe, 1992a). Untersuchung eines Romans und einer autobiographischen Erzählung eines 14-jährigen

³⁹ Titel des Sammelbandes: „Kultur Nicht Verstehen“, gemeinsam herausgegeben vom Institut für Theorie der Gestaltung und Kunst (ith), vom Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft und vom Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich.

⁴⁰ des Patienten Robert (Pseudonym)

	<p>Mädchens (Dattoli, 1997).</p> <p>Die dramaturgische Erzeugung des Erlebens in der Sprache (Boothe, 1998a).</p> <p>Literaturwissenschaftliches Arbeiten mit der Erzählanalyse JAKOB (Neukom, 1999b).</p> <p>Die Rhetorik des Traumas in G.-A. Goldschmidts Erzählung "Die Absonderung" (Neukom, 2001).</p> <p>Psychoanalyse und das Verstehen von Bildern und Geschichten (Boothe, 2003c).</p> <p>Das Leben des Sohnes in väterlicher Hand. Erzähldynamik und Konfliktodynamik (Boothe, 2004a).</p> <p>Psychoanalytische Fallgeschichten (Boothe, 2004c).</p> <p>Das Narrativ und die Wirklichkeit - Zur Konstruktion von Welt (Boothe, 2005a).</p> <p>Erzählen als kulturelle Praxis: Dies ist geschehen, verstehe, wer kann (Boothe, 2005c).</p>
--	--

3.6. AutoJAKOB, Lexikon und Kodierung

Ein wichtiger Arbeitsschritt in der Anwendung der Erzählanalyse JAKOB ist die *Kodierung* des in der Erzählung verwendeten Vokabulars auf der Grundlage des *JAKOB Lexikons*. Besonders die Aktionscodes sind von besonderem Interesse (Verbkodierung), weil sie die Träger des „Handelns mit Worten“ sind. Für die Kodierung der Verbausdrücke stehen 93 Kategorien zur Verfügung, für die gebräuchlichsten Verben ist der JAKOB-Code, abhängig von semantischen und pragmatischen Merkmalen des Erzählkontextes, im JAKOB-Lexikon vorgegeben. Verben und Verbbedeutungen, die nicht im Lexikon enthalten sind, müssen auf Basis des Kodiermanuals und der Kodierregeln vom Untersucher erschlossen werden. Das Erzählvokabular entspricht damit einer Bestandsaufnahme der für den Patienten spezifischen Auffassung und Gestaltung der erzählten und inszenierten Situation.

Zwei Lizentiatsarbeiten befassen sich kritisch mit dem *Gebrauch der Verben* und ihrer Kodierung. Vera Hirt (2002) analysiert die 104 Erzählungen der 6 Erzählerinnen aus dem SNF-Projekt⁴¹. Die erstmalige empirische Überprüfung des Kodiersystems der Verben zeigt, dass die *lexikalische Wortwahl*⁴² als Indikator für die Interpretation unbewusster Konfliktkonstellationen von Patientinnen und Patienten dienen kann. Es sind speziell die Verben, die einen szenischen Raum erschliessen, worin konflikthafte Objektbeziehungskonstellationen Resonanz finden. Die Ergebnisse zeigen, dass die individuelle Kombination der benutzten Verbkategorien in Erzählungen Aufschluss über die zugrunde liegenden Konflikte geben kann.

Sophie Schneider (Schneider, 2002) prüft, ob und inwiefern sich Unterschiede zwischen Magersüchtigen und Bulimikerinnen im *Verbengebrauch* in deren Narrativen niederschlagen. Den Verben oder „Aktionen“ wird in der Erzählanalyse JAKOB eine bedeutende Rolle zugemessen, denn sie organisieren die Art und Weise, wie sich „Figuren“ und „Objekte“ in Erzählungen zueinander verhalten. Als Datenmaterial dienen 17 Erzählungen von sieben Anorektikerinnen und 24 Erzählungen von acht Bulimikerinnen, welche insgesamt 687 Verben gebrauchten. Sämtliche Erzählungen wurden der Dissertation von Wyls (2000a) entnommen.

Dass sich die Kategorien der verwendeten Verbcodes der Anorektikerinnen und Bulimikerinnen zumindest teilweise unterscheiden, kann bejaht werden. Ob dies direkt mit deren spezifischer Konfliktodynamik zusammenhängt, muss jedoch offen bleiben; dies nicht zuletzt wegen der Vielfalt und Heterogenität der herbeigezogenen psychoanalytischen Erklärungsansätze. Zudem steht die grosse Anzahl von 93 Kategorien einer übersichtlichen Ergebniszusammenchau im Weg. Möglicherweise ist das Kategoriensystem zu feinmaschig angelegt, um Wesentliches zu erfassen. Die fehlenden Signifikanzen in den Dimensionen könnten andererseits darauf hinweisen, dass sie zu breit konzipiert sind, um individuelle oder gruppenspezifische Unterschiede aufzudecken.

⁴¹ siehe S. 11

⁴² lexical choice, siehe Spence (1980)

Im Lizentiatsprojekt von Marc Luder (1999a; 1999b) wird die gesamte Anwendung der Erzählanalyse JAKOB gemäss Manual von 1997 (Boothe et al., 1997) in ein Computerprogramm umgesetzt. Diese erste Computerversion *AutoJAKOB* besteht aus einem elektronischen Lexikon (Microsoft Access®-Datenbank) mit den JAKOB-Codes zu den einzelnen Worteinträgen und Ergänzungen für die Disambiguierung von verschiedenen Wortbedeutungen, und zweitens aus einem Analyseprogramm, das die segmentierten Erzählsequenzen automatisch auf Basis des Lexikons kodiert. Zur Vorbereitung wird der Erzähltext aus dem Transkript extrahiert und manuell segmentiert, dann mit dem Analyseprogramm erfasst und in die Datenbank eingefügt. Die einzelnen Segmente der Erzählung werden mit einer rudimentären Syntax- und Semantikstruktur versehen; aufgrund dieser Strukturen werden die Kodierungen aus dem Lexikon automatisch eingesetzt. Für die folgenden interpretativen Schritte stehen Auswertungsformulare zur Verfügung, sodass die ganze Analyseprozedur im Computer abgewickelt und organisiert werden kann.

Ab 2001 wird die Erzählanalyse JAKOB für zwei Jahre im Rahmen eines ICT-Projekts⁴³ der Universität Zürich finanziell gefördert. Das *ICT-Projekt JAKOB* startet im Januar 2001 und implementiert die wichtigsten Bestandteile der Erzählanalyse JAKOB in eine *internetbasierte Lern- und Übungsumgebung*. Im Zentrum steht die Online-Anwendung der Erzählanalyse, daneben werden Dokumentation, Beispiele und Informationen für die Studierenden zur Verfügung gestellt, sowie ein Online-Archiv für Literatur, Transkripte und Videodaten. Bis zum Projektabschluss im Juni 2003 wurden alle vorgesehenen Bausteine realisiert und das Projekt konnte in den regulären Betrieb der Abteilung übernommen werden. Die Abteilung stellt die personellen Ressourcen zur Verfügung, die die technische Wartung und Weiterentwicklung sowie die Betreuung und Anleitung der Lernenden und Forschenden ermöglichen. Weitere Informationen im Schlussbericht zum ICT-Projekt (Luder, 2004).

Die wichtigsten Komponenten der internetbasierten Erzählanalyse JAKOB:

- Homepage: <http://www.jakob.unizh.ch>
- AutoJAKOB Anwendung mit Datenbank und Userverwaltung.
- JAKOB-Lexikon mit div. Suchfunktionen und Editiermöglichkeiten für die Lexikon-Administratoren⁴⁴.
- JAKOB-Archiv und Videoarchiv. Videoarchiv mit Online-Erfassungsmöglichkeit für die Videotutoren⁴⁵.
- Dokumentation der erzählanalytischen Aktivitäten der Abteilung, der Lehrveranstaltungen, Tagungen, Publikationen.

Im Rahmen der langjährigen Forschungsarbeiten zur Erzählanalyse an der Abteilung hat sich eine grosse Menge von Datenmaterial angesammelt. Es handelt sich um audiovisuelle Datenträger, Patientenkarteien, Transkripte von Therapiesitzungen, extrahierte Erzählungen, Publikationen und Berichte. Dieses Material ist im *JAKOB-Archiv* zusammengefasst, klassifiziert und für Forschungszwecke zugänglich gemacht worden (Luder et al., 2000). Die Realisierung erfolgte im Rahmen des oben erwähnten ICT-Projektes.

Die Arbeit von David Luzi (2008) untersucht die Bedeutung von einzelnen Worten in ihrer Funktion, das individuelle und gesellschaftliche Denken und Wahrnehmen zu erklären. Hierfür werden die Veränderungen des sprachlichen und narrativen Verstehens während des 20.

⁴³ Förderbeitrag durch die ICT-Fachstelle der Universität Zürich, jetzt ELC (E-Learning Center).

⁴⁴ JAKOB-Lexikon: <http://www.jakob.uzh.ch/lexikon/>

⁴⁵ JAKOB-Archiv: <http://www.jakob.uzh.ch/archiv/>

Jahrhunderts bis heute in verschiedenen Disziplinen nachgezeichnet. In einem zweiten Schritt untersucht Luzi die individuelle Wortbedeutung anhand der Erzählanalyse JAKOB, der On-line Datenbank Framenet und dem Wörterbuch von Dornseiff in der Praxis. Es zeigte sich, dass man das Potential der lexikalischen Wortwahlen als einen Bedeutungsraum verstehen und darstellen kann, der auf einem gemeinsam geteilten, sprachlichen Verständnis von Sprecher und Zuhörer beruht.

Um das Aktionsrepertoire in Patientenerzählungen geht es bei der Lizentiatsarbeit von Christian Fritzsche (2009). Er befasst sich mit der Frage, wie sich der Verbgebrauch verschiedener Alltagserzähler quantitativ beschreiben lässt und wie sich allfällige Unterschiede aufgrund psychologischer Merkmale begründen lassen. Der Verbgebrauch wird dabei anhand der 93 Verbko- des der Erzählanalyse JAKOB erhoben, wobei die prozentuale Häufigkeit der Verbko- des pro Erzähler die Grundlage für die statistische Beschreibung bildet. Ziel ist es, Faktoren sowie Gruppen von Erzählern zu eruieren, anhand derer der Verbgebrauch in Alltagserzählungen beschrieben werden kann.

In Rahmen eines von der Universität Zürich unterstützten interdisziplinären Projekts wurden im Laufe des Jahres 2007 eine Neuimplementierung des bestehenden JAKOB-Lexikons und die Migration zum OLIF-Format⁴⁶ vorgenommen. Das Lexikon stellt syntaktisches, semantisches und pragmatisches Hintergrundwissen zur Verfügung und enthält neben den lexikographischen Angaben zusätzlich applikationsspezifische Daten für die Analyse und Kodierung der Texte mit Computerunterstützung. OLIF ist ein offener Standard für die Strukturierung lexikalischer Daten und stellt ein reichhaltiges Arsenal an linguistischen Kategorien zur Verfügung. Am EURALEX-Kongress 2008 in Barcelona, wurde das neue JAKOB-Lexikon erstmals vorgestellt (Luder, Clemenide & Distl, 2008).

Die mit der Erzählanalyse JAKOB verbundene Auswertung der *lexikalischen Wahlen* der Erzählerinnen (*lexical choice*) lassen viele praktische und theoretische Fragen bezüglich des Vorgehens bei der Kodierung der Erzählungen und damit der Bedeutungszuweisung offen. Marc Luder (2009) greift am Beispiel von Wortverbindungen mit dem Bestandteil „Zeug“ einige dieser Fragen auf und zeigt neue Möglichkeiten der lexikalischen Repräsentation von Bedeutung mit Hilfe von Konzepten der *Konstruktionsgrammatik*.

Das Dissertationsprojekt von Marc Luder (in Arbeit) beinhaltet die Überprüfung, Ergänzung und Erprobung des JAKOB-Lexikons und die Weiterentwicklung zu einem Lexikon für *Konstruktionen*. Der Durchführungsteil zeigt an einer Anzahl prototypischer Beispiele von Wortverbindungen Probleme und Lösungsvorschläge auf, die sich beim Bau des Konstruktionslexikons ergeben. Gesprächsausschnitte werden mit Methoden und Ideen der Gesprächsanalyse und interaktionalen Linguistik untersucht, und die Sicht auf die Gesamtkorpora zeigt das Vorkommen der *Wortverbindungen* in Bezug auf Häufigkeit und Kontext. Aus diesen Befunden werden Hypothesen über die Funktionen einer Wortverbindung gebildet und in Lexikoneinträgen modelliert. Praktisches Ziel des Projekts ist ein Prototyp für ein elektronisches Konstruktionslexikon, das sowohl vom menschlichen Lexikonbenutzer durchsucht werden kann als auch von NLP-Applikationen. Wichtigste Datengrundlage sind Korpora von Psychotherapiegesprächen aus dem abteilungsinternen Archiv. Zu Vergleichszwecken werden Daten aus dem Archiv für gesprochenes Deutsch (IDS), aus dem Schweizer Textkorpus (DWDS) und aus dem deutschsprachigen Korpus der Sketch Engine (deWAC) verwendet.

Literaturzusammenfassung 6

JAKOB-Lexikon und Kodierung	Studie zum Verbgebrauch junger Patientinnen mit Anorexia und Bulimia nervosa (Schneider, 2002).
-----------------------------	---

⁴⁶ siehe <http://www.olif.net>

	Kodiermanual zur Erzählanalyse JAKOB (Boothe, 2002b). Die Verben und ihre Kodierung in der Erzählanalyse JAKOB (Hirt, 2002). Das dramaturgische Potential der lexikalischen Wortwahl. Eine interdisziplinäre Annäherung an die individuelle Wortbedeutung (Luzi, 2008). Ein elektronisches Lexikon im OLIF-Format für die Erzählanalyse (Luder et al., 2008) Konstruktionen der Erzählanalyse JAKOB (Luder, 2009). Aktionsrepertoire in Patientenerzählungen. Quantitative Untersuchung des Vergebrauchs anhand der Kodierung in der Erzählanalyse JAKOB (Fritzsche, 2009).
AutoJAKOB und Archiv	Kategorien und Codes: Entwicklung der computerunterstützten Erzählanalyse AutoJAKOB (Luder, 1999a; 1999b). Das JAKOB-Archiv: Psychodynamische Psychotherapieforschung an der Universität Zürich, (Luder et al., 2000). Schlussbericht zum ICT-Projekt JAKOB (Luder, 2004).

3.7. JAKOB Konzepte und Bestimmungsstücke

Nachdem die Grundlagen für die Anwendung der Erzählanalyse JAKOB dokumentiert und 1992 in mehreren Abteilungsberichten festgelegt waren (Boothe, 1992a; 1992b; 1992c), wurde das Thema Erzählanalyse und die dazu gehörigen Konzepte und Methoden auch für die Lizentiandinnen und Lizentianden der Abteilung aktuell und verbindlich.

Bereits 1992 verfasst Carmen Eggeler eine Lizentiatsarbeit zur Anwendung der Erzählanalyse (Eggeler, 1992). Sie untersucht die 39 Erzählungen des „Studenten“ auf die thematische *Plan- und Steuerungsstruktur* hin, indem sie für die einzelnen Erzählsequenzen das zentrale Thema (hier auch als „Aufgabe“ bezeichnet) bestimmt.

Cécile Egloff analysiert das Konzept des *Akteurschicksals* in den 69 Erzählungen des Erzählkorpus „Elsa D.“ aus einer 25-stündigen, psychoanalytisch orientierten Psychotherapie einer jungen Frau (Egloff, 1996) und untersucht, welche Kriterien für die Bestimmung des Akteurschicksals relevant sind. Es sind drei Kriterien: erstens die quantitativen Angaben zum Auftritt der Ich-Figur (Länge, Zeitpunkt etc.), das Dominanzverhältnis zwischen Ich-Figur und Objekt(en), und zwar sowohl quantitativ in ihrer Bühnenpräsenz wie qualitativ in ihrer Bedeutung für den Verlauf der Handlung, und als letztes die Berücksichtigung des Erzählinhalts. Die Resultate zeigen weiter, dass die bereits bestehenden Muster von Akteur-Schicksalen (Entzug von Initiative, Eingebunden in fremde Initiative, Betonung von Initiative, Aufrechterhaltung von Initiative) auch für das Erzählkorpus „Elsa D.“ Gültigkeit haben. Bei Elsa D. findet sich zudem ein neues Muster: „Übernahme von Initiative“. Die Analyse der Akteurschicksale weist auf einen Zusammenhang zwischen dem Umgang der Ich-Figur mit Initiative und den an der Handlung mitbeteiligten Objekten hin.

Den Zusammenhang zwischen *Akteurschicksal* und *Emotionen* in Erzählungen untersucht Ruth Huggenberger (1997). Die Erzählungen stammen aus Interviews und Geschichten des „Zürcher Erzähltest“ ZET (Volkart, 1993) und werden mit der Erzählanalyse JAKOB analysiert. Die von den Probanden im ZET zu den Emotionen Freude, Wut, Angst, Trauer produzierten Texte werden mit dem Akteurschicksal (JAKOB) in Beziehung gesetzt und verglichen.

Brigitte Boothe (1994c) zeigt anhand der Initialerzählung der Patientin Elsa D.⁴⁷ unter Anwendung der Erzählanalyse das unbewusste *Beziehungsarrangement* seitens der Patientin,

⁴⁷ Alle Patientennamen sind Pseudonyme.

hier als „versperrter Einstieg“ bezeichnet. Die Patientin bietet der Mutter-Figur im Redebeitrag und der Therapeutin in der Situation keinen Einstieg in den Dialog. Gleichzeitig betrachtet die Autorin auch das handelnde Inszenierungsangebot auf der Therapeutenseite eingehender, um die Entwicklung des Beziehungsmusters zwischen Patientin und Therapeutin herauszuarbeiten. Narrative Inszenierungen stellen im psychotherapeutischen Kontakt Planskizzen für ein vom Patienten (gewöhnlich unbewusst) intendiertes Beziehungsarrangement zwischen den Partnern im therapeutischen Dialog im Dienste eines Anliegens dar. Dieses unbewusst intendierte Beziehungsarrangement im Dienst eines Anliegens darf zum einen als historisches Verarbeitungsprodukt der eigenen Konfliktgeschichte verstanden werden und ihrer mehr oder weniger gelungenen Lösungen im interaktionellen Raum, zum anderen aber als aktuelles Verarbeitungsprodukt der Begegnung mit dem Therapeuten im Hier und Jetzt.

Lukas Nissen (1995) untersucht in seiner Studienarbeit die sogenannte *Beziehungsdefinition*, anhand derer die in Erzählungen dargestellten Beziehungen beschrieben und deren Konflikthaftigkeit erfasst werden soll. Es handelt sich hier um ein Konzept, das im aktuellen JAKOB-Manual nicht mehr vorhanden ist.

Im Zentrum der Lizentiatsarbeit von Lukas Nissen (1998) steht die empirische Überprüfung der in der Erzählanalyse JAKOB konzeptualisierten *Beziehungsdefinition*. Die *Beziehungsdefinition* erfasst und konkretisiert Beziehungsgestaltung (im weitesten Sinne) eines erzählten Ichs zu einem erzählten Objekt. Beziehungsgestaltung und deren Konflikthaftigkeit ist Bestandteil unterschiedlicher Verfahren im Rahmen von Therapie-Prozessforschungsansätzen. Nebst JAKOB werden die Verfahren: „Zentrales Beziehungskonflikt-Thema“ ZBKT (Luborsky et al., 1990), „Strukturelle Analyse Sozialen Verhaltens“ SASB (Benjamin, 1974) sowie „Fundamental Repetitive And Maladaptive Emotion Structures“ FRAMES (Dahl, Kächele & Thomä, 1988; Dahl & Teller, 1994) vorgestellt und diskutiert.

Die Patientenäußerungen *Erzählung* und *Beziehungsdeklaration* werden in der Lizentiatsarbeit und im Buchbeitrag von Rainer Glauser (1996; 1999) einander gegenübergestellt und verglichen. Die zentralen Ergebnisse aus den Analysen mit der Erzählanalyse JAKOB (ebenfalls durchgeführt am Erzählkorpus Elsa D.) reproduzieren sich im Wesentlichen in den Beziehungsdeklarationen. Der Vergleich der beiden Äußerungsformen schafft jedoch neue Fakten und Erklärungsbedürftigkeiten, die für psychoanalytisch-konfliktdiagnostische Themen (stabile Objektbeziehungsmuster, Triangulierung, Übertragung, Abwehrmechanismen) gewinnbringend sein können.

Erzählabschlussmöglichkeiten werden in der Studienarbeit von Elisabeth Degen (1995) diskutiert. Die Autorin unterscheidet zwischen zwei Erzählabschlussmöglichkeiten, dem „Handlungsabschluss“ und der „Erzählausleitung“.

In der Lizentiatsarbeit von Eliane Frech (1995) geht es zum einen um die Bestimmung und Erprobung von Regeln zur *Extraktion* von Erzählepisoden als isolierbare Äußerungssequenzen. Zum anderen erstellt die Autorin eine allgemeine *Typologie* spezifischer Erzählverläufe und stellt diese in den Zusammenhang zu den erzählten Objektbezügen. Ausgehend von einer allgemeinen Typologie der Glücks-, Rätsel- und Leidgeschichte werden Erzählverläufe als Erfolgs-, Anpassungs- und Ambivalenzgeschichten beschrieben. Eine gekürzte Version dieser Arbeit ist auch als Buchbeitrag erschienen (Frech, 1999). Im Jahre 2000 liegen an der Abteilung 347 schriftlich festgehaltene Erzählungen von Psychotherapie-Patienten vor, die nach den Kriterien der Erzählanalyse JAKOB aus Gesprächstranskripten extrahiert wurden. Es stellt sich die Frage nach einer *Typologisierung* und Archivierung dieser Erzählungen. Nach den Methoden der „grounded theory“ und mit Hilfe des Computerprogramms Atlas/ti entwickelt Roland Gasser (2001) ein Verfahren zur Kategorisierung von Alltagserzählungen. Die Erzählungen werden in 24 Kategorien eingeteilt. Diese repräsentieren Erzählmuster, welche durch Kombinationen von Merkmalsausprägungen definiert sind. Die zehn häufigsten Er-

zählmuster sind: 'Kränkung', 'Schuld', 'Aufbruch', 'Ablehnung', 'Kränkung überwunden', 'Beschenkung', 'Ablehnung mit negativen Folgen', 'Wiedergutmachung', 'Gewinnergeschichte' und 'Verlierergeschichte'. Sie decken 69% der Erzählungen ab, für die 14 seltenen Erzählmuster bleiben 31% aller Erzählungen. Die Erzählmuster-Häufigkeitsverteilungen innerhalb der einzelnen Erzähler (Total 15) unterscheiden sich teilweise.

Eine empirische Studie (Lizentiatsarbeit) zur Frage der Operationalisierung der *Identifikationskriterien* von Alltagserzählungen im Sinne der Erzählanalyse JAKOB wird von Lilo Kunz (2000) vorgelegt. Die Autorin operationalisiert das Konzept „Erzählung“ und entwickelt Kategorien, um den Untersuchungsgegenstand hinreichend zu identifizieren und abzugrenzen.

Die Lizentiatsarbeit von Veronika Munz-Herzog (1999) hat zum Ziel, ein Manual zum abschliessenden Schritt der *Konfliktformulierung* in der Erzählanalyse JAKOB zu erstellen. Es werden unterschiedliche Alternativverfahren zu JAKOB in die Erstellung der neuen Kriterien einbezogen, das zyklisch-maladaptive Muster CMP (Strupp & Binder, 1984), das zentrale Thema des Beziehungskonfliktes CCRT (Luborsky et al., 1990), das Plan-Diagnose-Verfahren (Weiss, 1993; Weiss & Sampson, 1986), die SASB-geleitete rekonstruktive Therapie (Benjamin, 1974) sowie die operationalisierte psychodynamische Diagnostik (Arbeitskreis OPD, 2004).

Die Lizentiatsarbeit von Lea Rappo befasst sich im Zusammenhang mit einer Interrater-Reliabilitätsstudie mit der *Konfliktformulierung* innerhalb der Erzählanalyse JAKOB (Rappo, 2000). Die in der Version JAKOB 2000 für die Erschliessung der Wunsch- und Angstthemen relevanten Auswertungsschritte werden erläutert und mit JAKOB 1995/97 verglichen. Die Analyse der Wunsch- und Angstthemen wird exemplarisch an fünf Erzählungen nach den Regeln von JAKOB 2000 durchgeführt.

Phillip Stöckli entwickelt in seiner Lizentiatsarbeit (Stöckli, 2008) mit dem Titel *Identifikation, Klassifikation und Beschreibung von Abwehrmechanismen in Alltagserzählungen* eine Klassifikation von Abwehrmechanismen, die im Hinblick auf eine textbasierte Anwendung auf jenen narrativen Mikroelementen einer Alltagserzählung basiert, die anhand der Erzählanalyse JAKOB identifiziert werden können. Die Abwehrklassifikation besteht aus den zwei Dimensionen (abgewehrter) ‚Inhalt‘ und ‚Funktionsweise‘ der Veränderung durch die Abwehr. In einem zweiten Schritt formulierte er aufbauend auf diesem Klassifikationssystem ein systematisches Vorgehen zur Identifikation von Abwehrprozessen in Alltagserzählungen mit der Erzählanalyse JAKOB formuliert. In einem dritten Teil der Arbeit wurde dann ein Inventar von Abwehrmechanismen erstellt, welches die Abwehrprozesse auf der Grundlage der Klassifikation beschreibt und mit Ankerbeispielen illustriert.

Das Konzept der *Spielregel* wird erstmals in der oben erwähnten Lizentiatsarbeit von Carmen Eggeler (1992) anhand der 39 Erzählungen des „Studenten“ untersucht und erprobt.

Peter Fischer erprobt die *Spielregel* an autobiographischen Traumaufzeichnungen Franz Kafkas (Fischer, 1996; Fischer-Wakuluk, 1999). Die Spielregel ist ein spezifisches Konzept innerhalb Erzählanalyse JAKOB und befasst sich vorwiegend mit den Erzählanfängen. Dabei geht es weniger um die Erfassung kommunikativer Kompetenz oder die Art und Weise der Herstellung bestimmter Erzählsituationen, als vielmehr um die Voraussetzungen und Ausgangsbedingungen imaginierter, erzählter Welt selbst.

Esther Banz wertet in einer Einzelfallstudie Erzählungen nach den inhaltlichen Auswertungsschritten *Beziehungsdefinition* und *Spielregel* aus (62 Sitzungen, 19 Erzählungen, Patientin Petra⁴⁸), untersucht die Erzählungen auf ähnliche Muster innerhalb jedes Blocks und analysiert am Schluss das gesamte Erzählkorpus auf Veränderungen und Entwicklungen innerhalb

⁴⁸ Pseudonym

der ganzen Therapie (Banz, 1998). Im Wesentlichen stimmen dabei die Aussagen des Therapeuten mit den Ergebnissen aus der Erzählanalyse überein. So zeigt sich gerade in den Auswertungsschritten ‚Spielregel‘ und ‚Beziehungsdefinition‘, dass die Patientin im Verlauf der Therapie deutlich weniger oft ihre Erzählungen in einem Katastrophenszenario beendet, und dass sie sich in der erzählten Gestaltung der Beziehungen zu einzelnen Bezugsobjekten aktiver für ihre eigenen Anliegen einsetzt. Dies sind Tendenzen, die als Indizien für eine Verbesserung der Situation der Patientin verstanden werden können.

Das Spielregel-Konzept wird auch von Karin Madern in ihrer Lizentiatsarbeit angewendet und erweitert (Mader, 2006). Die Spielregel-Elemente werden bestimmt und schrittweise wird der lexikalische und dramaturgische Gehalt der Worte in der Eröffnung der Erzählung expliziert. Das Datenmaterial stellen klinische Interviews von Patientinnen mit Essstörungen dar. Im Sinne der Validität des Spielregel-Konzepts werden die erzählanalytischen Befunde mit Aussagen der Betroffenen in Therapiegesprächen verglichen, um die Relevanz von Themen und Anliegen zu prüfen.

Für sein Dissertationsprojekt „*Spielregeln des Erzählens*“ geht Urs Spiegel davon aus, dass die Startdynamik von Erzählungen systematisch rekonstruiert werden kann und sich die Zieldynamik erschliessen lässt (Spiegel, in Arbeit). Wer eine Geschichte erzählt, gestaltet sein Anliegen bereits in der Ausgangslage der Erzählung als Arrangeur und Konstrukteur. Ziel der Arbeit ist der Entwurf eines Instrumentariums für den Gebrauch der Erzählanalyse JAKOB in der Praxis (Therapie, Supervision, Beratung, Weiterbildung) und ebenfalls nutzbar in der Forschung.

In ihrer Studienarbeit untersucht Alice Lille (1994) die Bestimmung und Funktion von *Zäsurelementen* in Erzählungen. Sie erkennt in Zäsuren spezifische Bewältigungsstrategien (Abwertung, Verleugnung, Verwandlung von Passivität in Aktivität etc.) und stellt eine weitere Unterteilung der drei Haupttypen von Zäsuren (deskriptive, kommentierende und interaktive) zur Diskussion⁴⁹.

„Was Patienten ihren Therapeuten erzählen“: Die *Modellierungsleistungen* sind Gegenstand eines Buchbeitrags zum Narrativ und zur Funktion von Patientenerzählungen in der Psychotherapie (Boothe, 1998b) und werden an Erzählungen der Patienten Helga und Paul⁵⁰ dargestellt. Zu den Modellierungsleistungen gehören die *Aktualisierung*, die *soziale Integration*, die *Angstbewältigung* und die *Wunscherfüllung*. In einer Therapie ist der Erzähler nicht einsam, sondern entfaltet sich inmitten sozialer Resonanz. Diese narrative Darbietung bedient sich des emphatischen Sprechens. Sie ist suggestiv, evoziert auf Wirkung, appelliert an den emotionalen Mitvollzug. Die eingehende Betrachtung der Modellierungsleistungen zeigt auf, wie verschieden Alltagserzählungen auf den Hörer wirken können.

Die Studienarbeit von Kathrin Thomann (2000) befasst sich mit der Frage, ob sich bei autobiographischen Alltagserzählungen von Patientinnen und Patienten idealtypische *Spannungsverläufe* bestimmen lassen. Untersucht werden Erzählungen von Esther, Helga, Jane, Klara, Paul und Susi⁵¹.

Literaturzusammenfassung 7

Akteurschicksal	Das Akteur-Schicksal in den Erzählungen von Elsa D. (Egloff, 1996). Der Zusammenhang zwischen Akteurschicksal und Emotionen in Erzählungen aus Interviews und Geschichten des Zürcher Erzähltests (Huggenberger, 1997).
-----------------	--

⁴⁹ Im Zuge der Weiterentwicklung der JAKOB-Konzepte und im Sinne einer Vereinfachung wurden später verschiedene Komponenten wieder fallen gelassen; so wird auch der Begriff der „Zäsur“ als Kennzeichnung für bestimmte Segmente in der aktuellen JAKOB-Version (10/02) nicht mehr verwendet.

⁵⁰ Helga und Paul (Pseudonyme), aus dem SNF-Projekt.

⁵¹ Erzählerinnen aus dem NF-Projekt.

Beziehungsdeklaration/-definition	<p>Versperrter Einstieg in den Dialog – Beziehungsarrangement (Boothe, 1994c). Studienarbeit zur "Beziehungsdefinition" in der Erzählanalyse JAKOB (Nissen, 1995).</p> <p>Die Beziehungsdefinition im erzählanalytischen Verfahren JAKOB: theoretische Darstellung, empirische Prüfung und Ansatz zur Weiterentwicklung (Nissen, 1998).</p> <p>Analyse und exemplarischer Vergleich von Erzählepisoden und Beziehungsdeklarationen innerhalb einer psychoanalytischen Kurztherapie (Glauser, 1996; 1999).</p> <p>Verlaufsdarstellung einer Therapie anhand von Erzählungen (Banz, 1998).</p>
Erzähltypologie, Erzählungen identifizieren.	<p>Abschlüsse von Erzählungen (Degen, 1995).</p> <p>Autobiographisches Erzählen in der Psychotherapie: Extraktion und Typenbildung, erprobt am Beispiel der 78 Erzählungen der Elsa D. (Frech, 1995; 1999).</p> <p>Erzählmuster in der Psychotherapie. Eine qualitative Untersuchung von 347 Erzählungen aus dem JAKOB-Archiv (Gasser, 2001).</p> <p>Identifizierung von Alltagserzählungen nach der erzählanalytischen Methode JAKOB (Kunz, 2000)</p>
Konfliktformulierung	<p>Die Konfliktformulierung in der Erzählanalyse JAKOB (Munz-Herzog, 1999).</p> <p>Identifikation, Klassifikation und Beschreibung von Abwehrmechanismen in Alltagserzählungen (Stöckli, 2008).</p> <p>Der psychische Konflikt als Konflikt zwischen Wunsch und Angst in der Erzählanalyse JAKOB (Rappo, 2000).</p>
Spielregel (SOLL, ANTISOLL, SEIN)	<p>Die Diskrepanz zwischen SEIN und SOLLEN in sprachlichen Sequenzen (Eggeler, 1992).</p> <p>Die Spielregel - Ein Konzept der erzählanalytischen Methode JAKOB, angewendet und erprobt an autobiographischen Traumaufzeichnungen Franz Kafkas (Fischer, 1996; Fischer-Wakuluk, 1999).</p> <p>Verlaufsdarstellung einer Therapie anhand von Erzählungen (Banz, 1998).</p> <p>Bestimmung der Spielregel-Elemente (Madern, 2006).</p> <p>Spielregeln des Erzählens (Spiegel, in Arbeit).</p>
Diverse	<p>Bestimmung und Funktion von Zäsurelementen in Erzählungen (Lille, 1994).</p> <p>Suche nach idealtypischen Spannungsverläufen (Thomann, 2000).</p> <p>Modellierungsleistungen: Was Patienten ihren Therapeuten erzählen (Boothe, 1998b).</p>

3.8. JAKOB im Vergleich

In den folgenden Lizentiatsarbeiten wird die Erzählanalyse JAKOB mit verschiedenen, bekannten und unbekannten Analyseinstrumenten aus der Psychotherapieforschung verglichen. Besonders die „Core Conflictual Relationship Theme Method“, *CCRT*, deutsch *ZBKT*⁵² (Luborsky et al., 1990) bietet sich für einen Vergleich an, weil mit diesem Verfahren sogenannte Beziehungsepisoden untersucht werden, die den Erzähltexten der Erzählanalyse JAKOB sehr ähnlich sind.

Brigitte Boothe (1995b) vergleicht die Erzählanalyse JAKOB mit dem *CCRT*. Anhand von Interviewpassagen werden Identifikation und Extraktion von Narrativen aus dem fortlaufenden Dialog zwischen Therapeut und Patient veranschaulicht.

Im „Journal for Gestalt Theory and its Applications“ wird die Erzählanalyse JAKOB exemplarisch dargestellt (Boothe, 1999) und ebenfalls mit der "Core Conflictual Relationship Theme Method" am Beispiel von Erzählungen des *Studenten* verglichen.

⁵² „Zentrales Beziehungskonflikt-Thema“

Helen Müller (1996) untersucht Narrative zweier bulimischer Männer mit den *Methoden* JAKOB und CCRT. Dabei geht es weniger um einen Vergleich der beiden Methoden als vielmehr um einen ergänzenden heuristischen Einsatz derselben (beide untersuchen Patientennarrative).

Lukas Nissen (1998) vergleicht die Erzählanalyse JAKOB anhand der *Beziehungsdefinition* mit den Verfahren CCRT (Luborsky et al., 1990), „Strukturelle Analyse Sozialen Verhaltens“ SASB (Benjamin, 1974) sowie „Fundamental Repetitive And Maladaptive Emotion Structures“ FRAMES (Dahl et al., 1988; Dahl et al., 1994).

Mirjam Fehr (1994) vergleicht die Erzählanalyse JAKOB mit der *Control Mastery Theorie* (Weiss, 1986). Die Hypothese, dass mit Erzählepisoden gemäss JAKOB sogenannte „Tests“ im Sinne der Control Mastery Theorie identifiziert werden können, lässt sich nicht bestätigen.

Mit dem Zürcher Erzähltest ZET (Volkart, 1993) vergleicht Ruth Huggenberger (1997) die Erzählanalyse JAKOB. Die von den Probanden im ZET zu den Emotionen Freude, Wut, Angst, Trauer produzierten Geschichten und Interviewtexte werden mit dem Akteurschicksal (JAKOB) untersucht und verglichen.

Literaturzusammenfassung 8

CCRT / ZBKT	Der zentrale Beziehungskonflikt und die Erzählanalyse: Verwandtes und Divergentes (Boothe, 1995b). Bulimie bei Männern - Eine psychoanalytisch orientierte Untersuchung der Narrative zweier bulimischer Männer mit den Methoden JAKOB und ZBKT (Müller, 1996). Narrative episodes and the dynamics of psychic conflict (Boothe, 1999).
Control Mastery Theorie	JAKOB, dem Testkonzept auf der Spur - Ein Versuch, Schlüsselsituationen in der Psychotherapie erzählanalytisch fassbar zu machen (Fehr, 1994).
Zürcher Erzähltest	Der Zusammenhang zwischen Akteurschicksal und Emotionen in Erzählungen aus Interviews und Geschichten des Zürcher Erzähltests (Huggenberger, 1997).
Verschiedene	Die Beziehungsdefinition im erzählanalytischen Verfahren JAKOB: theoretische Darstellung, empirische Prüfung und Ansatz zur Weiterentwicklung (Nissen, 1998).

4. Die Erzählanalyse JAKOB im Kontext qualitativer Forschung

Vor dem Hintergrund der verwendeten Methoden ist die Erzählanalyse JAKOB im Bereich der qualitativen Forschung anzusiedeln. Um die Vernetzung und die Kontakte zu Forschungsprojekten und Institutionen mit ähnlichen Anliegen zu fördern, wurde ab 2004 im Rahmen eines Tutorats nach entsprechenden Institutionen und Personen im deutschsprachigen Raum recherchiert. Die Forscherinnen und Forscher hatten Gelegenheit, ihre Arbeit an der *Tagung für qualitative Forschung im klinischen, psychotherapeutischen und psychoanalytischen Kontext* in Zürich (März 2005) vorzustellen, und sie wurden auch aufgefordert, ihre Forschungsergebnisse im neu entstehenden *Forschungsatlas QPT* (Dahler et al., 2005) zu dokumentieren. Der Atlas zur qualitativen Psychotherapieforschung im deutschsprachigen Raum QPT ist im Rahmen einer Lizentiatsarbeit an der Abteilung Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse entstanden und liegt jetzt in der ersten Fassung vor. Die Broschüre stellt Informationen zu über 80 laufenden wissenschaftlichen Studien im Bereich der qualitativen Psychotherapieforschung im deutschsprachigen Raum zusammen. Der Atlas QPT ist in einer *Online-Version* öffentlich zugänglich⁵³, die laufend aktualisiert wird und allen Interessierten offen steht, die ihr Projekt der Öffentlichkeit präsentieren möchten.

Wie wird die *Qualität* der mit der Erzählanalyse JAKOB erzielten Forschungsergebnisse gemessen?

Die *Reliabilität* bezeichnet die Stabilität und Genauigkeit einer *Messung* und die Konstanz der Messbedingungen. Die *Validität* bezieht sich auf die Frage, ob mit dem Untersuchungsinstrument das gemessen wird, was gemessen werden sollte (Mayring, 2002). Auf die Erzählanalyse JAKOB bezogen heisst dies, dass die Reliabilität dort geprüft werden kann, wo Analyseergebnisse durch verbindliche und gleich bleibende Regeln entstanden sind, z.B. die Reliabilität der Kodierung durch die Anwendung des JAKOB-Lexikons. Für die Überprüfung der interpretativen Schritte ist das Kriterium weniger geeignet. Zur Klärung der Fragen der Validität können unabhängig von JAKOB erhobene Befunde über die Patienten herangezogen werden, z.B. vorliegende DSM- oder ICD-Diagnosen oder vorhandene Resultate aus Symptom- und Persönlichkeitsfragebogen.

Die aus der quantitativen Forschung bekannten (klassischen) Kriterien der *Reliabilität* und *Validität* eignen sich daher nur bedingt als Gütekriterien qualitativer Forschung, wie dies von verschiedenen Autoren bemerkt wird (siehe z.B. Mayring, 1999; 2002). Als geeignete Kriterien, die die Überprüfbarkeit und Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse aus qualitativen Untersuchungen sicherstellen sollen, schlägt Mayring (1999) *6 Gütekriterien qualitativer Forschung* vor: Verfahrensdokumentation, argumentative Interpretationsabsicherung, Regelgeleitetheit, Nähe zum Gegenstand, kommunikative Validierung, Triangulation. Diese sollen im Folgenden als Leitstruktur für eine kurze Diskussion der Stärken und Schwächen der Anwendung der Erzählanalyse JAKOB und der erzielten Forschungsergebnisse dienen.

Verfahrensdokumentation

Ziel der Verfahrensdokumentation ist es, die Durchführung einer Untersuchung für andere nachvollziehbar und transparent zu machen. Die Erzählanalyse JAKOB stellt ein ausführliches Manual zur Verfügung, das alle Verfahrensschritte beschreibt (Boothe et al., 2002). So gibt es Regeln für die Transkription der Gespräche, für die Extraktion der Erzählungen, die Segmentierung und Kodierung, die die Anwendung der Erzählanalyse auch für Nichteingeübte ermöglichen. Die komplexeren Schritte der Interpretation (z.B. die Bestimmung der

⁵³ <http://www.psychologie.uzh.ch/fachrichtungen/klipsa/forschung/pliste.html>

Wünsche, Ängste, Abwehr, Spielregel) sind zwar im Manual ebenfalls detailliert beschrieben; es gibt aber keine einfach anzuwendenden Regeln für deren Anwendung. Hier bleibt es den einzelnen Autoren überlassen, die speziellen Annahmen, Entscheidungen und Verfahrensschritte ihrer Studien zu begründen und zu dokumentieren. Das detaillierte Manual ist also grundsätzlich eine Stärke von JAKOB, es wäre aber wünschenswert, dass in einer zukünftigen Manualversion die einzelnen Interpretationskonzepte griffiger in Anwendungsregeln umgesetzt werden.

Argumentative Interpretationsabsicherung

Wie bereits im vorherigen Abschnitt erwähnt ist es wichtig, dass Interpretationsschritte argumentativ begründet werden. Dies gilt vor allem für die Schritte, für die im JAKOB-Manual wenig unmittelbar anwendbare und konkrete Umsetzungsanweisungen zu finden sind. Die Autoren müssen dementsprechend die im Manual „fehlenden“ Anwendungsregeln für ihr Forschungsprojekt ergänzen oder präzisieren und nachliefern.

Das Qualitätsmerkmal der „argumentativen Interpretationsabsicherung“ ist demzufolge eher für die einzelne Forschungsarbeit relevant, weniger für die Erzählanalyse JAKOB als Interpretationssystem.

Regelgeleitetheit

Eine Stärke der JAKOB-Anwendung liegt im systematischen, im Manual dokumentierten Vorgehen der Erzählanalyse. Die Abfolge der Analyseschritte ist strukturiert und festgelegt und wird unterstützt durch die Online-Erfassung und Verarbeitung der Erzählungen durch AutoJAKOB. Die Erzählungen werden auf der Grundlage des JAKOB-Lexikons automatisch mit Kodiervorschlägen versehen; die Nachbearbeitung der durch das Lexikon nicht erfassten Ausdrücke erfolgt mit Hilfe des Kodiermanuals.

Im Gegensatz zu inhaltsanalytischen Untersuchungsdesigns mit offenen, im Zuge der laufenden Analyse entstehenden Kategoriensystemen besitzt die Erzählanalyse JAKOB ein a priori im JAKOB-Lexikon festgelegtes Kategorieninventar. Die weiteren Analyseschritte bestehen teilweise aus ebenfalls vorgegebenen Antwortoptionen (z.B. Wunschkategorien, Angstkategorien), teilweise aus frei zu formulierenden Kurztexten (z.B. Spielregel, Konfliktformulierung). Alle Beurteilungskategorien, die vorgegeben sind, erleichtern neben der Darstellung des Einzelfalls Vergleichsuntersuchungen zwischen einzelnen Fällen, seien dies Vergleiche zwischen verschiedenen Erzählungen einer Person oder zwischen verschiedenen Personen.

Nähe zum Gegenstand

Die qualitativ-interpretative Forschung soll sich mit Themen möglichst nahe an der Alltagswelt der beforschten Subjekte befassen. „Anstatt Versuchspersonen ins Labor zu holen, versucht man ins ‚Feld‘ zu gehen, in die natürliche Lebenswelt der Beforschten ...“ (Mayring, 1999, S. 120). Weil mit der Erzählanalyse JAKOB Erzählungen aus realen Therapiegesprächen oder aus bestehenden literarischen Texten untersucht werden, ist diese Nähe zum Gegenstand in der Regel gegeben.

Kommunikative Validierung

Mit diesem Punkt meint Mayring, dass die Ergebnisse einer Untersuchung den Beforschten noch einmal vorgelegt und mit ihnen diskutiert werden (S. 121). Für die psychoanalytisch orientierte Erzählanalyse ist dieses Vorgehen aber in der Regel nicht passend, weil gerade nicht die für den Erzähler bewussten subjektiven Bedeutungsstrukturen untersucht werden sollen, sondern die unbewussten und verborgenen Strukturen der Wunsch- und Angstthemen und Konflikte.

Aus Gründen des Datenschutzes und der Anonymisierung stammen die untersuchten Texte zudem meistens aus Erhebungszeiträumen und von Personen, die den beteiligten Forschern nicht unmittelbar vertraut sind.

Triangulation

Triangulation bedeutet im Kontext der qualitativen Gütekriterien, für eine Fragestellung verschiedene Lösungswege zu beschreiten und die Ergebnisse zu vergleichen, um so ein abgerundetes Bild zu erhalten.

So gibt es bereits innerhalb der Erzählanalyse JAKOB verschiedene Perspektiven und Zugänge zur Erzählung wie Kodierung, Spielregel, Wunsch, Angst, Abwehr, Konflikt, die zwar aufeinander aufbauen, aber auch je eigenständige Antworten auf die untersuchten Fragen bereithalten.

In der Erzählanalyse JAKOB gibt es neben den qualitativ-interpretativen Auswertungsmöglichkeiten auch quantitative. Quantitativ kann z.B. die JAKOB-Kodierung (speziell die Kodierung der Verben) ausgewertet werden. In mehreren Forschungsprojekten werden mit statistischen Verfahren individuelle Persönlichkeitsmerkmale von Erzählerinnen und Erzählungen aufgrund ihres Verbengebrauchs gesucht und verglichen (Hirt, 2002; Schneider, 2002). Damit bieten sich mit der Erzählanalyse JAKOB hervorragende Möglichkeiten zur Integration von quantitativen und qualitativen Verfahrensschritten, um damit zu Forschungsergebnissen zu kommen, die den hohen Anforderungen an die Gütekriterien genügen.

Zusammengefasst liegen die wichtigsten Stärken von JAKOB einerseits in der genauen Untersuchung des Einzelfalls, der auf der Grundlage der Erzähltexte bis ins kleinste sprachliche Detail analysiert werden kann. Daneben ist es durch die weitgehend festgelegte Abfolge der Analyseschritte und die a priori Kategorisierung (Kodierung) des verwendeten Textmaterials auch möglich, reliable Kennzahlen aus den Daten zu extrahieren und zu vergleichen. Voraussetzung dafür ist ein genügend grosser Datenbestand, der nach einheitlichen Kriterien aufgebaut und dokumentiert ist, wie dies in der AutoJAKOB-Projektdatenbank und im JAKOB-Archiv zunehmend der Fall ist. Alternative Verfahrensschritte wie z.B. konsensuelles Kodieren oder Gruppenrating und Gruppeninterpretation müssen ausprobiert und gegebenenfalls geschult werden.

Die Erzählanalyse JAKOB erlaubt es, sich der *narrativen Struktur des Denkens und Wissens* mit verschiedenen Herangehensweisen anzunähern, die „narrative Unschärfe“ der Betrachtung zu bewahren und doch gleichzeitig die Erzählsituation „ganz“ zu erfassen.

5. Perspektiven und Aussichten

Zum Abschluss eine kurze Übersicht zum gegenwärtigen Stand und zu den anstehenden Aufgaben. Die *laufenden Projekte* zur Erzählanalyse JAKOB wurden bereits themenspezifisch erwähnt und werden hier nur noch summarisch zusammengefasst.

Urs Spiegel erforscht „*Spielregeln des Erzählens*“ (Spiegel, in Arbeit). Ziel der Arbeit ist der Entwurf eines Instrumentariums für den Gebrauch der Erzählanalyse JAKOB in Praxis und Forschung. Auch Peter Fischer (Fischer, in Arbeit) untersucht das Konzept der „*Spielregel*“. Als Untersuchungsmaterial verwendet er die Träume der Patientin Amalie.

Die Spielregel wird gegenwärtig in mehreren Projekten untersucht. Wie kommt man zur Formulierung der Spielregel? Was sagt sie über den Fortgang der Erzählung aus und wie kann sie für diagnostische Aspekte genutzt werden?

Ein generelles Anliegen der Erzählforschung an der Abteilung ist es, die Forschung mit der Praxis zu verbinden. Kann die Erzählanalyse JAKOB hier eine Brücke schlagen? Kann die Spielregel als heuristisches Instrument für den Diagnostiker in der Praxis dienen?

Geneviève Grimm (in Arbeit) untersucht Funktionen des Erinnerns im erzählten Lebensrückblick älterer Menschen.

Lina Arboleda und Vania Zschokke erforschen in ihrem Projekt „*Sprache und strukturelle Störungen. Narratives und interaktives Geschehen bei Borderline-Persönlichkeitsstörungen*“ die Sprache von Patientinnen mit einer Borderline-Persönlichkeitsstörung anhand von Erzählungen und Interaktionen aus Psychotherapiegesprächen.

Das Forschungsprojekt von Hanspeter Mathys „*Von der Abklärung zur Therapie*“ geht der Frage nach, was den Entschluss fördert, eine psychotherapeutische Behandlung zu beginnen, auch wenn eine grundsätzliche Ambivalenz hinsichtlich der Frage „Psychotherapie Ja oder Nein?“ besteht.

„*Die Vaterimago in der weiblichen Adoleszenz - eine Erzählanalyse von Wunsch, Angst und Konflikt*“ ist Thema von Alba Polos Projekt, bei dem das subjektive Erleben adoleszenter Mädchen in Bezug auf die Vaterfigur untersucht wird.

Das *JAKOB-Lexikon* wird inhaltlich laufend im Rahmen von Tutoraten ergänzt. Die Lexikonstrukturen werden überarbeitet und erweitert, um ein Lexikon zu realisieren, das Wortverbindungen aus dem allgemeinen oder aus einem speziellen Sprachgebrauch abbildet, das sowohl feste als auch variable Wortverbindungen mit ihren Kontextbedingungen abbilden kann, und das Wortverbindungen auf Grund ihres Vorkommens in Korpora gesprochener Sprache berücksichtigt. Konzepte der *Konstruktionsgrammatik* und der Begriff der *Konstruktion* erweisen sich als geeignet für die Modellierung von Lexikoneinträgen unter Berücksichtigung der oben dargelegten Erkenntnisse und Anforderungen (Luder, in Arbeit). Die Leistungsfähigkeit von Lexikon und *lexikalischer Kodierung* für die Interpretation der Erzähltexte wird an einem Korpus von Erzählungen von Patienten mit diversen Störungsbildern erprobt und soll für die Erzählanalyse besser nutzbar gemacht werden.

Der im Herbst 2009 durchgeführte JAKOB-Workshop stiess auf grosses Interesse; zukünftig soll ein jährlich stattfindender Workshop-Tag allen Interessierten Gelegenheit bieten, die Erzählanalyse kennen zu lernen und sich über die JAKOB-Anwendung auszutauschen. Für alle an den Forschungsprojekten Beteiligten und das JAKOB-Team an der Abteilung ist es wichtig, die Erzählanalyse JAKOB im Programm der existierenden narrativen Rekonstruktions-, Erschliessungs- und Kodierverfahren im Forschungsspektrum der Psychoanalyse und Psycho-

therapieforschung klar zu positionieren und bekannt zu machen. Gleiches gilt für die Einordnung ins Spektrum der Verfahren zur Diagnostik und Prozessanalyse.

6. Tagungen, Vorträge, Poster (Auswahl)

Es folgt eine kurze und exemplarische Auswahl der wichtigsten Tagungen und Vorträge, an denen die Erzählanalyse JAKOB präsentiert wurde. Die vollständigen Vortragslisten der einzelnen Mitarbeiter sind auf der Institutshomepage zu finden⁵⁴.

Boothe, B.: *JAKOB, a tool for analyzing narratives*. Vortrag in Rahmen des SPR-Kongresses⁵⁵ in Braga (Portugal) 1999.

Boothe B., Fleischmann, A., Luder M., Neukom, M.: *Vergleichende Erzählanalyse in der Psychotherapie*. Vortrag in Rahmen des Kongresses der SGP⁵⁶ in Fribourg, 1999.

JAKOB-Tag, Dezember 1999: *Analysiertes Erzählen im Spannungsfeld von Literatur und Psychoanalyse*. Referenten: Brigitte Boothe, Marius Neukom, Hartmut Raguse, Walter Schönauf, Marc Luder.

JAKOB-Tag, November 2000: *Sprach- und Interaktionsanalysen in der Psychotherapieforschung*. Referenten: Brigitte Boothe, Christine von Kuensberg, Agnes von Wyl, Ulrich Streeck.

Boothe, B.: *Traumerzählungen*. Vortrag im Rahmen des Kongresses der „Society for Philosophy and Psychology“ in Fribourg, 2001.

Boothe, B.: *Prototypical story patterns in psychotherapeutic initial interviews*. Vortrag in Rahmen des SPR-Kongresses in Santa Barbara, 2002.

Boothe B. und MitarbeiterInnen der Abteilung: *Die Patientin Amalie und die klinische Relevanz der Erzählanalyse JAKOB*. Kurzvorträge im Rahmen des Workshops „Erzählanalyse in der Klinischen Psychologie und Psychotherapie“ (Prof. Boothe, Prof. Lucius Hoene) anlässlich des 3. Workshopkongress Klinische Psychologie & Psychotherapie in Freiburg i.Br. am 29.5.2003.

Boothe, B., Luder, M.: *Two Psychotherapeutic Interviews in Comparison: A Narrative Approach*. Vortrag im Rahmen der „2nd International Conference on Qualitative Research in Psychotherapy“, Magdeburg, 20.-22.6.2003.

Neukom, M., Grimmer, B., Luif, V. & Radzik-Bolt, D.: *Die endliche Analyse. Wie werden psychoanalytische Behandlungen beendet? Multiperspektivische Einzelfallforschung zur Patientin Amalie*. Posterpräsentation am ersten Lizentianden- und Doktorandenkongress des Psychologischen Instituts der Universität Zürich, 26.6.2003.

Neukom, M., Grimmer, B., Luif, V.: *Analysis Terminable. How Psychoanalytic treatments are ended*. Poster presented at the 34th Annual Meeting of the Society for Psychotherapy Research, Weimar, 27.6.2003.

⁵⁴ der Universität Zürich

⁵⁵ <http://www.verlaggespraechsforschung.de/2005/dahler.htm>

⁵⁶ <http://www.psychologie.unizh.ch/klipsa/forschung/forschungsatlas/AtlasQPTstart.shtml>

Boothe, B. und Forschungsgruppe „Erzählanalyse JAKOB“ der Abteilung für Klinische Psychologie I des Psychologischen Instituts der Universität Zürich: *Erzählanalyse in Klinischer Psychologie und Psychotherapie*. Präsentation im Rahmen des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Psychologie SGP in Bern, 14./15.10.2003.

Luder, M.: *Computerunterstützte Erzählanalyse: AutoJAKOB*. Posterpräsentation im Rahmen des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Psychologie SGP in Bern, 14./15.10.2003.

Luif, V., Neukom, M. & Grimmer, B.: *Analysis terminable. How therapies are ended in psychoanalysis: The last session*. Posterpräsentation im Rahmen des 35th Annual Meeting of the Society of Psychotherapy Research, Rom, 16.-19.6.2004.

Boothe, B.: *Von der Erzählung zur Inszenierung*. Vortrag im Rahmen des Workshops „Szenische Darstellungen“ am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld, 14.7.2004.

Tagung Qualitative Forschung im klinischen, psychotherapeutischen und psychoanalytischen Kontext, vom 18.-19.3.2005 an der Universität Zürich. Referenten der Abteilung: Brigitte Boothe, Gisela Thoma, Vera Luif, Bernhard Grimmer, Marius Neukom.

Neukom, M.: *Psychotherapieforschung mit der Erzählanalyse JAKOB*. Workshop am Forschungsseminar der Abteilung Psychosoziale Medizin, Universitätsspital Zürich, 19.4.2005.

Boothe, B.: *Bewerten im Erzählen – Erzählen als Bewertung. Eine Fallstudie*. Vortrag im Rahmen der Forschungstagung Normativität am Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld, 14.-17.7.2005.

Grimmer, Bernhard, Neukom, Marius, Luif, Vera: *"I have to leave now" - A qualitative research study on the final session of high-frequency psychoanalytic psychotherapy*. Fourth International Conference on The Dialogical Self Conference, Braga (Portugal), 01.06.2006.

Luder, Marc: *Action repertoire in patient's narratives*. Posterpräsentation im Rahmen der Fourth International Conference on The Dialogical Self, Braga, 01.06.2006.

Neukom, Marius & Luder, Marc: *Narrative Psychotherapieforschung mit der computerunterstützten Erzählanalyse JAKOB*. Symposium "Medienpsychologie", 45. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs), Nürnberg, 17.-21.09.2006.

Luder, Marc: *Die computerunterstützte Erzählanalyse JAKOB*. Poster- und Projektpräsentation im Rahmen des "Berliner Methodentreffen 2007", Berlin, 29./30.06.2007.

Luif, Vera: *Erzählungen über die Psychose - Auszüge aus dem Tagebuch eines Schizophrenen*. Vortrag im Rahmen der Kulturpsychologischen Vortragsreihe am Institut für Psychologie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. B., 9.07.2007.

Grimm, Geneviève: *Experiences of happiness and unhappiness in autobiographical narratives of the elderly: The narrative enactment of favor, bliss, and grace*. Vortrag im Rahmen der SGP-Tagung, Zürich, 14./15.09.2007.

Luder, Marc: *Erzählanalyse JAKOB und OLIF-Lexikon*. Vortrag im Rahmen des 11. JAKOB-Tages "Textanalyse und Computerlinguistik", Zürich, 21.11.2007.

Boothe, Brigitte: Wirklichkeitserzählungen und klinische Narrativik. Vortrag im Rahmen der Tagung Wirklichkeitserzählungen. Universität Wuppertal, 18.-20.4.2008

Boothe, Brigitte: *Die Depression im Spiegel des Narrativs*. Vortrag im Rahmen des Geburtstags Symposiums Depression zu Ehren von Herrn Professor Dr. Dr. Hermann Lang. Universität Würzburg, 10.-12.07.2008.

Luder, Marc; Clematide, Simon; Distl, Bernhard: *Ein elektronisches Lexikon im OLIF-Format für die Erzählanalyse*. Posterpräsentation im Rahmen des XIII. Internationalen Euralex-Kongress in Barcelona, 15.-19. Juli 2008.

Boothe, Brigitte: *Erzählen im Behandlungszimmer. Psychoanalyse als narratives Programm*. Abschlussvortrag im Rahmen der interdisziplinären wissenschaftlichen Tagung Klinische Erzählforschung – Klinische Erzählpraxis. Universität Zürich, 24.-25.10.2008.

Grimm, Geneviève: *Funktionen des Erinnerns im Lebensrückblick älterer Menschen*. Tagung „Klinische Erzählforschung – klinische Erzählpraxis“, Universität Zürich, 24.-25.10.2008.

Luder, Marc; Brändle, Judith; Stärk, Franziska: *Aus der Werkstatt der Erzählanalyse JAKOB: Erzählungen der Klientin Wilma*. Vortrag und Workshop im Rahmen der Tagung "Klinische Erzählforschung - Klinische Erzählpraxis", Zürich, 24./25. Oktober 2008.

Luif, Vera: *Narrative im psychotherapeutischen Dialog*. Workshop im Rahmen der Tagung Klinische Erzählforschung - klinische Erzählpraxis, Lehrstuhl Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse, Universität Zürich, 23./24. 10. 2008.

Neukom, Marius: *Die Operation, die Lunge und der Spender – Einblicke in die psychische Verarbeitung von Lungentransplantationen*. Vortrag an der Tagung für Klinische Erzählforschung - Klinische Erzählpraxis, Universität Zürich, 25. Oktober 2008.

Neukom, Marius: *Narrative über Erfahrungen nach Lungentransplantation*. Vortrag am Workshop "Organintegration - neue Forschungsperspektiven", Abteilung Psychosoziale Medizin, Universitäts-Spital Zürich, 12. November 2008.

Boothe, Brigitte, Grimm, Geneviève, Hermann, Marie-Luise: *Kann Leben nicht gelingen? Lebensfiguren im Spiegel der Erzählung*. Vortrag im Rahmen der universitären Vortragsreihe des Zürcher Kompetenzzentrums für Gerontologie Ein gelungenes Leben – Lebensgestaltung im Alter(n). Universität Zürich, 19.11.2008.

Boothe, Brigitte: *Innere Welt und Äußere Realität in Erzählung und Traum. Subjektives Erleben und objektive Erkenntnis* - Erträge empirischer Forschung. Vortrag im Rahmen der Jahrestagung der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft (DPG). Magdeburg, 21.-24.5.2009.

Boothe, Brigitte: *Erzählen in der Psychoanalyse. Der Patient erzählt in der Psychotherapie*. Vortrag im Rahmen des 26. Forschungskolloquiums „Erzählen in den Wissenschaften“ der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW). Einsiedeln, 31.8.-1.9.2009.

Boothe, Brigitte: *Krankheit - Medien - Story Telling: Zur Darstellung psychischen Leidens*. Vortrag im Rahmen der interdisziplinären Tagung „Medien und Medizin“ der Forschungsschwerpunkte Literatur und Medizin. Carl Friedrich von Siemens Stiftung, München, 5.-7.10.2009.

Luder, Marc: *Building an OLIF-based lexical database for representing constructions*. Vortrag im Rahmen der Tagung "eLexicography in the 21st century", Louvain-La-Neuve (Belgien), 22.-24. Oktober 2009.

Neukom, Marius: *Fantasierte Empfänger-Spender-Beziehungen nach Lungentransplantationen. Eine qualitative Fallanalyse auf der Basis von Patientenerzählungen*. Vortrag im Rahmen des JAKOB-Workshops, Universität Zürich, 27. November 2009.

7. Literaturverzeichnisse

7.1. Chronologisches Verzeichnis der JAKOB Publikationen

- Boothe, B. (1989a). Vergleichende Beschreibung szenischer Muster im Therapieverlauf mit Hilfe eines sprachlichen Analyseverfahrens. In H. Werthmann (Hrsg.), *Unbewusste Phantasien: Neue Aspekte in der psychoanalytischen Theorie und Praxis*. München: Pfeiffer.
- Boothe, B. (1989b). *Zur psychoanalytischen Konfliktdiagnostik. Entwicklung eines hermeneutischen Verfahrens zur diagnostischen Auswertung von Erstinterview- und Therapieprotokollen*. Bern: Lang.
- Boothe, B. (1990). Psychoanalyse als Verständigungsprozess. *Wege zum Menschen*, 42 (6), 335-347.
- Luborsky, L. & Crits-Christoph, P. (1990). *Understanding transference: The Core Conflictual Relationship Theme method*. New York: Basic Books.
- Boothe, B. (1991). Analyse sprachlicher Inszenierungen - Ein Problem der Psychotherapieprozessforschung. *Psychotherapie, Psychosomatik, medizinische Psychologie*, 41 (1), 1-42.
- Boothe, B. (1992a). *Die Alltagserzählung in der Psychotherapie. Konzeptuelle Vorüberlegungen und Bausteine einer Erzählanalyse* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 28). Zürich: Universität Psychologisches Institut.
- Boothe, B. (1992b). *Die Alltagserzählung in der Psychotherapie (Überarbeitete und erweiterte Fassung des Institutsverichts Nr. 28)* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 29/1). Zürich: Universität Psychologisches Institut.
- Boothe, B. (1992c). *Die Alltagserzählung in der Psychotherapie. Anwendung: Analyse einer Erzählungssequenz und dreier Traumberispiele* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 29/2). Zürich: Universität Psychologisches Institut.
- Eggeler, C. (1992). *Die Diskrepanz zwischen SEIN und SOLLEN in sprachlichen Sequenzen aus der Sicht der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Boothe, B. (1993a). *Anarchie der Begegnung. Eine Traumerzählung Franz Kafkas* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 30). Zürich: Universität Psychologisches Institut.
- Boothe, B. (1993b). Autobiographisches Erzählen und szenisches Gestalten. *Wege zum Menschen*, 45 (4), 179-195.
- Crivelli, A. (1993). *Manual für die Kodierung von mündlichen Alltagserzählungen nach der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Boothe, B. (1994a). *Der Patient als Erzähler in der Psychotherapie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Boothe, B. (1994b). Traumschreiben. Eine erzählanalytische Untersuchung am Beispiel Franz Kafkas. In H. Faller & J. Frommer (Hrsg.), *Qualitative Psychotherapieforschung: Grund-*

lagen und Methoden. Heidelberg: Asanger.

- Boothe, B. (1994c). Versperrter Einstieg in den Dialog - Eine erzählanalytische Studie. In M. Buchholz & U. Streeck (Hrsg.), *Heilen, Forschen, Interaktion. Psychotherapie und qualitative Sozialforschung* (S. 67–106). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Dahl, H. & Teller, V. (1994). The characteristics, identification, and applications of FRAMES. *Psychotherapy Research*, 4 (3-4), 253-276.
- Fehr, M. (1994). *JAKOB, dem Testkonzept auf der Spur - Ein Versuch, Schlüsselsituationen in der Psychotherapie erzählanalytisch fassbar zu machen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Lille, A. (1994). *Bestimmung und Funktion von Zäsurelementen in Erzählungen*. Unveröffentlichte Studienarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Boothe, B. (1995a). Der psychische Konflikt im Spiegel der Alltagserzählung. Eine exemplarische Analyse. *Psychologie in der Medizin*, 6 (4), 9-15.
- Boothe, B. (1995b). *Der zentrale Beziehungskonflikt und die Erzählanalyse: Verwandtes und Divergentes* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 33). Zürich: Universität Psychologisches Institut.
- Degen, E. (1995). *Abschlüsse von Erzählungen*. Unveröffentlichte Studienarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Frech, E. (1995). *Autobiographisches Erzählen in der Psychotherapie: Extraktion und Typenbildung, erprobt am Beispiel eines Korpus von Erzählungen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Hürlimann, E., Keller, H., Lille, A., Wyl, A. von, Zahn, G. & Boothe, B. (1995). *Korpus der Erzählungen des SNF-Projektes Nr. 11-37364-93 zur Erzählanalyse JAKOB (Die Initialerzählung in der Psychotherapie) Band 3* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 36). Universität Zürich: Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Neukom, M. (1995). *Die Verlockung im Dorf: Untersuchung eines Tagebucheintrages von Franz Kafka mit der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Nissen, L. (1995). *Die Einführungssituation in der im therapeutischen Setting produzierten autobiographischen Erzählung: Eine empirische Untersuchung*. Unveröffentlichte Studienarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- von Wyl, A. (1995). Erzählen ist mehr als viele Worte. *Psychoscope*, 16 (5), 8-11.
- von Wyl, A., Fischer, P., Hürlimann, E., Keller, H., Lille, A., Schlenk, F. et al. (1995). *Manual zur Erzählanalyse "JAKOB" von Brigitte Boothe Version II, Band 1* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 32). Universität Zürich: Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- von Wyl, A., Hürlimann, E., Keller, H. & Boothe, B. (1995). *Manual zur Erzählanalyse JAKOB von Brigitte Boothe Band 2* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 35). Universität Zürich: Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Boothe, B. (1996a). Die Krankheit im Spiegel der Erzählung am Beispiel der Magersucht. *Verdauungskrankheiten*, 14 (6), 240-246.
- Boothe, B. (1996b). Erzählanalytische Studie einer psychoanalytischen Kurztherapie. In H.

- Hennig, E. Fikentscher, U. Bahrke & W. Rosendahl (Hrsg.), *Kurzzeit-Psychotherapie in Theorie und Praxis* (S. 1022–1042). Lengerich: Pabst.
- Egloff, C. (1996). *Das Akteur-Schicksal in den Erzählungen von Elsa D.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Fischer, P. (1996). *Die Spielregel - Ein Konzept der erzählanalytischen Methode JAKOB, angewendet und erprobt an autobiographischen Traumaufzeichnungen Franz Kafkas.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Glauser, R. (1996). *Erzählungen und Beziehungsdeklarationen: Analyse und exemplarischer Vergleich von Erzählepisoden und Beziehungsdeklarationen innerhalb einer psychoanalytischen Kurztherapie.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Lunin, L. (1996). *Zürcher Kinder phantasieren Märchen - eine Inhalts- und Strukturanalyse.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Müller, H. (1996). *Bulimie bei Männern: Eine psychoanalytisch orientierte Untersuchung der narrative zweier bulimischer männer mit den Methoden JAKOB und ZBKT.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Boothe, B., Wyl, A. von & Wepfer, R. (1997). *Die Initialerzählung in der Psychotherapie* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 41). Universität Zürich: Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Dattoli, D. (1997). *Ambivalente Wünsche - oder: Der doppelte Gewinn; Untersuchung eines Romans und einer autobiographischen Erzählung von einem 14-jährigen Mädchen mit der Erzählanalyse JAKOB.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Huggenberger, R. (1997). *Der Zusammenhang zwischen Akteurschicksal und Emotionen in Erzählungen aus Interviews und Geschichten des Zürcher Erzähltests.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Lille, A. (1997). *Die Erzählungen der Carla M. - Eine psychoanalytische Fallstudie mittels der Erzählanalyse JAKOB.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Neukom, M. (1997). *Franz Kafkas Tagebucheintrag "Verlockung im Dorf". Eine erzählanalytische Untersuchung mit dem Verfahren JAKOB: Psychoanalyse im Dialog.* Bern: Lang.
- von Wyl, A., Wepfer, R. & Boothe, B. (1997). *Korpus der Erzählungen zur Erzählanalyse JAKOB* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 40). Universität Zürich: Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Banz, E. (1998). *Verlaufsdarstellung einer Therapie anhand von Erzählungen.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Boothe, B. (1998a). Die dramaturgische Erzeugung des Erlebens in der Sprache. *texte. psychoanalyse. ästhetik. kulturkritik*, 18 (1), 7-29.
- Boothe, B. (1998b). Was Patienten ihren Therapeuten erzählen. In P. Buchheim, K. Cierpka &

- T. Seifert (Hrsg.), *Das Narrativ - aus dem Leben Erzähltes* (Lindauer Texte, S. 84–106). Berlin: Springer.
- Boothe, B., von Wyl, A. & Wepfer, R. (1998). *Psychisches Leben im Spiegel der Erzählung. Eine narrative Psychotherapiestudie*. Heidelberg: Asanger.
- Nissen, L. (1998). *Die Beziehungsdefinition im erzählanalytischen Verfahren JAKOB: theoretische Darstellung, empirische Prüfung und Ansatz zur Weiterentwicklung*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- von Wyl, A. (1998). *Magersüchtige und bulimische Patientinnen erzählen: Eine narrative Studie der Psychodynamik bei Essstörungen*. Dissertation, Universität Zürich.
- Boothe, B. (1999). Narrative episodes and the dynamics of psychic conflict. *Journal for Gestalt Theory and its Applications*, 21 (1), 6-24.
- Boothe, B. & von Wyl, A. (Hrsg.). (1999). *Erzählen als Konflikt Darstellung: Im psychotherapeutischen Alltag und im literarischen Kontext*. Psychoanalyse im Dialog. Bern: P. Lang.
- Boothe, B., von Wyl, A. & Wepfer, R. (1999). Narrative Dynamics and Psychodynamics. *Psychotherapy Research*, 9 (3), 258-273.
- Braune-Krickau, K. (1999). *Narzisstische Persönlichkeitsstörung*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Burth, M. (1999). *Alltagserzählungen eines Patienten mit zwanghafter Persönlichkeitsstörung*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Dattoli, D. (1999). Ambivalente Wünsche - oder: Der doppelte Gewinn. Untersuchung eines Romans und einer autobiographischen Erzählung eines 14-jährigen Mädchens mit der Erzählanalyse JAKOB. In B. Boothe & A. von Wyl (Hrsg.), *Erzählen als Konflikt Darstellung. Im psychotherapeutischen Alltag und im literarischen Kontext* (Psychoanalyse im Dialog, S. 119–136). Bern: P. Lang.
- Fischer-Wakuluk, P. (1999). Die Spielregel: Ausgangsbedingungen erzählter Geschichten am Beispiel einer Traumaufzeichnung Franz Kafkas. In B. Boothe & A. von Wyl (Hrsg.), *Erzählen als Konflikt Darstellung. Im psychotherapeutischen Alltag und im literarischen Kontext* (Psychoanalyse im Dialog, S. 137–162). Bern: P. Lang.
- Frech, E. (1999). Autobiographisches Erzählen in der Psychotherapie: Typenbildung, erprobt an narrativen Sequenzen. In B. Boothe & A. von Wyl (Hrsg.), *Erzählen als Konflikt Darstellung. Im psychotherapeutischen Alltag und im literarischen Kontext* (Psychoanalyse im Dialog, S. 67–82). Bern: P. Lang.
- Glauser, R. (1999). Erzählungen und Beziehungsdeklarationen. In B. Boothe & A. von Wyl (Hrsg.), *Erzählen als Konflikt Darstellung. Im psychotherapeutischen Alltag und im literarischen Kontext* (Psychoanalyse im Dialog, S. 45–67). Bern: P. Lang.
- Lille, A. (1999). Die Erzählungen der Carla M.: Eine psychoanalytische Fallstudie mittels der Erzählanalyse JAKOB. In B. Boothe & A. von Wyl (Hrsg.), *Erzählen als Konflikt Darstellung. Im psychotherapeutischen Alltag und im literarischen Kontext* (Psychoanalyse im Dialog, S. 83–102). Bern: P. Lang.
- Luder, M. (1999a). *Die computerunterstützte Erzählanalyse JAKOB: Handbuch*. Universität Zürich: Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Luder, M. (1999b). *Kategorien und Codes: Auf dem Weg zu einer computergestützten Fas-*

- sung der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Luif, V. (1999). *Alltagserzählungen eines Schizophrenen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Munz-Herzog, V. (1999). *Die Konfliktformulierung in der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Neukom, M. (1999a). Die Rhetorik des Traumas. Wie die Betroffenheit im Fall Wilkomirski blind macht. *NZZ*, 22.05.1999.
- Neukom, M. (1999b). Literaturwissenschaftliches Arbeiten mit der Erzählanalyse JAKOB. In B. Boothe & A. von Wyl (Hrsg.), *Erzählen als Konfliktdarstellung. Im psychotherapeutischen Alltag und im literarischen Kontext* (Psychoanalyse im Dialog, S. 163–180). Bern: P. Lang.
- Boothe, B. (2000). *Manual der Erzählanalyse JAKOB* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie I, Nr.48). Zürich: Universität Psychologisches Institut.
- Boothe, B., Wyl, A. von & Wepfer, R. (2000). Erzähldynamik und Psychodynamik. In M. Neumann (Hrsg.), *Erzählte Identitäten*. München: Fink.
- Grimmer, B. (2000a). Kreditierung in einer psychoanalytisch orientierten Psychotherapie. *Psychotherapie und Sozialwissenschaft*, 2 (4), 256-277.
- Grimmer, B. (2000b). *Kreditierung in einer psychoanalytisch orientierten Psychotherapie*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Kunz, L. (2000). *Empirische Untersuchung zur Identifizierung von Alltagserzählungen nach der erzählanalytischen Methode JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Kurmann-Sintzel, C. (2000). *Alltagserzählungen von Herzinfarkt-rehabilitanden*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Luder, M., Neukom, M. & Thomann, B. (2000). Das JAKOB-Archiv: Psychodynamische Psychotherapieforschung an der Universität Zürich. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 1 (3).
- Rappo, L. (2000). *Der psychische Konflikt als Konflikt zwischen Wunsch und Angst in der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Schärer, D. (2000). *Room to Grow. Eine narrative Studie zur Psychodynamik der Magersucht bei Männern*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Thomann, K. (2000). *Die Erzählung des Patienten im interaktiven Kontext: Wie lässt sie sich erfassen?* Unveröffentlichte Studienarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- von Wyl, A. (2000a). *Magersüchtige und bulimische Patientinnen erzählen: Eine narrative Studie der Psychodynamik bei Essstörungen*. Bern: P. Lang.
- von Wyl, A. (2000b). Was magersüchtige und bulimische Patientinnen erzählen. Narrative

- Inszenierungen von Beziehungserfahrungen. In U. Streeck (Hrsg.), *Erinnern, Agieren und Inszenieren*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- von Wyl, A. (2000c). Was magersüchtige und bulimische Patientinnen erzählen. Narrative Inszenierungen von Beziehungserfahrungen. *Psychotherapie und Sozialwissenschaft*.
- Boothe, B. (2001a). Erzähldynamik und psychischer Verarbeitungsprozess. Eine narrative Einzelfallanalyse. *Psychotherapie und Sozialwissenschaft*, 3 (1), 28-52.
- Boothe, B. (2001b). Nicht-Individuation und Todeshochzeit bei Friedrich Dürrenmatt. *PSYART: A Hyperlink Journal for the Psychological Study of the Arts*.
- Boothe, B. (2001). The rhetorical organisation of dream-telling. *Counselling and Psychotherapy Research*, 1 (2), 101-113.
- Braune-Krickau, K. (2001). Narzisstische Persönlichkeitsstörung - eine erzählanalytische Fallstudie. In B. Boothe & A. von Wyl (Hrsg.), *Psychodynamisches Störungsbild und erzählter Konflikt. Psychoanalyse im Dialog* (S. 51-68). Bern: P. Lang.
- Burth, M. (2001). Alltagserzählungen eines Patienten mit zwanghafter Persönlichkeitsstörung. In B. Boothe & A. von Wyl (Hrsg.), *Psychodynamisches Störungsbild und erzählter Konflikt. Psychoanalyse im Dialog* (S. 69-90). Bern: P. Lang.
- Gasser, R. (2001). *Erzählmuster in der Psychotherapie. Eine qualitative Untersuchung von Erzählungen aus psychotherapeutischen Gesprächen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Luif, V. (2001). Alltagserzählungen aus dem Tagebuch eines Schizophrenen. In B. Boothe & A. von Wyl (Hrsg.), *Psychodynamisches Störungsbild und erzählter Konflikt. Psychoanalyse im Dialog*. Bern: P. Lang.
- Mathys, H. (2001). *"...ich hab heut Nacht so einen herrlichen Mist geträumt..."*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Neukom, M. (2001). Die Rhetorik des Traumas in Georges-Arthur Goldschmidts Erzählung die Absonderung. *Zeitschrift für Psychoanalytische Theorie und Praxis*, 16 (3), 347-364.
- Schärer, D. (2001). Room to Grow: Psychodynamik der Magersucht bei Männern. In B. Boothe & A. von Wyl (Hrsg.), *Psychodynamisches Störungsbild und erzählter Konflikt. Psychoanalyse im Dialog*. Bern: P. Lang.
- Stüber, A. (2001). *"... da bekam ich Extra-Wünsche". Theoretischer Hintergrund und exemplarische Anwendung der Erzählanalyse Jakob*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Ludwig-Maximilians-Universität München, Psychologisches Institut.
- von Kuensberg, C. (2001). *Der Analytiker im Traum: Die subjektive Ausstattung eines Therapeuten im Blickwinkel der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Boothe, B. (2002). Das Lächerliche, das Heilige und der Tod bei Friedrich Dürrenmatt. *Psychoanalyse. Texte zur Sozialforschung*, 6 (10), 3-23.
- Boothe, B. (2002). *Kodiermanual zur Erzählanalyse JAKOB. Version 10/02* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie I, Nr. 51a). Universität Zürich: Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.

- Boothe, B., Grimmer, B., Luder, M., Luif, V., Neukom, M. & Spiegel U. (2002). *Manual der Erzählanalyse JAKOB. Version 10/02* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie I, Nr. 51). Zürich: Universität Psychologisches Institut.
- Hirt, V. (2002). *Die Verben und ihre Kodierung in der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Lunin, L. (2002). Der Weg in die Fremde - der Weg nach Hause. In B. Boothe (Hrsg.), *Wie kommt man ans Ziel seiner Wünsche? Modelle des Glücks in Märchen* (S. 55–78). Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung: Eine Anleitung zu qualitativem Denken* (5., überarb. und neu ausgestattete Aufl.). Beltz Studium. Weinheim: Beltz.
- Neukom, M. (2002). Verloren im Labyrinth 'postmoderner' Sprachspiele? Lesarten eines Mikrogramms von Robert Walser. *Psyche: Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen*, 56 (12), 1197-1226.
- Schneider, S. (2002). *"Enttäuschen" oder "Ausrasten": Zum Verbgebrauch bei jungen Patientinnen mit Anorexia und Bulimia nervosa*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Suter, D. (2002). *Erzählen im therapeutischen Handlungsraum*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Boothe, B. (2003a). Kommentar aus der Perspektive dramaturgischer Erzählanalyse. In H.-C. Koller, R. Kokemohr & R. Richter (Hrsg.), *"Ich habe Pläne, aber das ist verdammt hart." Eine Fallstudie zu biographischen Bildungsprozessen afrikanischer Migranten in Deutschland*. Münster: Waxmann.
- Boothe, B. (2003b). Liebesfreuden - Lebensfreuden. Glück und Schmerz im Lebensrückblick. In B. Boothe & B. Ugolini (Hrsg.), *Lebenshorizont Alter* (S. 189–217). Zürich: vdf Hochschulverlag.
- Boothe, B. (2003c). Psychoanalyse und das Verstehen von Bildern und Geschichten. In V. Fröhlich & U. Stenger (Hrsg.), *Das Unsichtbare sichtbar machen. Bildungsprozesse und Subjektgenese durch Bilder und Geschichten* (S. 69–84). Weinheim: Juventa Verlag.
- Boothe, B. & von Wyl, A. (2003). Weibliches Leiden an der Anatomie. Der Körper als Feind im Spiegel des Alltags- und Traumnarrativs. *Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung*, 1 (2003), 61-80.
- Hersche, P. (2003). *Objektbezug und Bedürfnisdeckung in der subjektiven Wahrnehmung von Teilnehmern virtueller Netzwerke. Eine erzählanalytische Untersuchung*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Luif, V. (2003a). Alltagserzählungen aus dem Tagebuch eines Schizophrenen. *Psychotherapie und Sozialwissenschaft*, 5 (2), 87-105.
- Luif, V. (2003b). "Ich erlebte den Beginn des Weltuntergangs" - Erzählungen aus dem Tagebuch eines Schizophrenen. In W. Machleidt, P. Garlipp & H. Haltenhof (Hrsg.), *Schizophrenie: Behandlungspraxis zwischen speziellen Methoden und integrativen Konzepten*. Stuttgart: Schattauer.

- Metzger, M. (2003). *Verlockung und Verweigerung*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Neukom, M. (2003). *Robert Walser Mikrogramm "Beiden klopfte das Herz". Eine psychoanalytisch orientierte Erzähltextanalyse*. Giessen: Psychosozial Verlag.
- Thoma, G. (2003). *Die Rhetorik des Traumas in Patientenerzählungen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Widmer, A. (2003). *Wie erzählen und berichten Patienten in der Psychotherapie? Eine inhalts- und diskursanalytische Untersuchung einer psychoanalytisch orientierten Psychotherapie*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Blumer, C. (2004). *Amalie träumt: Was ereignet sich im Vorfeld der traumberichte, wie werden sie in Gespräche aufgenommen?* Unveröffentlichte Studienarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Boothe, B. (2004a). Das Leben des Sohnes in väterlicher Hand. Erzähldynamik und Konflikt-dynamik. In P. Geissler (Hrsg.), *Mediation - Theorie und Praxis* (S. 293–324). Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Boothe, B. (2004b). *Der Patient als Erzähler in der Psychotherapie*. Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Boothe, B. (2004c). Die Fallgeschichte als Traumnovelle: Eine weibliche Erzählung vom Erziehen. In W. Datler, B. Müller & U. Finger-Trescher (Hrsg.), *Sie sind wie Novellen zu lesen ... Zur Bedeutung von Falldarstellungen in der psychoanalytischen Pädagogik* (S. 76–98). Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Boothe, B. & von Wyl, A. (2004). Story Dramaturgy and Personal Conflict: JAKOB - A Tool for Narrative Understanding and Psychotherapeutic Practice. In L. E. Angus & J. McLeod (Hrsg.), *The handbook of narrative and psychotherapy. Practice, theory, and research* (S. 283–296). Thousand Oaks: Sage.
- Büttiker, S. (2004). *Interpersonale Beziehungsmuster von Anorektikerinnen und Bulimikerinnen.: Inszenieren von narrativen Beziehungsdarstellungen bei Patientinnen mit Essstörungen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Bern, Institut für Psychologie.
- Dahler, S. (2004). *Amalie träumt: Thematische und sequentielle Strukturierung eines Traumkorpus*. Unveröffentlichte Studienarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Imhof, M. (2004). *Erzählen und psychotisches Erleben. Narrative Einzelfallstudie auf der Basis der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Luder, M. (2004). *Schlussbericht zum ICT-Projekt JAKOB* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 53). Zürich: Universität Psychologisches Institut.
- Luif, V. & Neukom, M. (2004). *Erzählkorpus zur Lehrveranstaltung "Praxis der Erzählanalyse JAKOB"* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse). Zürich: Universität, Psychologisches Institut.
- Meier, R. (2004). *Amalie träumt: Das Repertoire der mitteilungs-rhetorik*. Unveröffentlichte Studienarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psycho-

therapie und Psychoanalyse.

- Trafoier, M. (2004). *Wilkomirskis "Bruchstücke. Aus einer Kindheit 1939-1948" - Kritiklosigkeit der Leser angesichts des Traumas? Eine textanalytische Fallstudie*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- von Arx, A. (2004). *Psychologische und erzählanalytische Untersuchung der Comics von Carl Barks*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Wais, O. (2004). *Die Beendigung der Analyse Amalies im Spiegel ihrer letzten 15 Erzählungen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Boothe, B. (2005a). Das Narrativ und die Wirklichkeit - Zur Konstruktion von Welt. In S. Gunkel & G. Kruse (Hrsg.), *"Umwelten". Psychotherapie und Kontext*. Hannover: Hannoverische Ärzte-Verlags-Union.
- Boothe, B. (2005b). Editorial. Themenhaft "Die Sprache des Traumas". *Psychotherapie & Sozialwissenschaft*, 7 (1), 2-6.
- Boothe, B. (2005c). Erzählen als kulturelle Praxis: Dies ist geschehen, verstehe, wer kann. In J. Albrecht, J. Huber, K. Imesch, K. Jost & P. Stoellger (Hrsg.), *Kultur Nicht Verstehen* (S. 325–338). Zürich: Edition Voldemeer.
- Boothe, B. & Tönz, P. (2005). *Traum und Traumanalyse. Dokumentenband zur Vorlesung Sommersemester 2005/I* (Protokolle Vorlesung). Zürich: Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Bucher, L. (2005). *Der Übergang zur Beendigung der Analyse. Die Erzählungen Amalies vor und nach Eintritt in die Beendigungsphase*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Dahler, S., Boothe, B. & Arbeitsgruppe_QPT. (2005). *Qualitative Psychotherapieforschung im deutschsprachigen Raum. Bestandesaufnahme 2004*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.
- Kälin, R. (2005). *'Ich wollte dann einfach nur wegrennen'. Die Rhetorik des Traumas im Zusammenhang mit sexuellen Übergriffen in Patientinnenerzählungen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Luif, V. (2005). *Die Psychose als Erzählgeschehen. Eine textanalytische Tagebuchstudie*. Dissertation, Universität Zürich.
- Neukom, M. (2005). Die Rhetorik des Traumas in Erzählungen. Mit der exemplarischen Analyse einer literarischen Eröffnungssituation. *Psychotherapie & Sozialwissenschaft*, 7 (1), 75-109.
- Rutz, C. (2005). *Das Tagebuch eines Schizophrenen-Veränderungen durch die erste Psychose im Spiegel seiner Erzählungen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Steffen, M. (2005). *Tagungsbericht „Qualitative Psychotherapieforschung“*. Zürich: Universität Psychologisches Institut.
- Swita, K. (2005). *Liebeswahl, Glück der Bewährung, Reisefreuden, Kindsiebe. Eine Antholo-*

- gie von 78 mündlichen Alltagserzählungen alter Menschen. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Taubert, M. (2005). *Anwendung der Erzählanalyse JAKOB auf Soziale Phobie und Agoraphobie*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität des Saarlandes, Fachrichtung Psychologie.
- Thoma, G. (2005). Die Gestaltung traumatischer Erfahrungen im narrativen Prozess. *Psychotherapie und Sozialwissenschaft*, 7 (1), 7-33.
- Boothe, B. (2006a). Körpererleben in der Traummitteilung und Körpererfahrung im Traum. *Psychotherapie im Dialog*, 7, 185-190.
- Boothe, B. (2006b). Wie erzählt man einen Traum, diesen herrlichen Mist, wie porträtiert man seinen Analytiker? In M. H. Wiegand, F. von Spreti & H. Förstl (Hrsg.), *Schlaf und Traum. Neurobiologie, Psychologie, Therapie* (S. 159–169). Stuttgart: Schattauer.
- Keller, D. (2006). *Das wird das Ende sein! Die Beendigung der Analyse Amalies im Spiegel ihrer letzten Träume*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Lätsch, D. (2006). *Ein kurzer Forschungsbericht zum Praktikum «Alle Erzählungen Amalie»* (Forschungsbericht). Zürich: Universität Psychologisches Institut.
- Luif, V. (2006). *Die Psychose als Erzählgeschehen. Eine textanalytische Tagebuchstudie*. Lengerich: Pabst.
- Luif, V., Thoma, G. & Boothe, B. (Hrsg.). (2006). *Beschreiben - Erschliessen - Erläutern. Psychotherapieforschung als qualitative Wissenschaft*. Lengerich: Pabst.
- Madern, K. (2006). „Dann hat mich meine Mutter am Morgen so gefunden“: Themen vom Gelingen und Scheitern bei Essstörungen. Re-Analyse eines Korpus von Erzählungen mit dem Spielregel-Konzept. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Mathys, H. (2006). "Ich hab heut Nacht so einen herrlichen Mist geträumt." Eine erzählanalytische Untersuchung von Traumberichten. In M. H. Wiegand, F. von Spreti & H. Förstl (Hrsg.), *Schlaf und Traum. Neurobiologie, Psychologie, Therapie* (S. 141–158). Stuttgart: Schattauer.
- Radzik-Bolt, D. (2006). *Gesichter des Glücks. Glück und Unglück im Lebensrückblick alter Menschen*. Dissertation, Universität Zürich.
- Sormani, A. (2006). *Die „Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken“ – eine erzählanalytische Untersuchung*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Thomä, H. & Kächele, H. (2006). *Psychoanalytische Therapie: Forschung* (3., überarb. und aktualisierte Aufl.). : Bd. 3. Heidelberg: Springer.
- Arboleda, L. (2007). *Rezeptionsorientierte Analyse psychotischer Texte*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Corti, V. (2007). *Die Beziehung zwischen SpenderInnen und EmpfängerInnen im Spiegel der Erzählungen von Lungentransplantations-EmpfängerInnen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.

- Frei, S. (2007). *Die Übernahme von Initiative im Verlauf der Therapie von Elsa D.: dokumentiert durch den Vergleich von Erzählungen zu Beginn und am Ende der Therapie*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Grimm, G. & Boothe, B. (2007a). Glücks- und Unglückserfahrungen im Lebensrückblick alter Menschen. *Psychotherapie im Alter*, 2 (4), 63-73.
- Grimm, G. & Boothe, B. (2007b). Narratives of Life: Storytelling in the Perspective of Happiness and Disaster. *Journal of Aging, Humanities, and the Arts*, 1 (3-4), 137-146.
- Grob, G. & Küpfer, S. (2007). *Tsunami 2004: Erzählungen von der grossen Flut*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Neukom, M. (2007). Die Lesbarkeit Robert Walsers. In P. Stoellger (Hrsg.), *Genese und Grenzen der Lesbarkeit* (Interpretation interdisziplinär). Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Achermann, I. (2008). *Narrative Identität in autobiografischen Erzählungen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Bak, A. (2008). *Scham in Alltagserzählungen von Amalie – eine erzählanalytische Untersuchung*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Blumer, C. (2008). *Erzählte Lebensgeschichten – Lebensrückblick älterer Menschen. Eine kommentierte Anthologie. 3 Bde. (inkl. Erzählkorpus)*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Brändle, J. (2008). *Träume erzählen in der Psychotherapie: Eine erzählanalytische Untersuchung der Träume von Frau W.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Feldmann, K. (2008). *Zwischenmenschliche Beziehungen und psychische Verarbeitung der Organtransplantation im Spiegel der Erzählungen nach einer Lungentransplantation*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Giossi, L. (2008). *Pädosexuelle Straftäter erzählen aus ihrer Kindheit*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Grimmer, B., Luif, V. & Neukom, M. (2008). "Ich muss jetzt gehen". Eine Einzelfallstudie zur letzten Sitzung der Analyse der Patientin Amalie. *Psychotherapie und Sozialwissenschaft*, 10 (1), 73-109.
- Hofer, B. (2008). *Auftritt und Abgang. Vergleich der Erzähldynamik von Anfangs- und Schlusserzählungen im Lebensrückblick älterer Menschen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Luder, M., Clematide, S. & Distl, B. (2008). Ein elektronisches Lexikon im OLIF-Format für die Erzählanalyse. In E. Bernal & J. DeCesaris (Hrsg.), *Proceedings of the XIII. Euralex International Congress* (S. 729–735). Barcelona.

- Luzi, D. (2008). *Das dramaturgische Potential der lexikalischen Wortwahl. Eine interdisziplinäre Annäherung an die individuelle Wortbedeutung*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Müller, E. (2008). *Erzählen im Lebensrückblick ältere Menschen: Eine Erzählanalytische Untersuchung der Erzählungen von Herrn Karl M.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Schneider, O. (2008). *Selbstunsicherheit in der Auseinandersetzung mit Schamgefühlen: Eine Erzähl- und Textanalyse aus psychoanalytischer Sicht*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Seeholzer, T. (2008). *"Das Leben geht weiter, man kann nicht stille stehen".: Erzählungen kritischer Lebensereignisse im Lebensrückblick älterer Menschen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Stärk, F. (2008). *Geschwisterbeziehung in den Erzählungen von Frau W.: Eine narrative Einzelfallstudie der Psychodynamik in einer Geschwisterbeziehung auf der Basis der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Stöckli, P. (2008). *Identifikation, Klassifikation und Beschreibung von Abwehrmechanismen in Alltagserzählungen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Brändle, J. (2009). Träume erzählen in der Psychotherapie.: Eine erzählanalytische Untersuchung der Träume von Frau W. In S. Michel, G. Grimm & H. Mathys (Hrsg.) *Erzählen, Träumen und Erinnern. Erträge klinischer Erzählforschung [Themenheft]*. Pabst Science Publisher.
- Emmenegger, V. (2009). *Die Erzählung des Herrn L.: Psychoanalytische Fallstudie eines Lungentransplantationsempfängers mittels der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Fritzsche, C. (2009). *Aktionsrepertoire in Patientenerzählungen. Quantitative Untersuchung des Verbbgebrauchs anhand der Kodierung in der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Luder, M. (2009). Konstruktionen in der Erzählanalyse JAKOB. In S. Michel, G. Grimm & H. Mathys (Hrsg.) *Erzählen, Träumen und Erinnern. Erträge klinischer Erzählforschung*, 226-237 [Themenheft]. Pabst Science Publisher.
- Meissner, D., Blumer, C., Dahler, S., Meier, R. & Keller, D. (2009). *Amalies Träume: Trauminventar (103 Träume)*. : Universität Zürich.
- Michel, S., Grimm, G. & Mathys, H. (Hrsg.). (2009) *Erzählen, Träumen und Erinnern. Erträge klinischer Erzählforschung [Themenheft]*: Pabst Science Publisher.
- Reichlin, S. (2009). *Kindheitserzählungen im narrativen Lebensrückblick älterer Menschen: Eine erzählanalytische Untersuchung*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.

- Stärk, F. (2009). Geschwisterbeziehung in den Erzählungen von Frau W.: Eine narrative Einzelfallstudie der Psychodynamik in einer Geschwisterbeziehung auf der Basis der Erzählanalyse JAKOB. In S. Michel, G. Grimm & H. Mathys (Hrsg.) *Erzählen, Träumen und Erinnern. Erträge klinischer Erzählforschung* [Themenheft]. Pabst Science Publisher.
- Boothe, B. (2010). *Erfüllung und Katastrophe: Themenspektrum in psychoanalytischer Perspektive* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 59). Zürich: Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Boothe, B., Grimm, G., Hermann, M.-L., Luder, M., Neukom, M. & Stärk, F. (2010). *Kurzanleitung zur Erzählanalyse JAKOB: Version 03/10* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 58). Zürich: Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Haase, M. (2010). *Szenen einer Ehe – Erzählungen des Gustav Y.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Fischer, P. (in Arbeit). *Die Spielregeln in Amalies Träumen (Arbeitstitel)*. Dissertation, Universität Zürich.
- Grimm, G. (in Arbeit). *Funktionen des Erinnern im erzählten Lebensrückblick älterer Menschen*. Dissertation, Universität Zürich.
- Luder, M. (in Arbeit). *JAKOB: Lexikon, Kodierung und Interpretation (Arbeitstitel)*. Dissertation, Universität Zürich.
- Spiegel, U. (in Arbeit). *Spielregeln des Erzählens (Arbeitstitel)*. Dissertation, Universität Zürich.
- Thoma, G. (in Arbeit). *Subjektive Aneignung traumatischer Erfahrungen im narrativen Prozess (Arbeitstitel)*. Dissertation, Universität Zürich.
- Boothe, B., Grimm, G., Hermann, M.-L. & Luder, M. (submitted). JAKOB Narrative Analysis: The psychodynamic conflict as a narrative model. *Psychotherapy Research*.

7.2. Alphabetisches Literaturverzeichnis

- Achermann, I. (2008). *Narrative Identität in autobiografischen Erzählungen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Angus, L. E. & McLeod, J. (Hrsg.). (2004). *The handbook of narrative and psychotherapy. Practice, theory, and research*. Thousand Oaks: Sage.
- Arbeitskreis OPD (Hrsg.). (2004). *Operationalisierte psychodynamische Diagnostik: Grundlagen und Manual* (4., korr.). Bern: Huber.
- Arboleda, L. (2007). *Rezeptionsorientierte Analyse psychotischer Texte*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Argelander, H. (1970). *Das Erstinterview in der Psychotherapie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Bak, A. (2008). *Scham in Alltagserzählungen von Amalie – eine erzählanalytische Untersuchung*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Banz, E. (1998). *Verlaufsdarstellung einer Therapie anhand von Erzählungen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Benjamin, L. Smith. (1974). Structural analysis of social behavior. *Psychological Review*, 81, 392-425.
- Blumer, C. (2004). *Amalie träumt: Was ereignet sich im Vorfeld der traumberichte, wie werden sie in Gespräche aufgenommen?* Unveröffentlichte Studienarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Blumer, C. (2008). *Erzählte Lebensgeschichten – Lebensrückblick älterer Menschen. Eine kommentierte Anthologie. 3 Bde. (inkl. Erzählkorpus)*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Boothe, B. (1989a). Vergleichende Beschreibung szenischer Muster im Therapieverlauf mit Hilfe eines sprachlichen Analyseverfahrens. In H. Werthmann (Hrsg.), *Unbewusste Phantasien: Neue Aspekte in der psychoanalytischen Theorie und Praxis*. München: Pfeiffer.
- Boothe, B. (1989b). *Zur psychoanalytischen Konfliktdiagnostik. Entwicklung eines hermeneutischen Verfahrens zur diagnostischen Auswertung von Erstinterview- und Therapieprotokollen*. Bern: Lang.
- Boothe, B. (1990). Psychoanalyse als Verständigungsprozess. *Wege zum Menschen*, 42 (6), 335-347.
- Boothe, B. (1991). Analyse sprachlicher Inszenierungen - Ein Problem der Psychotherapieprozessforschung. *Psychotherapie, Psychosomatik, medizinische Psychologie*, 41 (1), 1-42.
- Boothe, B. (1992a). *Die Alltagserzählung in der Psychotherapie. Konzeptuelle Vorüberlegungen und Bausteine einer Erzählanalyse* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 28). Zürich: Universität Psychologisches Institut.

- Boothe, B. (1992b). *Die Alltagserzählung in der Psychotherapie (Überarbeitete und erweiterte Fassung des Institutsverichts Nr. 28)* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 29/1). Zürich: Universität Psychologisches Institut.
- Boothe, B. (1992c). *Die Alltagserzählung in der Psychotherapie. Anwendung: Analyse einer Erzählungssequenz und dreier Traumbeispiele* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 29/2). Zürich: Universität Psychologisches Institut.
- Boothe, B. (1993). *Anarchie der Begegnung. Eine Traumerzählung Franz Kafkas* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 30). Zürich: Universität Psychologisches Institut.
- Boothe, B. (1993). Autobiographisches Erzählen und szenisches Gestalten. *Wege zum Menschen*, 45 (4), 179-195.
- Boothe, B. (1994a). *Der Patient als Erzähler in der Psychotherapie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Boothe, B. (1994b). Traumschreiben. Eine erzählanalytische Untersuchung am Beispiel Franz Kafkas. In H. Faller & J. Frommer (Hrsg.), *Qualitative Psychotherapieforschung: Grundlagen und Methoden*. Heidelberg: Asanger.
- Boothe, B. (1994c). Versperrter Einstieg in den Dialog - Eine erzählanalytische Studie. In M. Buchholz & U. Streeck (Hrsg.), *Heilen, Forschen, Interaktion. Psychotherapie und qualitative Sozialforschung* (S. 67–106). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Boothe, B. (1995a). Der psychische Konflikt im Spiegel der Alltagserzählung. Eine exemplarische Analyse. *Psychologie in der Medizin*, 6 (4), 9-15.
- Boothe, B. (1995b). *Der zentrale Beziehungskonflikt und die Erzählanalyse: Verwandtes und Divergentes* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 33). Zürich: Universität Psychologisches Institut.
- Boothe, B. (1996a). Die Krankheit im Spiegel der Erzählung am Beispiel der Magersucht. *Verdauungskrankheiten*, 14 (6), 240-246.
- Boothe, B. (1996b). Erzählanalytische Studie einer psychoanalytischen Kurztherapie. In H. Hennig, E. Fikentscher, U. Bahrke & W. Rosendahl (Hrsg.), *Kurzzeit-Psychotherapie in Theorie und Praxis* (S. 1022–1042). Lengerich: Pabst.
- Boothe, B. (1998a). Die dramaturgische Erzeugung des Erlebens in der Sprache. *texte. psychoanalyse. ästhetik. kulturkritik*, 18 (1), 7-29.
- Boothe, B. (1998b). Was Patienten ihren Therapeuten erzählen. In P. Buchheim, K. Cierpka & T. Seifert (Hrsg.), *Das Narrativ - aus dem Leben Erzähltes* (Lindauer Texte, S. 84–106). Berlin: Springer.
- Boothe, B. (1999). Narrative episodes and the dynamics of psychic conflict. *Journal for Gestalt Theory and its Applications*, 21 (1), 6-24.
- Boothe, B. (2000). *Manual der Erzählanalyse JAKOB* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie I, Nr.48). Zürich: Universität Psychologisches Institut.
- Boothe, B. (2001a). Erzähldynamik und psychischer Verarbeitungsprozess. Eine narrative Einzelfallanalyse. *Psychotherapie und Sozialwissenschaft*, 3 (1), 28-52.
- Boothe, B. (2001b). Nicht-Individuation und Todeshochzeit bei Friedrich Dürrenmatt. *PSYART: A Hyperlink Journal for the Psychological Study of the Arts*.

- Boothe, B. (2001c). The rhetorical organisation of dream-telling. *Counselling and Psychotherapy Research*, 1 (2), 101-113.
- Boothe, B. (2002a). Das Lächerliche, das Heilige und der Tod bei Friedrich Dürrenmatt. *Psychoanalyse. Texte zur Sozialforschung*, 6 (10), 3-23.
- Boothe, B. (2002b). *Kodiermanual zur Erzählanalyse JAKOB. Version 10/02* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie I, Nr. 51a). Universität Zürich: Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Boothe, B. (2003a). Kommentar aus der Perspektive dramaturgischer Erzählanalyse. In H.-C. Koller, R. Kokemohr & R. Richter (Hrsg.), *"Ich habe Pläne, aber das ist verdammt hart." Eine Fallstudie zu biographischen Bildungsprozessen afrikanischer Migranten in Deutschland*. Münster: Waxmann.
- Boothe, B. (2003b). Liebesfreuden - Lebensfreuden. Glück und Schmerz im Lebensrückblick. In B. Boothe & B. Ugolini (Hrsg.), *Lebenshorizont Alter* (S. 189–217). Zürich: vdf Hochschulverlag.
- Boothe, B. (2003c). Psychoanalyse und das Verstehen von Bildern und Geschichten. In V. Fröhlich & U. Stenger (Hrsg.), *Das Unsichtbare sichtbar machen. Bildungsprozesse und Subjektgenese durch Bilder und Geschichten* (S. 69–84). Weinheim: Juventa Verlag.
- Boothe, B. (2004a). Das Leben des Sohnes in väterlicher Hand. Erzähldynamik und Konflikt-dynamik. In P. Geissler (Hrsg.), *Mediation - Theorie und Praxis* (S. 293–324). Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Boothe, B. (2004b). *Der Patient als Erzähler in der Psychotherapie*. Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Boothe, B. (2004c). Die Fallgeschichte als Traumnovelle: Eine weibliche Erzählung vom Erziehen. In W. Datler, B. Müller & U. Finger-Trescher (Hrsg.), *Sie sind wie Novellen zu lesen ... Zur Bedeutung von Falldarstellungen in der psychoanalytischen Pädagogik* (S. 76–98). Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Boothe, B. (2005a). Das Narrativ und die Wirklichkeit - Zur Konstruktion von Welt. In S. Gunkel & G. Kruse (Hrsg.), *"Umwelten". Psychotherapie und Kontext*. Hannover: Hannoversche Ärzte-Verlags-Union.
- Boothe, B. (2005b). Editorial. Themenhaft "Die Sprache des Traumas". *Psychotherapie & Sozialwissenschaft*, 7 (1), 2-6.
- Boothe, B. (2005c). Erzählen als kulturelle Praxis: Dies ist geschehen, verstehe, wer kann. In J. Albrecht, J. Huber, K. Imesch, K. Jost & P. Stoellger (Hrsg.), *Kultur Nicht Verstehen* (S. 325–338). Zürich: Edition Voldemeer.
- Boothe, B. (2006a). Körpererleben in der Traummitteilung und Körpererfahrung im Traum. *Psychotherapie im Dialog*, 7, 185-190.
- Boothe, B. (2006b). Wie erzählt man einen Traum, diesen herrlichen Mist, wie porträtiert man seinen Analytiker? In M. H. Wiegand, F. von Spreti & H. Förstl (Hrsg.), *Schlaf und Traum. Neurobiologie, Psychologie, Therapie* (S. 159–169). Stuttgart: Schattauer.
- Boothe, B. (2010). *Erfüllung und Katastrophe: Themenspektrum in psychoanalytischer Perspektive* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 59). Zürich: Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.

- Boothe, B., Grimm, G., Hermann, M.-L. & Luder, M. (submitted). JAKOB Narrative Analysis: The psychodynamic conflict as a narrative model. *Psychotherapy Research*.
- Boothe, B., Grimm, G., Hermann, M.-L., Luder, M., Neukom, M. & Stärk, F. (2010). *Kurzanleitung zur Erzählanalyse JAKOB: Version 03/10* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 58). Zürich: Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Boothe, B., Grimm, G. & Hermann, M.-L. (in press). *Narratives of life: How to handle challenges in story telling*: Erscheint Ende 2008.
- Boothe, B., Grimmer, B., Luder, M., Luif, V., Neukom, M. & Spiegel U. (2002). *Manual der Erzählanalyse JAKOB. Version 10/02* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie I, Nr. 51). Zürich: Universität Psychologisches Institut.
- Boothe, B. & Tönz, P. (2005). *Traum und Traumanalyse. Dokumentenband zur Vorlesung Sommersemester 2005/I* (Protokolle Vorlesung). Zürich: Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Boothe, B. & von Wyl, A. (Hrsg.). (1999). *Erzählen als Konfliktdarstellung: Im psychotherapeutischen Alltag und im literarischen Kontext*. Psychoanalyse im Dialog. Bern: P. Lang.
- Boothe, B. & von Wyl, A. (Hrsg.). (2001). *Psychodynamisches Störungsbild und erzählter Konflikt: Psychoanalyse im Dialog*. Bern: P. Lang.
- Boothe, B. & von Wyl, A. (2003). Weibliches Leiden an der Anatomie. Der Körper als Feind im Spiegel des Alltags- und Traumnarrativs. *Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung*, 1 (2003), 61-80.
- Boothe, B. & von Wyl, A. (2004). Story Dramaturgy and Personal Conflict: JAKOB - A Tool for Narrative Understanding and Psychotherapeutic Practice. In L. E. Angus & J. McLeod (Hrsg.), *The handbook of narrative and psychotherapy. Practice, theory, and research* (S. 283–296). Thousand Oaks: Sage.
- Boothe, B., von Wyl, A. & Wepfer, R. (1997). *Die Initialerzählung in der Psychotherapie* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 41). Universität Zürich: Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Boothe, B., von Wyl, A. & Wepfer, R. (1998). *Psychisches Leben im Spiegel der Erzählung. Eine narrative Psychotherapiestudie*. Heidelberg: Asanger.
- Boothe, B., von Wyl, A. & Wepfer, R. (1999). Narrative Dynamics and Psychodynamics. *Psychotherapy Research*, 9 (3), 258-273.
- Boothe, B., von Wyl, A. & Wepfer, R. (2000). Erzähldynamik und Psychodynamik. In M. Neumann (Hrsg.), *Erzählte Identitäten*. München: Fink.
- Brändle, J. (2008). *Träume erzählen in der Psychotherapie: Eine erzählanalytische Untersuchung der Träume von Frau W.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Brändle, J. (2009). Träume erzählen in der Psychotherapie.: Eine erzählanalytische Untersuchung der Träume von Frau W. In S. Michel, G. Grimm & H. Mathys (Hrsg.) *Erzählen, Träumen und Erinnern. Erträge klinischer Erzählforschung [Themenheft]*. Pabst Science Publisher.
- Braune-Krickau, K. (1999). *Narzisstische Persönlichkeitsstörung*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.

- Braune-Krickau, K. (2001). Narzisstische Persönlichkeitsstörung - eine erzählanalytische Fallstudie. In B. Boothe & A. von Wyl (Hrsg.), *Psychodynamisches Störungsbild und erzählter Konflikt. Psychoanalyse im Dialog* (S. 51–68). Bern: P. Lang.
- Bucher, L. (2005). *Der Übergang zur Beendigung der Analyse. Die Erzählungen Amalies vor und nach Eintritt in die Beendigungsphase*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Burth, M. (1999). *Alltagserzählungen eines Patienten mit zwanghafter Persönlichkeitsstörung*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Burth, M. (2001). *Alltagserzählungen eines Patienten mit zwanghafter Persönlichkeitsstörung*. In B. Boothe & A. von Wyl (Hrsg.), *Psychodynamisches Störungsbild und erzählter Konflikt. Psychoanalyse im Dialog* (S. 69–90). Bern: P. Lang.
- Büttiker, S. (2004). *Interpersonale Beziehungsmuster von Anorektikerinnen und Bulimikerinnen.: Inszenieren von narrativen Beziehungsdarstellungen bei Patientinnen mit Essstörungen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Bern, Institut für Psychologie.
- Caduff, L. (2009). *Die Konfliktodynamik in Erzählungen des kritischen Lebensereignisses „Tod eines nahen Familienangehörigen“*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Candrian, R. (2009). *Wie gehen Eltern mit der Sucht ihrer Söhne um? Bewältigungsstrategien von Angehörigen aus Erzählungen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Corti, V. (2007). *Die Beziehung zwischen SpenderInnen und EmpfängerInnen im Spiegel der Erzählungen von Lungentransplantations-EmpfängerInnen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Crivelli, A. (1993). *Manual für die Kodierung von mündlichen Alltagserzählungen nach der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Dahl, H., Kächele, H. & Thomä, H. (Hrsg.). (1988). *Psychoanalytic process research strategies*. Berlin: Springer.
- Dahl, H. & Teller, V. (1994). The characteristics, identification, and applications of FRAMES. *Psychotherapy Research*, 4 (3-4), 253-276.
- Dahler, S. (2004). *Amalie träumt: Thematische und sequentielle Strukturierung eines Traumkorpus*. Unveröffentlichte Studienarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Dahler, S., Boothe, B. & Arbeitsgruppe_QPT. (2005). *Qualitative Psychotherapieforschung im deutschsprachigen Raum. Bestandesaufnahme 2004*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.
- Dattoli, D. (1997). *Ambivalente Wünsche - oder: Der doppelte Gewinn; Untersuchung eines Romans und einer autobiographischen Erzählung von einem 14-jährigen Mädchen mit der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.

- Dattoli, D. (1999). Ambivalente Wünsche - oder: Der doppelte Gewinn. Untersuchung eines Romans und einer autobiographischen Erzählung eines 14-jährigen Mädchens mit der Erzählanalyse JAKOB. In B. Boothe & A. von Wyl (Hrsg.), *Erzählen als Konfliktdarstellung. Im psychotherapeutischen Alltag und im literarischen Kontext* (Psychoanalyse im Dialog, S. 119–136). Bern: P. Lang.
- Degen, E. (1995). *Abschlüsse von Erzählungen*. Unveröffentlichte Studienarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Dubs, A. (2009). *Erzählen in der Beratung von Langzeitarbeitslosen. Sprachlich vorgeführtes Abbild der Nahtstelle zwischen innerem Erleben und äusseren Anforderungen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Eggeler, C. (1992). *Die Diskrepanz zwischen SEIN und SOLLEN in sprachlichen Sequenzen aus der Sicht der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Egloff, C. (1996). *Das Akteur-Schicksal in den Erzählungen von Elsa D.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Emmenegger, V. (2009). *Die Erzählung des Herrn L.: Psychoanalytische Fallstudie eines Lungentransplantationsempfängers mittels der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Erikson, E. (1955). Das Traummuster in der Psychoanalyse. *Psyche*, 8, 561-604.
- Fehr, M. (1994). *JAKOB, dem Testkonzept auf der Spur - Ein Versuch, Schlüsselsituationen in der Psychotherapie erzählanalytisch fassbar zu machen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Feldmann, K. (2008). *Zwischenmenschliche Beziehungen und psychische Verarbeitung der Organtransplantation im Spiegel der Erzählungen nach einer Lungentransplantation*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Fischer, P. (in Arbeit). *Die Spielregeln in Amalies Träumen (Arbeitstitel)*. Dissertation, Universität Zürich.
- Fischer, P. (1996). *Die Spielregel - Ein Konzept der erzählanalytischen Methode JAKOB, angewendet und erprobt an autobiographischen Traumaufzeichnungen Franz Kafkas*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Fischer-Wakuluk, P. (1999). Die Spielregel: Ausgangsbedingungen erzählter Geschichten am Beispiel einer Traumaufzeichnung Franz Kafkas. In B. Boothe & A. von Wyl (Hrsg.), *Erzählen als Konfliktdarstellung. Im psychotherapeutischen Alltag und im literarischen Kontext* (Psychoanalyse im Dialog, S. 137–162). Bern: P. Lang.
- Frech, E. (1995). *Autobiographisches Erzählen in der Psychotherapie: Extraktion und Typenbildung, erprobt am Beispiel eines Korpus von Erzählungen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.

- Frech, E. (1999). Autobiographisches Erzählen in der Psychotherapie: Typenbildung, erprobt an narrativen Sequenzen. In B. Boothe & A. von Wyl (Hrsg.), *Erzählen als Konfliktdarstellung. Im psychotherapeutischen Alltag und im literarischen Kontext* (Psychoanalyse im Dialog, S. 67–82). Bern: P. Lang.
- Frei, S. (2007). *Die Übernahme von Initiative im Verlauf der Therapie von Elsa D.: dokumentiert durch den Vergleich von Erzählungen zu Beginn und am Ende der Therapie*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Freud, S. (1900). *Die Traumdeutung*. GW, Bd. II/III
- Fritzsche, C. (2009). *Aktionsrepertoire in Patientenerzählungen. Quantitative Untersuchung des Verbgebrauchs anhand der Kodierung in der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Gasser, R. (2001). *Erzählmuster in der Psychotherapie. Eine qualitative Untersuchung von Erzählungen aus psychotherapeutischen Gesprächen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Giossi, L. (2008). *Pädosexuelle Straftäter erzählen aus ihrer Kindheit*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Glauser, R. (1996). *Erzählungen und Beziehungsdeklarationen: Analyse und exemplarischer Vergleich von Erzählepisoden und Beziehungsdeklarationen innerhalb einer psychoanalytischen Kurztherapie*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Glauser, R. (1999). Erzählungen und Beziehungsdeklarationen. In B. Boothe & A. von Wyl (Hrsg.), *Erzählen als Konfliktdarstellung. Im psychotherapeutischen Alltag und im literarischen Kontext* (Psychoanalyse im Dialog, S. 45–67). Bern: P. Lang.
- Gottschalk, L. & Gleser, C. (1969). *The measurement of psychological states through the content analysis of verbal behavior*. Los Angeles: University of California Press.
- Grimm, G. & Boothe, B. (2007). Glücks- und Unglückserfahrungen im Lebensrückblick alter Menschen. *Psychotherapie im Alter*, 2 (4), 63-73.
- Grimm, G. (in Arbeit). *Funktionen des Erinnern im erzählten Lebensrückblick älterer Menschen*. Dissertation, Universität Zürich.
- Grimm, G. & Boothe, B. (2007). Narratives of Life: Storytelling in the Perspective of Happiness and Disaster. *Journal of Aging, Humanities, and the Arts*, 1 (3-4), 137-146.
- Grimmer, B. (2000a). *Kreditierung in einer psychoanalytisch orientierten Psychotherapie*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Grimmer, B. (2000b). *Kreditierung in einer psychoanalytisch orientierten Psychotherapie*. *Psychotherapie und Sozialwissenschaft*, 2 (4), 256-277.
- Grob, G. & Küpfer, S. (2007). *Tsunami 2004: Erzählungen von der grossen Flut*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.

- Haase, M. (2010). *Szenen einer Ehe – Erzählungen des Gustav Y.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Hersche, P. (2003). *Objektbezug und Bedürfnisdeckung in der subjektiven Wahrnehmung von Teilnehmern virtueller Netzwerke. Eine erzählanalytische Untersuchung.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Hirt, V. (2002). *Die Verben und ihre Kodierung in der Erzählanalyse JAKOB.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Hofer, B. (2008). *Auftritt und Abgang. Vergleich der Erzähldynamik von Anfangs- und Schlusserzählungen im Lebensrückblick älterer Menschen.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Huggenberger, R. (1997). *Der Zusammenhang zwischen Akteurschicksal und Emotionen in Erzählungen aus Interviews und Geschichten des Zürcher Erzähltests.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Hürlimann, E., Keller, H., Lille, A., von Wyl, A., Zahn, G. & Boothe, B. (1995). *Korpus der Erzählungen des NF-Projektes Nr. 11-37364-93 zur Erzählanalyse JAKOB (Die Initialerzählung in der Psychotherapie) Band 3* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 36). Universität Zürich: Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Imhof, M. (2004). *Erzählen und psychotisches Erleben. Narrative Einzelfallstudie auf der Basis der Erzählanalyse JAKOB.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Joder, L. (2010). *Kindheitserinnerungen von Amalie – eine erzählanalytische Untersuchung.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Kälin, R. (2005). *'Ich wollte dann einfach nur wegrennen'. Die Rhetorik des Traumas im Zusammenhang mit sexuellen Übergriffen in Patientinnenerzählungen.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Keller, D. (2006). *Das wird das Ende sein! Die Beendigung der Analyse Amalies im Spiegel ihrer letzten Träume.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Kunz, L. (2000). *Empirische Untersuchung zur Identifizierung von Alltagserzählungen nach der erzählanalytischen Methode JAKOB.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Kurmann-Sintzel, C. (2000). *Alltagserzählungen von Herzinfarkt-rehabilitanden.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Lätsch, D. (2006). *Ein kurzer Forschungsbericht zum Praktikum «Alle Erzählungen Amalie»* (Forschungsbericht). Zürich: Universität Psychologisches Institut.
- Lille, A. (1994). *Bestimmung und Funktion von Zäsurelementen in Erzählungen.* Unveröffentlichte Studienarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.

- Lille, A. (1997). *Die Erzählungen der Carla M. - Eine psychoanalytische Fallstudie mittels der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Lille, A. (1999). Die Erzählungen der Carla M.: Eine psychoanalytische Fallstudie mittels der Erzählanalyse JAKOB. In B. Boothe & A. von Wyl (Hrsg.), *Erzählen als Konfliktdarstellung. Im psychotherapeutischen Alltag und im literarischen Kontext* (Psychoanalyse im Dialog, S. 83–102). Bern: P. Lang.
- Luborsky, L. & Crits-Christoph, P. (1990). *Understanding transference: The Core Conflictual Relationship Theme method*. New York: Basic Books.
- Luder, M. (in Arbeit). *JAKOB: Lexikon, Kodierung und Interpretation (Arbeitstitel)*. Dissertation, Universität Zürich.
- Luder, M. (1999a). *Die computerunterstützte Erzählanalyse JAKOB: Handbuch*. Universität Zürich: Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Luder, M. (1999b). *Kategorien und Codes: Auf dem Weg zu einer computergestützten Fassung der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Luder, M. (2004). *Schlussbericht zum ICT-Projekt JAKOB* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 53). Zürich: Universität Psychologisches Institut.
- Luder, M. (2009). Konstruktionen in der Erzählanalyse JAKOB. In S. Michel, G. Grimm & H. Mathys (Hrsg.) *Erzählen, Träumen und Erinnern. Erträge klinischer Erzählforschung*, 226-237 [Themenheft]. Pabst Science Publisher.
- Luder, M., Clematide, S. & Distl, B. (2008). Ein elektronisches Lexikon im OLIF-Format für die Erzählanalyse. In E. Bernal & J. DeCesaris (Hrsg.), *Proceedings of the XIII. Euralex International Congress* (S. 729–735). Barcelona.
- Luder, M., Neukom, M. & Thomann, B. (2000). Das JAKOB-Archiv: Psychodynamische Psychotherapieforschung an der Universität Zürich. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 1 (3).
- Luif, V. (1999). *Alltagserzählungen eines Schizophrenen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Luif, V. (2001). Alltagserzählungen aus dem Tagebuch eines Schizophrenen. In B. Boothe & A. von Wyl (Hrsg.), *Psychodynamisches Störungsbild und erzählter Konflikt. Psychoanalyse im Dialog*. Bern: P. Lang.
- Luif, V. (2003a). Alltagserzählungen aus dem Tagebuch eines Schizophrenen. *Psychotherapie und Sozialwissenschaft*, 5 (2), 87-105.
- Luif, V. (2003b). "Ich erlebte den Beginn des Weltuntergangs" - Erzählungen aus dem Tagebuch eines Schizophrenen. In W. Machleidt, P. Garlipp & H. Haltenhof (Hrsg.), *Schizophrenie: Behandlungspraxis zwischen speziellen Methoden und integrativen Konzepten*. Stuttgart: Schattauer.
- Luif, V. (2005). *Die Psychose als Erzählgeschehen. Eine textanalytische Tagebuchstudie*. Dissertation, Universität Zürich.
- Luif, V. (2006). *Die Psychose als Erzählgeschehen. Eine textanalytische Tagebuchstudie*. Lengerich: Pabst.

- Luif, V. & Neukom, M. (2004). *Erzählkorpus zur Lehrveranstaltung "Praxis der Erzählanalyse JAKOB"* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse). Zürich: Universität, Psychologisches Institut.
- Luif, V., Thoma, G. & Boothe, B. (Hrsg.). (2006). *Beschreiben - Erschliessen - Erläutern. Psychotherapieforschung als qualitative Wissenschaft*. Lengerich: Pabst.
- Lunin, L. (1996). *Zürcher Kinder phantasieren Märchen - eine Inhalts- und Strukturanalyse*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Lunin, L. (2002). Der Weg in die Fremde - der Weg nach Hause. In B. Boothe (Hrsg.), *Wie kommt man ans Ziel seiner Wünsche? Modelle des Glücks in Märchen* (S. 55–78). Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Luzi, D. (2008). *Das dramaturgische Potential der lexikalischen Wortwahl. Eine interdisziplinäre Annäherung an die individuelle Wortbedeutung*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Madern, K. (2006). „Dann hat mich meine Mutter am Morgen so gefunden“: Themen vom Gelingen und Scheitern bei Essstörungen. Re-Analyse eines Korpus von Erzählungen mit dem Spielregel-Konzept. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Mathys, H. (2001). „...ich hab heut Nacht so einen herrlichen Mist geträumt...“. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Mathys, H. (2006). "Ich hab heut Nacht so einen herrlichen Mist geträumt." Eine erzählanalytische Untersuchung von Traumberichten. In M. H. Wiegand, F. von Spreiti & H. Förstl (Hrsg.), *Schlaf und Traum. Neurobiologie, Psychologie, Therapie* (S. 141–158). Stuttgart: Schattauer.
- Mayring, P. (1999). *Einführung in die qualitative Sozialforschung* (4. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung: Eine Anleitung zu qualitativem Denken* (5., überarb. und neu ausgestattete Aufl.). Beltz Studium. Weinheim: Beltz.
- Meier, R. (2004). *Amalie träumt: Das Repertoire der mitteilungs rhetorik*. Unveröffentlichte Studienarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Meissner, D., Blumer, C., Dahler, S., Meier, R. & Keller, D. (2009). *Amalies Träume: Trauminventar (103 Träume)*. : Universität Zürich.
- Mergenthaler, E. (1997). *Emotions/Abstraktionsmuster in Verbatimprotokollen*. Frankfurt: Verlag für Akademische Schriften.
- Mergenthaler, E. & Kächele, H. (1994). Die Ulmer Textbank. *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 44 (1), 29-35.
- Mettler, S. (2010). *Die Erzählungen des Herrn B. Psychoanalytische Fallstudie eines Lungentransplantationspatienten mit der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.

- Metzger, M. (2003). *Verlockung und Verweigerung*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Michel, S., Grimm, G. & Mathys, H. (Hrsg.). (2009) Erzählen, Träumen und Erinnern. Erträge klinischer Erzählforschung [Themenheft]: Pabst Science Publisher.
- Müller, E. (2008). *Erzählen im Lebensrückblick ältere Menschen: Eine Erzählanalytische Untersuchung der Erzählungen von Herrn Karl M.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich.
- Müller, H. (1996). *Bulimie bei Männern: Eine psychoanalytisch orientierte Untersuchung der narrative zweier bulimischer männer mit den Methoden JAKOB und ZBKT*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Munz-Herzog, V. (1999). *Die Konfliktformulierung in der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Neukom, M. (1995). *Die Verlockung im Dorf: Untersuchung eines Tagebucheintrages von Franz Kafka mit der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Neukom, M. (1997). *Franz Kafkas Tagebucheintrag "Verlockung im Dorf". Eine erzählanalytische Untersuchung mit dem Verfahren JAKOB: Psychoanalyse im Dialog*. Bern: Lang.
- Neukom, M. (1999a). Die Rhetorik des Traumas. Wie die Betroffenheit im Fall Wilkomirski blind macht. *NZZ*, 22.05.1999.
- Neukom, M. (1999b). Literaturwissenschaftliches Arbeiten mit der Erzählanalyse JAKOB. In B. Boothe & A. von Wyl (Hrsg.), *Erzählen als Konfliktdarstellung. Im psychotherapeutischen Alltag und im literarischen Kontext* (Psychoanalyse im Dialog, S. 163–180). Bern: P. Lang.
- Neukom, M. (2001). Die Rhetorik des Traumas in Georges-Arthur Goldschmidts Erzählung die Absonderung. *Zeitschrift für Psychoanalytische Theorie und Praxis*, 16 (3), 347-364.
- Neukom, M. (2002). Verloren im Labyrinth 'postmoderner' Sprachspiele? Lesarten eines Mikrogramms von Robert Walser. *Psyche: Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen*, 56 (12), 1197-1226.
- Neukom, M. (2003). *Robert Walser Mikrogramm "Beiden klopfte das Herz". Eine psychoanalytisch orientierte Erzähltextanalyse*. Giessen: Psychosozial Verlag.
- Neukom, M. (2005). Die Rhetorik des Traumas in Erzählungen. Mit der exemplarischen Analyse einer literarischen Eröffnungssituation. *Psychotherapie & Sozialwissenschaft*, 7 (1), 75-109.
- Neukom, M. (2007). Die Lesbarkeit Robert Walsers. In P. Stoellger (Hrsg.), *Genese und Grenzen der Lesbarkeit* (Interpretation interdisziplinär). Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Nissen, L. (1995). *Die Einführungssituation in der im therapeutischen Setting produzierten autobiographischen Erzählung: Eine empirische Untersuchung*. Unveröffentlichte Studienarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Nissen, L. (1998). *Die Beziehungsdefinition im erzählanalytischen Verfahren JAKOB: theoretische Darstellung, empirische Prüfung und Ansatz zur Weiterentwicklung*. Unveröffent-

- lichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Preisig, A. (2009). *Mutter-Tochter-Bindung und Triangulierungsmuster in den Erzählungen der Frau Hilda S. im Lebensrückblick: Eine erzählanalytische Untersuchung im Rahmen des Seniorenprojekts Glücks- und Unglückserfahrungen im Lebensrückblick*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Propp, V. (Hrsg.). (1972). *Morphologie des Märchens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Radzik-Bolt, D. (2002). *Durch Psychoanalyse und Erzählanalyse dem Unbewussten entlockte Konflikte*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Radzik-Bolt, D. (2006). *Gesichter des Glücks. Glück und Unglück im Lebensrückblick alter Menschen*. Dissertation, Universität Zürich.
- Rappo, L. (2000). *Der psychische Konflikt als Konflikt zwischen Wunsch und Angst in der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Reichlin, S. (2009). *Kindheitserzählungen im narrativen Lebensrückblick älterer Menschen: Eine erzählanalytische Untersuchung*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Roth, F. (2010). *Franz Kafkas Parabel „Der Aufbruch“: Eine rezeptionsorientierte psychoanalytische Literaturanalyse*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Ruckstuhl, L. (2009). *Wie gehen Eltern mit der Sucht ihrer Söhne um? Bewältigungsstrategien von Angehörigen aus Erzählungen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Rutz, C. (2005). *Das Tagebuch eines Schizophrenen-Veränderungen durch die erste Psychose im Spiegel seiner Erzählungen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Schärer, D. (2000). *Room to Grow. Eine narrative Studie zur Psychodynamik der Magersucht bei Männern*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Schärer, D. (2001). Room to Grow: Psychodynamik der Magersucht bei Männern. In B. Boothe & A. von Wyl (Hrsg.), *Psychodynamisches Störungsbild und erzählter Konflikt. Psychoanalyse im Dialog*. Bern: P. Lang.
- Schneider, O. (2008). *Selbstunsicherheit in der Auseinandersetzung mit Schamgefühlen: Eine Erzähl- und Textanalyse aus psychoanalytischer Sicht*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Schneider, S. (2002). *"Enttäuschen" oder "Ausrasten": Zum Verbgebrauch bei jungen Patientinnen mit Anorexia und Bulimia nervosa*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Seeholzer, T. (2008). *"Das Leben geht weiter, man kann nicht stille stehen": Erzählungen kritischer Lebensereignisse im Lebensrückblick älterer Menschen*. Unveröffentlichte Li-

- zentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Sormani, A. (2006). *Die „Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken“ – eine erzählanalytische Untersuchung*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Spence, D. (1980). Lawfulness in lexical choice: a natural experiment. *Journal of the American Psychoanalytic Association*, 28, 115-132.
- Spiegel, U. (in Arbeit). *Spielregeln des Erzählens (Arbeitstitel)*. Dissertation, Universität Zürich.
- Stärk, F. (2008). *Geschwisterbeziehung in den Erzählungen von Frau W.: Eine narrative Einzelfallstudie der Psychodynamik in einer Geschwisterbeziehung auf der Basis der Erzählanalyse JAKOB*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Stärk, F. (2009). Geschwisterbeziehung in den Erzählungen von Frau W.: Eine narrative Einzelfallstudie der Psychodynamik in einer Geschwisterbeziehung auf der Basis der Erzählanalyse JAKOB. In S. Michel, G. Grimm & H. Mathys (Hrsg.) *Erzählen, Träumen und Erinnern. Erträge klinischer Erzählforschung [Themenheft]*. Pabst Science Publisher.
- Steffen, M. (2005). *Tagungsbericht „Qualitative Psychotherapieforschung“*. Zürich: Universität Psychologisches Institut.
- Stöckli, P. (2008). *Identifikation, Klassifikation und Beschreibung von Abwehrmechanismen in Alltagserzählungen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Strupp, H. & Binder, J. (1984). *Psychotherapy in a new key. A guide to time-limited psychotherapy*. New York: Basic Books.
- Stüber, A. (2001). *„... da bekam ich Extra-Wünsche“. Theoretischer Hintergrund und exemplarische Anwendung der Erzählanalyse Jakob*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Ludwig-Maximilians-Universität München, Psychologisches Institut.
- Suter, D. (2002). *Erzählen im therapeutischen Handlungsraum*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Swita, K. (2005). *Liebeswahl, Glück der Bewährung, Reisefreuden, Kindsiebe. Eine Anthologie von 78 mündlichen Alltagserzählungen alter Menschen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Taubert, M. (2005). *Anwendung der Erzählanalyse JAKOB auf Soziale Phobie und Agoraphobie*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität des Saarlandes, Fachrichtung Psychologie.
- Thoma, G. (in Arbeit). *Subjektive Aneignung traumatischer Erfahrungen im narrativen Prozess (Arbeitstitel)*. Dissertation, Universität Zürich.
- Thoma, G. (2003). *Die Rhetorik des Traumas in Patientenerzählungen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Thoma, G. (2005). Die Gestaltung traumatischer Erfahrungen im narrativen Prozess. *Psychotherapie und Sozialwissenschaft*, 7 (1), 7-33.

- Thomä, H. & Kächele, H. (2006). *Psychoanalytische Therapie: Praxis* (3., überarb. und aktualisierte Aufl.). : Bd. 2. Heidelberg: Springer.
- Thomann, K. (2000). *Die Erzählung des Patienten im interaktiven Kontext: Wie lässt sie sich erfassen?* Unveröffentlichte Studienarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Trafoier, M. (2004). *Wilkomirskis "Bruchstücke. Aus einer Kindheit 1939-1948" - Kritiklosigkeit der Leser angesichts des Traumas? Eine textanalytische Fallstudie.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Tse, L.-T. (2009). *Unglückserzählungen im Lebensrückblick älterer Menschen: Die Erzählanalyse JAKOB – Erzähldynamik.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Tutic, M. (2010). *Erzähldynamik in Glückserzählungen im Lebensrückblick älterer Menschen.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Ulmann, S. (2009). *Erzählen in der Beratung von Langzeitarbeitslosen. Sprachlich vorgeführtes Abbild der Nahtstelle zwischen innerem Erleben und äusseren Anforderungen.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Volkart, R. (1993). *Fiebriges Drängen, erstarrender Rückzug: Emotionen, Phantasien und Beziehungen bei Borderline-Persönlichkeitsstörung und Depression: Psychoanalyse im Dialog, Bd. 1.* Bern: Lang.
- von Arx, A. (2004). *Psychologische und erzählanalytische Untersuchung der Comics von Carl Barks.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- von Kuensberg, C. (2001). *Der Analytiker im Traum: Die subjektive Ausstattung eines Therapeuten im Blickwinkel der Erzählanalyse JAKOB.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- von Wyl, A. (1995). Erzählen ist mehr als viele Worte. *Psychoscope*, 16 (5), 8-11.
- von Wyl, A. (1998). *Magersüchtige und bulimische Patientinnen erzählen: Eine narrative Studie der Psychodynamik bei Essstörungen.* Dissertation, Universität Zürich.
- von Wyl, A. (2000a). *Magersüchtige und bulimische Patientinnen erzählen: Eine narrative Studie der Psychodynamik bei Essstörungen.* Bern: P. Lang.
- von Wyl, A. (2000b). Was magersüchtige und bulimische Patientinnen erzählen. Narrative Inszenierungen von Beziehungserfahrungen. In U. Streeck (Hrsg.), *Erinnern, Agieren und Inszenieren*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- von Wyl, A. (2000c). Was magersüchtige und bulimische Patientinnen erzählen. Narrative Inszenierungen von Beziehungserfahrungen. *Psychotherapie und Sozialwissenschaft*.
- von Wyl, A., Fischer, P., Hürlimann, E., Keller, H., Lille, A., Schlenk, F. et al. (1995). *Manual zur Erzählanalyse "JAKOB" von Brigitte Boothe Version II, Band 1* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 32). Universität Zürich: Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.

- von Wyl, A., Hürlimann, E., Keller, H. & Boothe, B. (1995). *Manual zur Erzählanalyse JAKOB von Brigitte Boothe Band 2* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 35). Universität Zürich: Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- von Wyl, A., Wepfer, R. & Boothe, B. (1997). *Korpus der Erzählungen zur Erzählanalyse JAKOB* (Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie, Nr. 40). Universität Zürich: Psychologisches Institut, Klinische Psychologie I.
- Wais, O. (2004). *Die Beendigung der Analyse Amalies im Spiegel ihrer letzten 15 Erzählungen*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.
- Weiss, J. (1993). *How psychotherapy works: Process and technique*. New York: Guilford Press.
- Weiss, J. & Sampson, H. (1986). *The psychoanalytic process. Theory, clinical observation and empirical research*. New York: Guilford Press.
- Widmer, A. (2003). *Wie erzählen und berichten Patienten in der Psychotherapie? Eine inhalts- und diskursanalytische Untersuchung einer psychoanalytisch orientierten Psychotherapie*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse.